WILLY SCHRÖDTER

Offenbarungen eines Magiers

Magische Lehr-Anweisung, beliebig in Verkehr mit Personen zu treten und Jedermann für seine Wünsche, Neigungen und Meinungen zu bestimmen.

AKTUELLE PROBLEME

Sonderdruck 208

Offenbarungen eines Magiers

Die klassische Einführung
in die Telepathie (= Seelen-Radio).

Neuausgabe
wesentlich erweitert, kommentiert und auf
den letzten Stand gebracht
von

Willy Schrödter

Hans Tesch
1956

Baumgartner-Verlag

PSAW 2
Redemptoristen
Österr. Provinz
1988.2528
(L 2018)

Druck- und Verlagsanstalt Hans Baumgartner
(20a) Warpke-Billerbeck(Hann.)

Zum Verständnis.

Einer der merkwürdigsten Menschen unserer Zeit ist jedenfalls der Verfasser dieser kleinen Schrift, von dessen gewaltiger Einwirkung auf Menschen, Tiere und Dinge vor einer Reihe von Jahren öfter in verschiedenen, namentlich englischen und französischen Zeitschriften die Rede gewesen ist. Bedauern müssen wir es, dass wir von einem so aussergewöhnlichen Menschen nur das Wenige wissen, was jene zerstreuten Zeitungsartikel brachten und was ihm selbst gefallen hat, in diesem Schriftchen der Welt mitzuteilen.

Wichtiger indes als sein Leben und seine Persönlichkeit sind für uns seine Erfahrungen und Beobachtungen. Diese eben waren es, welche uns zu einer Übersetzung veranlassten, denn es liesse sich mit Leichtigkeit ein ganzes System aus ihnen entwickeln, das fähig wäre, alle unsere heutigen philisophischen und naturwissenschaftlichen Grundsätze, besonders aber den Materialismus der Neuzeit, umzustossen. Die Hauptsache desselben würde also sein:

I. Die Seele ist ein für sich bestehendes und von dem Körper verschiedenes Wesen.

II. Die Seele ist ein Ausfluss des göttlichen Geistes und besitzt daher alle Vollkommenheiten desselben, vermag namentlich die ganze Schöpfung durch ihren Willen zu beherrschen und demselben untertänig zu machen, daher der Mensch, wenn er nur ernstlich will, jede Kraft hat:

a) über sich selbst und den eigenen Körper,
b) in bezug auf andere Menschen,
c) in bezug auf Dinge,
d) in bezug auf Tiere.

Und zwar vermag der Mensch seinen Willen nicht nur in der Nähe geltend zu machen, sondern auch in der Ferne und kann daher:

a) in die Ferne sehen,
b) in die Ferne wirken und endlich,
c) sogar sich in die Ferne versetzen.

III. Die Seele eines jeden Menschen würde die ganze Natur beherrschen, wenn sie nicht kleingläubig wäre, was eine Folge der verkehrten Erziehung der Kinder ist, da man ihnen von der frühesten Lebenszeit an den Glauben an zahllose Unmöglichkeiten beibringt. Die Allgewalt kehrt aber auch bei den gewöhnlichen Menschen wieder, wenn

a) sie durch Leidenschaften aufgeregt werden, oder
b) im Todeskampfe liegen, oder
c) durch ein Etwas die Kraft ihres Glaubens an ihr Können erweckt wird, in welcher Hinsicht der Verfasser verweist auf
   1. sogenannte Zaubereien usw. und
   2. die bei sympathischen Kuren gebrauchten Formeln oder endlich
d) durch besondere Verhältnisse, namentlich durch Verzükkung oder Wahnsinn, die durch die Erziehung eingeprägten Ansichten in Vergessenheit gebracht werden.

IV. Durch Übung der Willenskraft ist übrigens jeder Mensch fähig, diese in einem solchen Grade zu stärken, dass er seinen Willen auf die ganze Natur, namentlich auf andere Menschen und auf Tiere übertragen und dieselben sich untertänig machen kann. Wie man bei dieser Übung verfahren muss, zeigt der Verfasser.

Möge nun der Leser das kleine Buch selbst näher kennen lernen.

Soweit der ungenannte Verfasser des Vorwortes der fünften, im Jahre 1915 erschienenen, Auflage. Deren ursprünglicher Titel "Der Seelen-Telegraph" würde zeitgemäss in "Das Seelen-Radio" abgewandelt. Wenn Stay als Vergleichsmöglichkeit für die Gedankenübertragung(griech.: Telepathie) seinerzeit nur die Telegraphie mit Draht zur Verfügung stand, dem Philosophen Eduard von Hartmann(1842-1906) das Telephon(1), so haben wir heute ein

1) "Es braucht nur ein Telefonanschluss zwischen zwei Menschen hergestellt werden, damit der unbewusst geistige Austausch sich auch ohne Vermittlung der Sinne vollziehen kann."
Hartmann hatte 1869 eine "Philosophie des Unbewussten" herausgebracht.

viel besseres Analogon in der Telegraphie **ohne** Draht, der drahtlosen Telegraphie, eben dem Radio, das uns Guilelmo Marconi (1874-1937) als "Funkentelegraphie" beschert hat.(2)

Das Analogon des Radios zieht auch der bekannte Hypnotiseur Dr.med. Franz Völgyesi(Budapest) für den "Tierischen Magnetismus" (Heilmagnetismus, Mesmerismus) heran. In seinem wissenschaftlichen Werke "Menschen- und Tierhypnose"(Zürich, 1938, S.27 ff) liest man:

"Die heutige elektro-magnetische Physiko-Chemie ist zumindest ebenso "mystisch" wie das okkulte Wissen der alten Weisen, besonders wenn wir **die Wunder des Radios als Analogien** der Wechselwirkungen jener unsichtbaren Energien in Betracht ziehen, die aus den lebenden Organismen ausstrahlen. Welche Mengen von Rätseln bergen noch die vom Menschen auf den Menschen, vom Tier auf das Tier, vom Menschen auf das Tier(3) - und umgekehrt - ausgeübten derartigen strahlenden, **telepathischen** usw. Wirkungsmöglichkeiten, wofür die ... **Resonanz** der Sende- und Empfangsstationen des Radios (woran wir vor kurzer Zeit noch kaum zu denken wagten) ein sehr naheliegendes exaktes Beispiel bietet."

Aber: die "heutige Physiko-Chemie" geht auch mit der Zeit. Einer ihrer Vertreter, Dr.Paul Vogeler, vertrat voraussehend schon 1922 den Standpunkt:

"Als Physiker ist mir die Existenz elektromagnetischer 'Gedankenwellen' als Begleiterscheinung der Atomumlagerungen im Gehirn und **Resonanz** in fremden, aufnahmebereiten Hirnen, also Gedankensuggestion, ungefähr ebenso selbstverständlich, wie 2 mal 2 gleich 4 ist. **Hätte man für Gedankenübertragung keine Fälle, so müsste man geradezu danach suchen.** Denn sie müsste vom physikalischen Standpunkt aus einfach existieren, stets die ge-

---

2) "Unser Sonnengeflecht in der Magengrube ist eine Aufnahmestation für drahtlose Telegraphie, mit der wir alle möglichen Gedanken-Telegramme aufnehmen können."
Ein Fürst unter den Ärzten: Geheimrat Prof.Dr.med.Karl Ludwig Schleich(1859-1922).

3) Eine besondere telepathische Resonanz stellt der Alltag bei Katzen fest. Vgl. meinen "Ausflug ins Wundersame" (Freiburg i. Br., 1939; S. 27)!
Nicht umsonst ist die Katze ein "Hexen-Begleittier!"
Justizrat Kalinowsky gibt im "Ztrlbl. f. Okk." (Leipzig, Maiheft 1928; S.511) unter dem Titel "In memoriam felis meae" ein Mittel an, entlaufene Katzen telepathisch zur Rückkehr zu bewegen und seine Erfahrungen damit. (S. Nachtrag S.69.)

eigneten Bedingungen: Stärke des Senders und Gedankenleere des Empfängers(4), vorausgesetzt."(5) -

Wenn der Verfasser des ursprünglichen Vorwortes angibt, dass von Stay "namentlich in englischen und französischen Zeitschriften die Rede gewesen ist", so vermag ich eine Erwähnung desselben in einer deutschen parapsychologischen Fachzeitschrift festzustellen. Im (erloschenen) "Zentralblatt für Okkultismus" (Leipzig, Septemberheft 1927; S.124 ff) schreibt der (verstorbene) Experimental-Dämonologe Joseph Dürr(J.D. Cinvat) aus Waldsee i.Wttbg. unter dem Titel "Seltsame Seelenkontakte":

"Es wird wohl kaum noch ein Okkultist zu finden sein, der noch nie etwas von Barton Stay gehört hätte. Wer seine experimentellen Erfahrungen im kleinen, aber sehr inhaltsreichen "Seelen-Telegraph" gelesen hat, und dem auch nur einige Tröpfchen faustisches Blut durch die Adern rollen, den hat es mit mächtigem Impuls gepackt und zu eigenem Erleben angespornt ... Stay besass für seine Zeit enorme telepathische Fähigkeiten und faustische Seelenanlagen. Das Gigantische seiner Leistungen beruht auf dem Umstand, dass er diese stets nach seinem Willen und nüchternsten Vollbewusstsein bestimmte." Und auch Dürr drängt sich der Vergleich auf: "Von einem dafür abgestimmten Menschen werden Gedanken aufgefangen, so wie die Antenne Radiowellen aufnimmt."(6) -

Interessenten, die tiefer schürfen wollen, finden eine wundervolle geschichtliche und theoretische Ergänzung in dem Kapitel "Animalischer Magnetismus und Magie", das Arthur Schopenhauer(1788-1860) in seinem Buche "Parerga und Paralipomena"(1851) bringt. Dieses Buch ist sowohl als Neudruck in verschiedenen Ausgaben als auch in jeder grösseren öffentlichen Bücherei zu haben.

Willy Schrödter

4) Vgl. H.E.Douval, "Gedankenstille - Mutter aller Magie", Freiburg i.Brsg., 1955.

5) Dr.Vageler aus Addis Abeba (Abessinien) Anno 1922 an Graf Carl von Klinckowstroem; wiedergegeben in des Letzteren "Yogi-Künste" (Pfullingen i. Wttbg.; 1922; S. 31-32).

6) Wie "Vagabundierende Gedankenwellen" oder "Schweifekräfte" französ.: "Forces errantes" der esotorischen Taoisten in einen Menschen einfallen(Ein-fall) und zeitweise sein Wesen weitgehend verändern können, erweist Chr.Schiffmann in seiner Studie "Der Mensch als Antenne" im "Zentralblatt für Okkultismus" (Leipzig, Märzheft 1927; S. 405 ff).

Vgl. Willy Schrödter, "Abenteuer mit Gedanken", Freiburg i.Brsg.1954!

Lieber Leser: eine kleine Anleitung!:
Willst Du den Text des Buches lesen, so lies nur das über dem Strich Gedruckte.
Lass Dich dann durch den Kommentar (unterm Strich) nicht ablenken.
Überm Strich: grosse Typen: Des Verfassers Lehranleitung;
kleine Typen: Seine Lebensbeschreibung.

Also schrieb Barton Stay:

"Wenn ihr Glauben hättet als ein Senfkorn und sagtet zu diesem Maulbeerbaum: Reiss dich aus und versetze dich ins Meer, so wird er euch gehorsam sein." Luk.17, 6.

Cajus Julius Cäsar(100-44 v.Ztr.) wurde, als er noch ein junger Mann war, auf einer Fahrt nach Rhodus von Seeräubern gefangen genommen. Fünf Wochen blieb er bei ihnen, ehe die als Lösegeld geforderte Summe von seinen Freunden zusammengebracht war! Allein er stand während dieser Zeit, wie uns der griechische Schriftsteller Plutarch(40-120 n. Ztr.) erzählt, in solcher Achtung bei den Piraten, dass jeder Fremde geschworen haben würde, er sei deren Herr, sie aber seine Sklaven. Wenn er ruhen wollte, verbot er ihnen Lärm zu machen, und sie gehorchten auf das untertänigste. Manchmal las er ihnen die Gedichte und Reden vor, die er aus Langeweile aufgeschrieben hatte. Verrieten sie dabei etwa Mangel an Aufmerksamkeit, so schalt er sie gemeine Seelen, die nicht verdienten, dass man sie einer Vorlesung würdige, versprach dabei auch, sie samt und sonders kreuzigen zu lassen, sobald er seine Freiheit wieder erlangt haben würde, - eine Drohung, die er später auch verwirklichte.

Niemand hat je gezweifelt, dass es nur einem grossen Manne möglich gewesen sein könne, sich eine solche Herrschaft über andere Menschen anzueignen. Allein der Ausdruck "grosser Mann" ist viel zu allgemein, folglich nichtssagend und durchaus nicht den rechten Kern treffend. Es kommt vielmehr darauf an, genau die Eigenschaft oder, wenn man lieber will, die Kraft zu bezeichnen, durch deren Anwendung Cäsar Menschen demütigte, welche obendrein seine Herren waren, da sie ihn in ihrer Gewalt hatten.

Ähnliches berichtet uns die Geschichte von zahlreichen berühmten Männern alter und neuerer Zeit.

Allbekannt ist der Athener Alkibiades(450-404 v.Ztr.). Einst wettete er mit andern jungen Leuten, er wolle einem angesehenen Manne in Athen, dem Hipponikos, auf öffentlichem Markte eine Ohrfeige geben. "Du wirst doch nicht!" sagen die andern. "Ja, ja," antwortete Alkibiades, "und hinterher soll er mir seine Tochter zur Frau geben." - Am andern Tage war er auf dem Markte. Da kam Hipponikos gegangen. Geschwind ging ihm Alkibiades entgegen und gab ihm eine tüchtige Ohrfeige. Der brave Mann wusste nicht, wie ihm geschah, und ging bestürzt nach Hause. Alle, die es gesehen oder davon gehört hatten, schalten den Täter einen abscheulichen Menschen. Dieser aber ging den folgenden Tag zum Hipponikos ins Haus, entblösste seinen Rücken und bat den Mann, ihn recht tüchtig für die gestrige Beleidigung abzustrafen. Der alte Mann lachte, verzieh und gewann den Jüngling so lieb, dass er ihm, wie es dieser **gewollt**, seine Tochter zur Frau gab.

Wie es Alkibiades **gewollt**, sagen wir und legen einen bestimmten Ausdruck auf dieses Wort, denn wir werden im weitern Verlauf dieser Mitteilungen sehen, dass der **Wille** in den erzählten und in allen ähnlichen Fällen die Hauptrolle spielt, dass er es ist, welcher die grossen Männer zu grossen Männern machte.

Wie kam es, dass Alexander dem Grossen(356-323) seine Soldaten in Tod und Sieg folgten, selbst da, wo nach menschlicher Berechnung die Niederlage hätte erfolgen sollen? Wie kam es, dass Cäsar in den verhängnisvollsten Schlachten siegte? Wie, dass Napoleon I.(1769/1804/1821) sich von Stufe zu Stufe emporschwang, dass man ihn gleich einem Abgott verehrte? Wie vermochte Friedrich der Grosse(1740-86) durch seinen Blick die Menschen zu beherrschen, nach seinem Belieben zu leiten und, je nach dem es ihm gut schien, sie niederzuschmettern oder aufzurichten?

K o m m e n t a r :

Hipponikos hatte dem Alcibiades seine Tochter zur Frau gegeben, wie es dieser gewollt. Diese Tochter hiess Hipparete, bekam ein Riesenmitgift, mit der Alcibiades grossartigen Aufwand betrieb.

Nach dem Tode des Hipponikos wurde dessen Wittib vom athenischen Staatspräsidenten Perikles(493-429) geehelicht. Die Ehe wurde unglücklich, getrennt und die Hetäre Aspasia aus Milet (geb.470 v.Ztr.), ein Wunder an Schönheit und Geist, "First Lady".

Es war bei ihnen allen der starke, feste Wille, dessen Vorhandensein sich bereits in ihrer frühesten Jugend, in ihrer Kindheit offenbart hatte.

Ebenso verhält es sich mit allen denen, welche je, im Kriege oder im Frieden, in Zeiten der Revolution oder der Ruhe, einen grossen Einfluss auf den Volkshaufen bewiesen haben. Sie alle waren Männer des festen Willens, wenn ihnen auch selbst nicht zur klaren Erkenntnis gekommen war, dass eben der Wille und nur der Wille es sei, welcher ihnen die Herrschaft erwarb und sicherte.

Aber wozu beschäftigen wir uns nur mit denen, welche in der Geschichte eine hervorragende Stellung einnehmen? Was ist es, das dem geschickten Rossebändiger die Herrschaft über die wil-

---

Jene Geistlichen, welche den grössten Einfluss ausüben, sind Männer von starkem Willen.

Nein, das ist eine ganze andere Art von "Magie", nämlich die "Magie der Güte".

G.W.Surya(1873-1949), dem sie in ganz besonderem Masse eignete, schreibt diesbezüglich in seinen "Moderne Rosenkreuzer" (Pfullingen i.Wttbg., 1930; S.39):

"Ein guter selbstloser Mensch wirkt belebend und erfrischend auf alle Wesen ein. Er ist in jeder Hinsicht ein wandelnder Segensstrom; wohin er kommt, verbreitet er Licht und Wärme. Gebrochene Herzen, verzweifelnde Seelen werden durch seine Worte, seine Blicke wieder aufgerichtet.- Man fühlt sich in seiner Nähe so beruhigt und gesichert. **Da kam ich auch hinter das Geheimnis erfolgreicher Priester**, Ärzte und Lehrer." A.a.O. vergleicht Solarius den hochentwickelten Menschen mit einem Stahlmagneten, der durch seine blosse Anwesenheit alle Magnetnadeln ablenkt, sogar ummagnesiert.(S.73).

Was verleiht dem geschickten Rossebändiger die Macht über die widerspenstigen Tiere? Das braucht nicht (nur) die Willenskraft zu sein, das kann auch geschehen durch den Trick der Verwitterung.

Hierüber äussert sich Professor Dr.med. Gustav Jäger(1832-1917), der "Duftseelen- und Wollhemden-Jäger", in seinem "Die Entdeckung der Seele"(Leipzig, 1880, S.327-329) folgendermassen:

"Im Jahre 1851, als ich zufällig in Pest war, kam der berühmte amerikanische Pferdebändiger Rarey an, um seine Produktionen zu geben, wofür ich mich lebhaft interessierte. Da ich englisch spreche, so machte mir Rarey manche intime Mitteilungen.

desten und widerspenstigsten Tiere verleiht? Beachten wir nur alle Umstände mit Aufmerksamkeit, und wir werden uns bald überzeugen, dass es nicht allein auf Geschicklichkeiten, auf Kenntnisse irgend welcher Art ankommt, sondern dass der Wille es ist, der des Tieres Willen unterjocht und lähmt. Beachten wir jene Geistlichen, jene Rechtsbeamten, welche den grössten Einfluss ausüben, und allemal werden wir finden, dass sie Männer von starkem Willen sind, dass sie versöhnen, dass sie überreden, dass sie ihre Absichten erreichen, weil sie **wollen**, während Tausend andere dem äussern Anschein nach weit begabtere Menschen mit all ihrer Gelehrsamkeit, mit aller Gewandtheit der Rede, mit aller

---

Er zähmte die wildesten Pferde, sowohl in Privatställen, wie bei Tage im Zirkus, bloss vor Sportsleuten. Er sagte zu mir: "Von den fünf Sinnen des Pferdes ist der allergeringste das Auge"; besser steht es schon mit dem Maule, noch besser mit dem Hufe, sehr excellent mit dem Ohre, aber am höchsten mit den Nüstern, mit dem Geruche." Er liess das wildeste Pferd in den leeren Zirkus, wo er vorher ein Taschentuch hingeworfen hatte. Zuerst raste das Pferd wie toll an dem unbekannten Orte umher, schlug und biss um sich. Plötzlich stiess es auf das weisse Tuch am Boden; es stutzte, bäumte sich, zitterte am ganzen Leibe, kehrte um, raste weiter, mit Vermeidung der Stelle, wo das Tuch lag. Da sich dasselbe aber nicht rührte, blieb das Pferd endlich ängstlich in einiger Entfernung davon stehen, streckte den Hals lang vor, beroch es von weitem, dann immer näher; schliesslich betupfte es das Tuch mit dem Hufe, warf es umher und endlich ganz zur Seite und machte von da ab seine Rundgänge in völlig beruhigtem Zustande. Nun trat Rarey ein, sprach das Pferd englisch an, wobei es die Ohren anzog, ging mit mutig erhobener rechter Hand auf das Tier los und schmierte ihm mit der Hand die Nüstern ein. Von da ab folgte ihm das Pferd mit erhobenem Kopfe, wie in der Luft riechend, durch den ganzen Zirkus, liess sich von ihm berühren, dann fassen, endlich besteigen. Eine Peitsche gebrauchte er nie, denn er sagte: Je wilder ein Pferd, desto weniger darf man es schlagen. Als ich ihn frug, was er dem Pferd zu riechen gegeben, lachte er mir in's Gesicht und erwiderte: "Well, ich hatte vorher die Hand in die Hose gesteckt und an die Hoden gehalten und ebenso hatte ich auch das Taschentuch zuvor an meinem Hodensack abgewischt. Bei ihren Tschikos (Pferdehirten) können sie das Gleiche sehen und noch Ärgeres!"

Ich habe mich hierauf bei verschiedenen ungarischen Pferdehirten erkundigt, und sie erzählten mir ungeniert, wie sich ein Pferd durch ihren Körperduft zum Sklaven machen... (s. Nachtrag S. 69).

Kraft der Gründe so gar nichts vermögen, dass sie jenen willenskräftigen Erscheinungen gegenüber als blosse Nullen dastehen. Verwundert haben das Agrippa von Nettesheim(1436-1535) in "De Occulta Philosophia"(I; 6); Nicole Malebranche(1638-1715) in "De inquirenda veritate"(II, 6; p.172); Leone Allacci (Leo Allatius; 1586-1669) in "De ecclesia" (II; 17; p.580); Jung-Stilling(1740-1817) in "Theorie der Geisterkunde"(p.78); Kaspar Peucer(1525-1602) in "De princ. gen. divin"(p.132) René Descartes (Hieronymus Cartesius; 1596-1650) in "De rerum veritate"(VIII, 43); Aurelius Augustinus(354-430) in "De civitate Dei"(XIV; 24); Albrecht von Haller(1708-1777) in "Elementa physiologiae corpo-

---

George Catlin(1796-1872) berichtet in seinem Werk über "die Wilden Nordamerika's, dass sie wildeingefangene Mustangs in gleicher Weise durch Vorwitterung an sich fesseln."

Es kann allerdings bei Rossbändigern auch der Wille das Agens (bewirkende Prinzip) sein, wie dies Stay annimmt.

Ein Beispiel hierfür findet sich im "Zentralblatt für Okkultismus"(Leipzig, Novemberheft 1913; S.283) unter der Überschrift "Bändigen wilder Pferde":

"Wiener Blätter melden aus Budapest: Der Landmann Jos. Ezer zeigte sich in der hiesigen Polizeikaserne als Bändiger wilder Pferde. Es wurden ihm drei Pferde vorgeführt, und in kurzer Zeit gelang es dem Mann, die Tiere zu bändigen, so dass sie zum Polizeidienst verwendet werden können. Ezer befolgt die Methode, dass er den Pferden starr in die Augen sieht und den Nacken streichelt. Der Genannte hat sich auch in der Wiener Militär-Reitschule vorgestellt und dann vom Kriegsminister den Auftrag erhalten, gegen ein hohes Honorar in Wien tätig zu sein."

In dem Altdruck wird als Werk des Agrippa von Nettesheim irrtümlich "De occulta Scientia"(Lib.X) angeführt. Ein solches Werk hat der Nettesheimer nicht geschrieben, sondern nur - als erst Anfangszwanziger sein noch heute "ausschlachtbares" Standard-work, die "Geheime Philosophie", die erstmals zu Köln 1510 erschien, jedoch keine 10, sondern nur 3 Bücher umfasst! Im ersten Buche handelt das 6.Kapitel "Von der wunderbaren Natur des Wassers, der Luft und der Winde". Darinnen heisst es:

"Auf ganz natürliche Art, ohne allen Aberglauben und ohne die Vermittlung irgend eines Geistes ist es möglich, dass ein Mensch dem anderen auf jede noch so weite, ja sogar unbekannte Entfernung in der kürzesten Zeit seine Gedanken mitteilen kann.

Am 11.März 1811 wurde ich auf der Meierei Hodghead im südlichen Schottland geboren. Mein Vater war ein biederer, tätiger Landwirt, der sich in gesegneten Vermögensverhältnissen befand und daher gern an die Ausbildung seiner Kinder etwas wandte. Ich ward schon früh in ein Kollegium nach S. gebracht, um Lateinisch und Griechisch zu lernen, zwei Sprachen, denen ich wenig Geschmack abzugewinnen vermochte. Während der Professor den Ovid erklärte, dachte ich an die muntern Forellen, welche in den Waldbächen meiner Heimat ihr lustig Spiel trieben; während des Homers Meisterwerke vor mir aufgeschlagen lagen, schweifte mein Geist nach den grünen Wiesen hinüber, auf denen meines Vaters Rinder und Schafe weideten.

---

heftigsten Schmerzen einem Striche meiner Hand, einem Hauche oder meinem blossen Worte, also **der Kraft des Willens weichen**, ja, dass jahrelange Leiden dadurch plötzlich und mitunter sogar für immer verschwinden. Das ist eine Gottesgabe, die man nicht durch Studien erlernen kann, die aber -wie Tatsachen lehren- vorhanden ist und **auf Glauben und Willen beruht.** Glauben muss ich, dass der Mensch überhaupt einer solchen Kraft fähig ist, und dass sie mir von Gottes Allmacht verliehen wird. Wenn ich bei diesem Glauben den festen **Willen** habe, meinem leidenden Bruder zu helfen, so mag ich es in Gottes Namen tun, was ich will, d.h. die Hand auflegen oder mit derselben einen Strich machen oder **sie nur ausstrecken**, oder hauchen oder nur ein Wort sprechen - und der Schmerz wird schweigen und das Leiden ein Ende nehmen." (S. Nachtrag S.70.)

Wenn dieser Erz-Vorkämpfer der Homöopathie behauptet: Die Gottesgabe des Lebens-Magnetismus beruht auf Glauben und Willen, so sekundiert ihn Paracelsus(1493-1541): "Ein starker Glaube und eine mächtige Vorstellungskraft sind die zwei Säulen, welche das Tor des Tempels der Magie stützen; ohne diese zwei kann in diesem Tempel nichts aufgeführt werden."

Dreimal Fluch über den, welcher die gewonnene Erkenntnis zum Bösen anwendet!

Es hätte weder einer dreimaligen noch einer nur einmaligen Verwünschung bedurft: Es besteht ein "Gesetz von Ursache und Wirkung" und das gilt auch im Mentalreich. Wer schlechte Gedanken sendet, löst eine Reperkussionswirkung auf sich selbst aus, eine "psychosomatische" Krankheit zehrt ihn auf.

Dass es mental erzeugten Leberkrebs gibt, hat der Mediziner August Strindberg(1849-1912) im Kapitel "Willenssünde" seines "Ein Blaubuch"(München, 1920; S.91) erzählt.

Meist wusste ich nicht, wo sich die Stelle im Buche befand, bei welcher meine Mitschüler weilten. Allein ich heftete meinen Blick fest auf den Professor, indem ich ebenso fest wünschte, dass er mich nicht aufrufe - und er rief mich nicht auf. Andere Male wusste ich zufällig, bei welcher Stelle man stehen geblieben sei, hatte ich zufällig mich vorbereitet und wusste, dass ich leidlich würde übersetzen können, wenn man

...

Der gleiche Band handelt noch über Telepathie ab auf den Seiten: 91, 197, 198, 199, 200, 201, 206, 208, 209, 210, 215, 216 217, 218.

Der Fortsetzungsband "Ein neues Blaubuch"(München, 1920) auf den Seiten: 807, 812, 820, 851, 853.

Der letzte Band "Ein Drittes Blaubuch"(München, 1921) auf den Seiten 1062ff.

Strindberg erweist auch dem Ahnungslosen, dass es heute noch Hexen gibt, die unreine Bilder bei Jugendlichen hervorrufen (II; 661f) und durch ihre Wunschkraft Dinge von anderen erzwingen können (II; 818).

Hexen vermögen sich auch in den Anderen so einzufühlen, in ihn einzudringen, ihn in solchem Ausmasse "einzunehmen", dass er Selbstmord begehen muss(III; 924); ihr Hass kann einen Bildrahmen mit Rissen versehen(III; 995) den männlichen Schläfern geben sie durch einen starken Willensakt die Illusion einer Beiwohnung (III; 1043) - die Succuben des Mittelalters!

Sapienti sat!

Dass Hexen und Hexeriche durch einen telepathierten Traum jemanden mental infizieren können bzw. dass diese Ansicht schon frühzeitig aufkam, dafür dies Beispiel:

"Als Tietmar, der Bischof von Merseburg, auf einer seiner Besitzungen war, umdrängten ihn im Schlafe viele Gestalten, die ihn nötigten, aus einer vorgesetzten Schüssel etwas zu geniessen.... Der Trank schmeckte wie aus allerhand Kräutern gemischt, und von dieser Zeit an hatte der Bischof oft schlechte Gedanken, die ihn während des Gottesdienstes gewaltig störten." (Friedrich Sieber, "Sächsische Sagen"; Jena, 1926; S.16).

Ovid.

Publius Ovisius Naso(-43/+17), der "Heinrich Heine des Augusteischen Zeitalters". Er wurde 8 n.Ztr. von Kaiser Augustus(- 63/ +14) nach Tomi(heute: Anadolchici bei Küstendje, d.1.Konstanza) verbannt, wo er sich in wehmütigen Klagen und vergeblichen Begnadigungsversuchen aufzehrte. Ursache seiner Verbannung war die "Hexe" Julia(- 39/+14), einzige Tochter des Imperators von dessen zweiter Gemahlin Scribonia, schön, aber leichtfertig, darum

mich aufriefe. Ich blickte daher mit innerer Anspannung und Aufregung nach dem Professor hin, der auch gar bald, als hätte er mich verstanden, sich zu mir wandte und mich zum Weiterübersetzen aufforderte. Nachdem so einige Male meine Wünsche gekrönt waren, entspann sich in mir die Ahnung, dass ich durch meinen Willen das Schicksal zu beherrschen vermochte. Mein Vertrauen wuchs und die Erfolge meines Willens

selbst vom Vater verbannt; erst nach der Insel Pandataria bei Neapel, dann nach Rhegium(Reggio), wo sie verstarb.

"Schweifte mein Geist".

Vorgenannter Ovid bezeichnet dies mit "anium dimittere" in seinen "Metamorphoses"(Gedicht: "Deedelus und Icarus"). Pendelvater Friedrich Heinrich August(Frank) Glahn(1865-1941) benutzte solche freiwillige ("autogene") Geistesabwesenheit, um lange Wege ohne Ermüdung zurückzulegen. Dies schildert er ausführlich in "Radio der Natur" (Trier, 1925 S.53) und in "Glahn's Pendelbücherei" (Memmingen i.Bay.; 1931 Bd.IV; S.104).

Er kam also triebhaft zu dem, was Dr.med. William Baker-Fahnestock(1804-96) als "Statuvolence"(lat.status = Zustand; volo = ich will) oder "gewollten Zustand" bezeichnet und als Heilmittel bei Krankheiten des Geistes und Körpers lehrte.

Vgl. über Statuvolismus:

1) William Baker-Fahnestock, "Statuvolism, or Artificial Sommambulism etc." (Chicago, 1871).

2) Gregor Konstantin Wittig(1834-1908), "Statuvolence oder der gewollte Zustand usw." (Leipzig, 1884).

3) Johannes Gutzeit, "Die Macht des Glaubens und des Willens"(Leipzig, 1897).

Wozu zu sagen wäre: Mit Glauben und vor allem mit Willen hat Statuvolence absolut nichts zu tun. Sie beruht -nochmals betont- auf einem sich lassen (chin.: "Wu-Wei"), die Gedanken schweifen lassen und darüber den Körper vergessen. Auch Mary Baker-Eddy (1821-1910), die Begründerin der "Christian Science" ("Christlichen Wissenschaft") hat dies erkannt: "Wenn man sich mit solch intensivem Interesse vom Körper abwendet, dass man ihn vergisst, dann erleidet man keinen Schmerz". Und als man den heiligmässigen Marquis de Renty fragte, ob er keine Schmerzen fühle, wo doch sein Körper sichtlich leide, antwortete er: "Zwar ja, aber ich fühle nichts, denn ich gebe nicht darauf acht"(Reitz, "Historie der Wiedergeborenen").

Alexandra David-Neel(geb.1878) erzählt in ihrem "Heilige und Hexer"(Leipzig, 1932) von einem zu dreiviertel ermordeten Ein-

wurden immer überraschender. Ich kannte den Charakter des Professors zu gut, um nicht zu wissen, dass er gerade die aufzurufen pflegte, von welchen er ahnte, dass sie nicht fleissig oder unaufmerksam gewesen wären. Um so mehr musste meine Verwunderung, mein Nachdenken durch die erwähnten glücklichen Erfolge geweckt werden.

siedler, der solange keine Schmerzen empfand als er sich in Versenkung erhalten konnte.

Im gleichen Werk erfahren wir auch von selbstgewollten Traumwandlern oder besser: Somnambulen Schnelläufern, die sich tibetische Klöster in ihren "Lang-gom-pas" erziehen(S.197ff).

In der Schule (nicht) aufgerufen werden wollen. Hier erweist sich Stay, der triebhaft zu "seiner" Methode kam, als ein geborener Magier.

In "Arbatel, von der Magie der Alten", der schon frühzeitig der "De Occulta Philosophia" des Nettesheimers beigefügt wurde, heisst es im "Dritten Siebentel der Aphorismen" und zwar in dem Teilabschnitt: Was ferner bei diesen Geheimnissen zu merken sei unter Ziffer 5: "Aus Mutterleibe wird der Mensch zur Magie geboren, der ein rechter Magier sein soll."

In der Kinderzeit stehen uns die Tore nach "drüben" mehr oder weniger offen. Der Dichter Hugo von Hofmannsthal(1874-1929) sagt diesbezüglich über seine Jugend aus: "Der Anfang war pure Magie".

Solche Schülermagie ist verbreiteter als man gemeiniglich denkt. Ich selbst schrieb darüber in meinem "Aus den Aufzeichnungen eines Okkultisten" (in "Das dritte Auge", Klagenfurt, 1935/VI/114ff):

"Hatte ich mein (Schul-)Pensum gut gelernt, so konzentrierte ich mich darauf, dass mich der Lehrer rufen sollte, indem ich ihn anschaute. Ohne mir lange den Arm ausrenken zu müssen, kam ich "dran". Aber öfter wollte ich nicht dran kommen, und da gab's zwei Verfahren: Entweder zu wollen, dass er mich nicht aufrufen sollte, oder aber -und das erschien mir als das sichere mit der Zeit- unter Anhalten des Atems möglichst überhaupt nicht zu denken, also quasi nicht da zu sein. Ich folgerte, durch vereinzelten Misserfolg gewitzigt, ganz richtig so: Willst du nicht aufgerufen werden, weil der Gedanke dahintersteckt, du kannst nichts, so kann der Lehrer, wenn dieser Gedanke stärker wird als der Wille, nicht aufgerufen zu werden, ihn bemerken("erfühlen") und dich erst recht aufrufen. Denkst du aber nichts, so erreicht ihn überhaupt kein Gedanke von dir, du bist einfach für ihn nicht da."

Sollte ich wirklich einen Willen besitzen, der halb und halb an eine Allmacht streifte? So hatte ich mich eben während einer Religionsstunde gefragt, in der mein Geist abermals mit allem Möglichen, nur nicht mit dem Vortrage des Vikars, beschäftigt war. Vor mir lag die erste Seite der Bibel aufgeschlagen. Ein zufälliger Blick fiel auf das Buch und ich las den Vers, in welchem gesagt wird, dass der Mensch zum Bilde Gottes

---

Wenn Stay angibt, er habe "mit innerer Aufregung" nach seinem Professor hingeschaut, so sei in diesem Zusammenhang verwiesen auf das "Suggestionsgesetz von der unterstützenden Erregung", welches der Genfer Universitätsprofessor Charles Baudoin aufgestellt hat.

"Der Mensch ist zum Ebenbild Gottes geschaffen, deswegen müssen die göttlichen Kräfte und Vollkommenheiten auch des Menschen Erbteil sein."

Ein Fehlschluss: Der Mensch ist wohl zum Ebenbild Gottes geschaffen, d.i. ausersehen, er ist es aber noch nicht, er ist noch ein "rauher Stein", der sich erst abschleifen muss, bevor er in den geistigen Dom eingebaut werden kann. (1.Petr.2,5).

Die Ichheit, die Sonderheit, trennt den Menschen von Gott. Daher der Zentralsatz der Jesu-Lehre von der "Ich-Verleugnung"(Matth. 16,24), auf dem die "Nachfolge Christi" des Thomas a Kempis(Hamerken; 1380-1471) aufbaut. Die "Imitatio Christi" wird von Theophilus Schweigbardt (Dr.med.et phil.Daniel Mögling) in seinem "Speculum Sophicum Rhodostauroticum" von Anno 1618 als "Quell und Ursprung" rosenkreuzerischer Weisheit bezeichnet. Wer ihr nachfolgt, ist mehr denn zur Hälfte Rosenkreuzer, meint der Leibarzt,Prinzenerzieher und Freund des Landgrafen Philipp III. von Hessen-Butzbach.

Ähnlich singt's Angelus Silesius(Johann Scheffler; 1624-77) in seinem "Cherubinischen Wandersmann":

"Wenn du gestorben bist
Und Gott dein Leben worden,
So trittst du erst recht
in hoher Götter Orden."

Wiederum Petrus: "Durch die Erkenntnis Jesu Christi sind uns die teuren und allergrössten Verheissungen geschenkt, nämlich, dass ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt."(2.Petr. 1,4).

geschaffen sei. Einem schwärmerischen Knaben vermögen diese Worte hinreichenden Stoff zu langen Träumereien zu gewähren, und ich fiel wirklich in solche, indem ich den Sinn der gelesenen Worte zu ergründen suchte.

Hat Gott Menschengestalt und in dieser Beziehung uns nach seinem Bilde geschaffen?

Wohl sass er da auf dem Titelbilde meiner Bibel, der liebe Gott, als Greis mit langem, weissen Bart und kahlem Kopf, die Hand segnend ausstreckend über die Erde, nach welcher er hinabschaute.

Einen Augenblick betrachtete ich das Bild, dann schlug ich unwillig das Blatt um und stiess ein so lautes Pfui(!) aus, dass der brave Vikar erschreckt in der salbungsvollen Ermahnung unterbrochen wurde, von der ich jedoch kein Wort gehört hatte. Ernst stellte er mich zur Rede, und ich gestand offen, dass ich das Titelbild meiner Bibel angeschaut habe und entrüstet sei über die Entweihung der göttlichen Herrlichkeit.

"Brav, mein Sohn!" rief darauf der alte Herr aus, "Gott ist ein Geist und nur als geistiges Wesen ist der Mensch sein Ebenbild".

Ich weiss nicht,was er weiter sagte, denn ich war von neuem in tiefes Nachdenken versunken. Die Aussenwelt war für mich nicht mehr vorhanden.

"Gottes Wille regiert die Welt!" das war einer der Hauptsätze, um welche sich meine stillen philosophischen Übungen drehten. "Der Mensch ist zum Ebenbild Gottes geschaffen, deswegen müssen die göttlichen Kräfte und Vollkommenheiten auch des Menschen Erbteil sein!" Das war der zweite Satz, den ich aufstellte. Nun war es nicht weit mehr zu der Folgerung, dass auch der Mensch auf die Regierung der Welt müsse einwirken können.

Ich fühlte jetzt zum erstenmale, dass der Mensch, welcher keinen reichen Vorrat von Kenntnissen besitze, durchaus unfähig sei, in ir-

---

Auch diese Stelle hat's der "Schlesischen Nachtigall" angetan:

"Entwächsest du dir selbst
Und aller Kreatur,
So wird dir eingeimpft
Die göttliche Natur."

Rabbiner Paulos(+ 56) erhofft vom Heiland Jesu Christo, "dass er unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe mit der Wirkung, dass jener wie dieser sich alle Dinge untertänig machen kann".(Phil.3,21).

Das ist aber keine Magie des Eigen-Willens mehr, sondern die Theurgie des Ent-Willten, der sich als Organ Gottes gebrauchen

gend einer wichtigen Sache ein entscheidendes Urteil zu fällen. Überall bedarf es zu solchem Zweck der mannigfachsten Beweise, und diese fehlten mir, weil es mir an Kenntnissen mangelte. Auf meine eigenen Erfahrungen durfte ich aber keine entscheidenden Schlüsse bauen, ich musste vielmehr auch die Erfahrungen anderer zu Hilfe nehmen. Um das zu können, begann ich seit jener Zeit fleissig in älteren und neueren Schriftstellern zu studieren.

Kaum war ein Jahr vergangen, da hatte ich schon mehr gelesen als mancher in einem ganzen langen Leben. Es hatten mich die Verse des Ovid (Fas.VI) elektrisiert:

> Est Deus in nobis, agitante calescimus illo,
> Sedibus aethereis spiritus ille venit.
> (Es ist ein Gott in uns, durch sein Wirken erwarmen wir; von himmlischer Heimat stammt
> dieser Geist.)

Und ich fand die Vorbilder zu diesen Worten bei den Griechen Aratus von Cilicien(250 v. Ztr.) und Kleanthes(301-220) von denen jener sagte: "Wir alle bedürfen des Zeus sehr, denn wir sind seines Geschlechts", dieser aber in seinem Lobgesang auf den höchsten Gott sang: "Ja, zu dir dürfen wir alle, wir Sterblichen, reden, denn wir sind deines Geschlechts, und der bildenden Sprache Vermögen ward uns allein vor allem, was lebt und kriecht auf der Erde".

---

lässt, Gott "wirkt in ihm beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen"(Phil.2,13).

Er lässt an seine Mittler den "Ruf" ergehen, führt sie an ihre Aufgabe oder "Sendung" heran (Matth. 4,1) und gibt auch die Kraft zur Erfüllung der Mission (Luk.4,14).

Der Theurg handelt nie, ohne sich vorher der Genehmigung Gottes versichert zu haben,(Eph. 6,18) im Gegensatz zum Magier, der aus eigener Macht mag, also letztlich u.U. ein "Revolutionär" (Auflenner) ist.

Ein Gegenstück zu Ovid(Fas. VI) gibt Agrippa von Nettesheim in einem seiner Briefe an den Augustiner Aurelius von Aquapendente(Epist.L.V. 14).

"Nos habitat, non tartara, sed nec sidera coeli,
Spiritus in nobis, qui viget, illa facit."

Zu deutsch etwa:

"Nicht Höllenmächte, nicht Himmelsstern,
Der Geist in uns beweget nah und fern."

Im Jahre 1507 begab sich Nettesheim behufs weiterer Studien nach Paris und gründete mit Landulph und Galbian eine "Sodalität" zur Erforschung parapsychologischer Phänomene und der Alchemie. Die Gesellschaft breitete sich nach Deutschland, England, Italien aus, jedoch ist die Dauer ihres Bestehens nicht zu bestimmen. Jedenfalls fungierte der erst volljährig Gewordene als ihr "Imperator", wie aus einem Briefe des Arztes Landolfus an ihn aus Lyon erhellt.

Leider hat jetzt der Materialismus der Neuzeit, dieses grosse dem kopernikanisch-newtonsche Trugsystem entsprungene Ungeheuer, die Begriffe verkehrt und leugnet das Dasein eines vom Körper unterschiedenen Geistes. Schwache Seelen können in der Tat leicht irre geleitet werden, wenn sie die bodenlosen Sophistereien unserer Materialisten lesen, z.B. eines Frauenstädt ("Die Naturwissenschaft und ihr Einfluss usw.", S. 175): "Es ist z.B. Tatsache, dass der Geist mit dem Körper wächst und sich entwickelt, dass seine Operation durch das Gehirn, dessen Grösse und qualitative Beschaffenheit bedingt sind, wie das Sehen durch die des Auges, dass Störungen des Gehirns Geistesstörungen zur Folge haben usw. Wie sollte nun diese Tatsache zu erklären sein, wenn der Geist eine vom Körper unterschiedene, für sich fertige und nur äusser-

---

Der Materialist Frauenstädt.

Ich kann nur einen Christian Martin Julius Frauenstädt(1813-79) eruieren, aber nicht, dass derselbe "Die Naturwissenschaft und ihr Einfluss usw." geschrieben habe. Da dieser Frauenstädt ein Schüler von Arthur Schopenhauer(1788-1860) war, kann ich ihn mir nicht als Materialisten vorstellen. Vielleicht eine Verwechselung von Stay?

Dass Gehirn nicht gleich Seele ist, hat G.W.Surya (Demeter Georgiewitz Weitzer; 1873-1949) in seinem "Der Tod-kein Ende" (Freiburg i. Br., 1926) erwiesen. Ich habe das gleiche in bündigster Form getan im Abschnitt "Das Hirn - ein sekundäres Organ?" meines "Vom Hundersten ins Tausendste" (Freiburg i. Br., 1940/41, S.58-60).

Wenn Frauenstädt fragt: "wird mit dem Klavier auch der Klavierspieler verstimmt?", so erinnert dies ungemein an die Verse, welche Karl Ludwig Schleich(1859-1922) seinem "Vom Schaltwerk der Gedanken" (Berlin, 1919) vorangesetzt hat:

"Auf den feinsten Nervensaiten
Spielt ein Spielmann sein Gedicht,
Wohl fühlst du die Finger gleiten,
Doch den Spielmann siehst du nicht."

Stay schlägt den Gegner mit der eigenen Waffe: "dem verstimmten Klavier wird auch der grösste Virtuose keine reinen Töne entlocken".

lich mit ihm verbundene Substanz wäre? Wie kommt ein für sich fertiger Geist dazu, in solche Abhängigkeit von dem seinem Wesen ganz fremden Körper zu geraten, dass er mit demselben wächst und abnimmt, mit demselben gedeiht und leidet? Wenn das Gehirn weiter nichts als ein äusserliches Werkzeug der Seele ist, wie kommt dann diese dazu, zugleich mit ihrem Werkzeuge krank zu werden? Gerät denn auch sonst ein Arbeiter von seinem Werkzeug in solche Abhängigkeit, dass er zugleich mit diesem selbst verletzt wird? Wird mit einem Messer auch der, welcher damit schneidet, stumpf? Wird mit dem Klavier auch der Klavierspieler verstimmt?"

So der Sophist und Materialist. Aber es ist ihm ergangen, wie es denen ergeht, welche zu der Fahne des Materialismus schwören: sie liefern selbst die Materialien zu ihrer Widerlegung, indem sie Beweise für ihre Ansicht beizubringen glauben. Allerdings ist jeder Arbeiter von seinem Werkzeug abhängig. Wenn das Messer stumpf ist, so kann niemand einen glatten Schnitt mit ihm machen, und dem verstimmten Klavier wird auch der grösste Virtuose keine reinen Töne entlocken. So wird auch die geistreiche Seele keine Gedankenharmonien bilden können, wenn ihr Klavier - der körperliche Organismus - verstimmt ist.

Was den Einfluss z. B. der Speisen und Getränke auf die Kundgebungen des Geistes (richtiger: des Verstandes) ausmacht, so braucht man durchaus nicht, wie Stay, auf den Gedanken zu kommen, derselbe sei nur eine Äusserung des Körpers!

Wäre Denken sozusagen "eine Ausschwitzung der Gehirndrüsen", so müsste folgerichtigerweise mehr und besser Essen und Trinken auch mehr, tiefere, schönere, richtigere Gedanken erzeugen als qualitativ und quantitativ bescheidenere Atzung. Die Erfahrung des Alltags aber lehrt das Gegenteil: "der volle Bauch studiert nicht gern" und "der arme Poet in der Dachkammer" (Bild von Carl Spitzweg: 1808-85), der nichts zu nagen und zu beissen hat, wird von den hehrsten Einfällen geradezu überflutet!

Die Seele im Traum kennt keine raum-zeitlichen Grenzen.

Deshalb sagen alle Weisen: **im Traum beginnt die erste Einweihung!**

Daher die "Inkubation" (Tempelschlaf) in Alt-Hellas und Ägypten!

Und die "Traum-Exerzitien" aller Zonen und Zeiten:

eines Malchus Porphyrius(233-304), Tsong-Kapa(1357-1409), A. Christian Rosencreutz(1378-1484), Albrecht Dürer(1471-1528),

Wenn man den Einfluss der Krankheiten, des Alters, der Speisen und Getränke auf die Kundgebungen des Geistes sieht, so kann man allerdings leicht auf den trostlosen Gedanken kommen, der Geist sei kein selbständiges Wesen, sondern nur eine Äusserung des Körpers. Wenn wir aber bedenken, dass auch mit dem Schlafe des Körpers die Seele entschwunden scheint, aber dennoch da ist, dass es dann sogar keine Grenzen des Raumes und der Zeit für sie gibt, sie vielmehr freier von den Banden des Körpers in die Vergangenheit und Zukunft wie in die weitesten Fernen schaut - eine Tatsache, welche nur den groben Naturen unbekannt ist, bei denen der Körper das absolute Übergewicht hat - so müssen wir annehmen, dass in den Fällen körperlicher Zerrüttung ebenfalls nur die nach aussen gehenden, durch den Körper zur Anschauung und zum Bewusstsein kommenden Äusserungen der Seele unterbrochen sind.

Wohl äussert sich die Seele durch den Körper, so lange sie an diesen gebunden ist, und kann sich nur durch denselben und so äussern, wie es der körperliche Zustand erlaubt, aber dennoch bleibt sie selbständig und ohne durch die körperlichen Zustände in ihrem eigenen Wesen zu leiden, wie die Seele des Schlafenden durch die geschlossenen Augen nicht blind wird.

Auch die Seele des Wahnsinnigen mag also ganz vernünftig sein, obwohl sie durch das zerrüttete Gehirn keine Äusserungen der Vernunft geben kann. Die Seele des kindischen Greises mag in höchster Vollkommenheit blühen, vielleicht schon in höheren Regionen schweben, obwohl der verwelkte Körper die Äusserungen dieser Vollkommenheit nicht mehr erlaubt.

Also ist die Seele keine Äusserung des Körpers, sondern gerade umgekehrt ist sie es, welche den Körper ausbildet, welche ihn formt, modelt, was sie nicht könnte, wenn sie nicht ein

---

Agrippa von Nettesheim(1486-1535), Theophrastus Paracelsus(1493-1541), Golemschöpfers Oberrabbiner Jehuda Löw ben Bezalel(1512-1609), Gustav Meyrink(1868-1932), Paul Sédir(Yvon Leloup; 1871-1926, Charles Lancelin(+ 1924), G. W. Surya(1873-1949).

Darum ändern sich mit der Ausbildung des Geistes die Züge des Gesichts, der Blick der Augen etc.

Den Brahmanen nannte man nach seiner Einweihung "Dvividya", den "Zweimalgeborenen", weil sein Wissen gegenüber früher eine ungeheure Bereicherung und obendrein eine Drehung um 180° erfahren hatte(vgl. Johs. III; 5). Für mich besteht kein Zweifel,

selbständiges Wesen wäre. Darum ändern sich mit der Ausbildung des Geistes die Züge des Gesichts, der Blick der Augen; darum kann man die Beschaffenheit der Seele von den Linien des Körpers ablesen. Aber der Körper vermag die Seele in ihrer Tätigkeit zu hemmen, und aus diesem Grunde wirken körperliche Störungen auf die Äusserungen der Seele ein. Doch in dem Augenblick des Todes, wenn der Körper schon aufgelöst, der Puls nicht mehr schlägt, die Seele frei wird von den fesselnden Banden gelähmter Organe, da entweichen ihre Mängel, entschwindet der Wahnsinn, da wird der kindische Greis wieder vernünftig und es beweisen die prophetischen Äusserungen der Sterbenden - eigentlich schon Gestorbenen - oft genug, dass die Seele ein höheres Wesen ist, als der Materialist zu denken vermag, dass sie ein Ausfluss göttlichen Geistes, ein Odem des Herrn, dass sie nach dem Vorbild Elohim geschaffen ist.

---

dass eine solche "mentale Transmutation" u.U. Antlitz und Auge völlig gewandelt, der Adept also auch körperlich eine Teil-Neugeburt durchgemacht haben könnte.(S. Nachtrag S.70.)

Jeder Mensch hat ein "Janus-Gesicht".

Ein Blick in den Spiegel offenbart die Asymmetrie des menschlichen Antlitzes.

Fotomontiert man zwei linke Gesichtshälften zu einem Gesicht zusammen, so zeigt das Linkslinksgesicht einen geistig unter uns, das Rechtsrechtsgesicht einen geistig über uns Stehenden. Der erste war einmal, der zweite soll einmal kommen. Wenn wir unserem "Bauplan-Ich"(Vorwahl) dereinst restlos entsprechen, unser "Soll erfüllt" haben, wird unser Gesicht symmetrisch sein wie das der Buddhas und der Masken der Primitiven.

Je unsymmetrischer unser Gesicht ist, desto weiter sind wir von dem Zustand der Vollkommenheit entfernt. **Das menschliche Antlitz = ein Perfektions-Barometer!**

Wie die Furcht vor dem Tode übrigens auch.

Als Neuestes gab Frühjahr 1954 der USA-Dr.psych.Jos.Ranald bekannt: die linke Hand zeigt in der (Wissenschaft gewordenen) Chiromantie die angeborene, die rechte, die geschaffene Persönlichkeit an.

Im Augenblick des Todes entschwindet der Wahnsinn, wird der kindische Greis wieder vernünftig. Auch das weiss schon der universale Nettesheimer: "Daher wird manchmal den dem Tode Nahen und durch das Alter Geschwächten ein ungewohnter Lichtstrahl zuteil, weil alsdann die Seele weniger von den Sinnen gefesselt ist wie früher. Daher empfängt sie in den letzten Augenblicken des Lebens leicht Offenbarungen." ("Geh.Phil."; III; Kap.50).

Daher kann sich auch in Augenblicken der Begeisterung die Seele aus dem noch lebenden Körper hinausversetzen - poéta propheta! - und teilt dann Allwissenheit und göttliche Macht mit der grossen Weltseele, deren Ausfluss sie ist. Aber unserem Zeitalter ist durch sinnlose, aller Erfahrung widersprechende Lehren von der Natur die Begeisterung, die Verzückung, der Fernblick und das Fernwirken des Geistes fast unmöglich geworden. Dadurch, dass man dem Kinde gleichsam mit der ersten Muttermilch die materialistischen Ohnmachtsideen einflösst, ist die Welt **kleingläubig** geworden und versinkt gleich Petrus in den Wellen (Matth. 14; 25-31), über die sie zu gebieten bestimmt wurde, und nur in den Schichten der mindergebildeten Naturkinder, im Traume, Somnambulismus - mit dem leider so unsagbarer Betrug getrieben wird - und in der Todesstunde offenbaren sich noch die göttlichen Vollkommheiten der Seele.

Poeta propheta!

Begeisterung heisst auf lateinisch "Ekstase", leitet sich ab von "ex-stare" = herausstehen, nämlich des Seelenleibes aus dem Fleischeskörper.

Alle alten Völker und die heutigen Orientalen dachten und denken sich nämlich die Seele nicht unkörperlich, sondern feinkörperlich: Gespinst, daher Gespenst.

Platon(427-347) unterscheidet vier Arten von Begeisterung (griech.: "Mania"): Erstens die musikalische, zweitens die telestische oder mystische, drittens die prophetische und viertens die der Liebe angehörige, lässt Edward George Bulwer-Lytton (1803-73) den alten Clarence Glyndon in der Einleitung seines "Zanoni"(1842) sagen.

Nettesheim differenziert eine Begeisterung, die von den Musen, Dionysos, Apollo und Venus ausgeht. Er bringt Wesentliches darüber im Dritten Buche seiner "Geheimen Philosophie" und zwar widmet er jeder Art von Verzückung ein besonderes Kapitel(Kap. 45, 47, 48, 49).

Nur eine Kostprobe aus dem 50.Kapitel über die Enthusiasmierung ganz allgemein:

"Da nach der Lehre der Ägypter die Seele ein geistiges Licht ist, so umfasst sie, von dem Körper getrennt, jeden Raum und jede Zeit, gerade wie ein in eine Laterne eingeschlossenes Licht, sobald man die Laterne öffnet, sich überall hin verbreitet."

Beste Verdeutschung für Ekstase: Aussersichsein.

Allerdings brechen dann und wann Lichtstrahlen der Urvollkommenheit durch, aber vermögen nur im getrübten Lichte zu leuchten. So die Ahnungen, d.h. Wirkungen, welche weit Entfernte, an uns Denkende auf uns oder unsere Umgebungen hervorbringen und die selbst von den sogenannten starken, eigentlich "schwachsinnigen" Geistern nicht geleugnet werden. So die Vor-

---

Ohnmachts-Ideen mit der Muttermilch einflössen. Schopenhauer schreibt "Über sich selbst"(§ 686) "Fürsten werden von früher Kindheit an durchs ganze Leben von allen so behandelt, als wären sie wirklich übermenschliche Wesen: notwendig müssen sie dies endlich wirklich selbst glauben, woraus eine gewisse unvertilgbare Herrscherzuversicht ihnen erwächst, die sie nie verlässt.- Ich und meines Gleichen werden, von Kindheit an durchs ganze Leben, von Allen, wenn auch nicht angesehen, doch behandelt, als wären wir ihres Gleichen: wir müssen es danach glauben, und wenn wir uns auch endlich des Unterschieds bewusst werden; so geschieht dies doch so spät, unter so stündlichem Widerspruch und so im Geheimen, dass wir selten oder nie den Anstand der Superiorität erlangen, der uns geziemt und den Balthazar Gracian(1584-1658) ausdrückt: todos sus dichos y hechos van rebestidos de una singular, transcendental magestad." (Vergleiche Nachtrag S.70.)

Friedrich von Schiller(1759-1805) weiss: "Man könnte den Menschen zum halben Gott bilden, wenn man ihm die Furcht zu nehmen vermöchte."

Georges Barbarin heisst die Furcht "Krankheit Nr.1"("La Peur-Maladie No 1", Paris, 1949).

Gustav Meyrink(1868-1932) stellt fest:"So ist's also die Furcht, der mein Herz gehorcht." Und folgert: "Ich wäre ein Zauberer und hätte die Macht über jegliches Geschehen, hätte ich nur ein wenig Gewalt über mein Herz." ("Der weisse Dominikaner", Leipzig, 1921; S.116,117).

Ahnungen, Vorgefühle.

Von ihnen handelt trefflich ab Paul von Rechenberg-Linten in "Die innere Stimme und das höhere Selbst. Betrachtungen über die okkulte Leitung des Menschen und die praktische Bedeutung der 'Gefühlszeichen'" (Pfullingen i.Wttbg. 1922, Sammlung "Die okkulte Welt" Nr.82/83).

Altmeister Gustav Meyrink rät, "sich in Fällen, wo der klare Verstand nicht mehr ausreicht, um die Wege, die eingeschlagen werden sollen, richtig zu wählen, sich an das Ahnungs- und inne-

gefühle, die aber der durch falsche Erziehung, durch irrige Meinungen von der Spur der Natur abgeleitete Mensch meist zu spät erkennt oder ganz übersieht. Beweisen die ersteren, dass des Menschen Geist in jede Ferne hinwirken kann, so geben die letzteren den Beleg, dass dem von Gott entsprungenen Geiste noch immer ein Teil der göttlichen Allwissenheit geblieben ist, obwohl die moderne Wissenschaft das Möglichste getan hat, alle diese Vollkommenheiten zu tilgen.

---

re Tastvermögen zu wenden und so gleichzeitig den Instinkt stufenweise zu kräftigen, wie einen Stabmagneten, dem man immer grössere Gewichte anvertraut" ("An der Grenze des Jenseits", Leipzig, 1923, S.63-64).

Wilhelm Hauff(1802-27) bestätigt: "Der Zug des Herzens ist des Schicksal's Stimme".

Ihn immer deutlicher sprechen zu machen, gibt die beste Anleitung Heinrich Kochendörfer in "Innere Führung und schweigende Andacht" (Pfullingen i.Wttbg. o.J.; Sammlung "Bücher der 'Weissen Fahne'" Nr.37).

Hierzu noch zwei schöne Aussprüche: der grosse Chirurg August Bier(1861-1949) definiert den Kulturmenschen als "Stalltier mit zuviel Verstand und zu wenig Instinkt".

Darum rät schon der Rosenkreuzer Trismegistus IV.: "Antipathien machen auch einen Teil der (fälschlich) sogenannten Magie aus. Der Mensch hat von Natur denselben Instinkt, wie die Tiere, der sie unwillkürlich vor den Geschöpfen, die feindlich gegen sie gesinnt oder ihr Leben gefährden, warnt. Aber er vernachlässigt ihn so oft, dass er einschläft. Nicht so der wahre Pfleger der grossen Wissenschaft!"

Fühlen, wenn jemand hinter uns schleicht.

"Ich konnte fühlen, wie er herankam, wie er hinter mir herschlich, wie er mir auf den Rücken sah", sagt Molly Bloom über Boylan im "Ulysses"(III; 575) des James Joyce(1882-1941).

"So flösst ein in einem Hause versteckter Räuber, von dessen Anwesenheit man nicht das Geringste weiss oder vermutet, den Bewohnern des Hauses Unruhe, Furcht und Schauder ein,- allerdings vielleicht nicht allen, denn nicht alle, sondern nur wenige Menschen besitzen ein solches Naturgefühl" hält Agrippa von Nettesheim in seiner "Geheimen Philosophie"(Bd.I, cap.55) fest.

Ein solches "Naturgefühl" besass in eminentem Ausmasse Karl Huter(1861-1912), der darauf seine Methode der Fernfühldiagnostik gründete.

Wie kommt es, dass wir es fühlen, wenn jemand hinter uns schleicht, - dass wir uns nach einem, der an uns vorüberging, umsehen, wenn dieser nach uns zurückblickt, - dass wir erwachen, wenn ein Fremder in unsere Nähe kommt oder irgend jemand uns fest anblickt, - dass wir unruhig werden, wenn ein anderer an uns denkt, - dass unsere Gedanken auf den fallen und wir von dem zu sprechen beginnen, welcher eben im Begriff steht zu uns zu kommen (lupus in fabula)?

Fast alle Menschen wittern, wenn sie in eine dunkle Stube treten, ob sich ein Lebewesen(Tier, Mensch) darin aufhält, es wirft nämlich die ständig von uns ausgehenden Strahlen zurück (Resonanz).

Hierher gehören die "Gegengefühle" der Liebenden: "Bekanntlich ist zwischen manchen Liebenden das Band der Liebe so stark, dass, was der eine Teil von ihnen leidet, auch der andere erduldet." ("Geheime Philosophie", Bd.I, cap.63).

August Strindberg(1849-1912) gibt hierfür ein Beispiel in "Ein Neues Blaubuch"(München, 1920, S.807) unter der Überschrift "Die mächtige Liebe" des Marquis Joseph-Alexandre St.Yves d'Alveydre(1842-1909) und seiner Gemahlin.

Und wenn der Nettesheimer festhält: "Wilhelm von Paris(1180-1249) erzählt, ein Frauenzimmer -das zu seiner Zeit gelebt- habe die Ankunft eines Mannes, den sie liebte, wenn er sie an ihrem Aufenthaltsorte besuchte, schon auf zwei Meilen vorausgefühlt" ("Geh. Phil." Bd.I, cap.55), so Helene von Dönniges(1845-1911) in ihrem 1909 erschienenen Erinnerungsbuche "Von Anderen und mir" in bezug auf Ferdinand Lasalle(1825-1864), der ihretwegen im Duell von derem Verlobten Janko von Racowitz, einem walachischen Bojaren, durch Pistolenschuss fiel. Lasalle's "Goldfuchs" verspürte immer "eine Art freudiger Angst", wenn der Volksmann ungesehen in ihre Nähe kam, z.B. in einen Ballsaal, in dem es von Menschen nur so wimmelte.

Goethe erklärt: "Unter Liebenden ist die magnetiscne Kraft besonders stark und wirkt sogar in die Ferne. Ich habe in meinen Jünglingsjahren Fälle genug erlebt, wo auf einsamen Spaziergängen ein mächtiges Verlangen nach einem geliebten Mädchen mich überfiel und ich so lange an sie dachte, bis sie mir wirklich entgegen kam. 'Es wurde mir in meinem Stübchen unruhig', sagte sie, 'ich konnte mir nicht helfen, ich musste hierher'."

Zu den "Liebenden" gehört auch die nächste Blutsverwandschaft. Lü Pu Wei (232 v.Ztr.), Taoist, Grosskaufmann und später

Sind das nicht alles Beweise, dass der Mensch entweder in die Ferne wirken oder dass er in die Ferne fühlen oder auch - und das wird das richtige sein - dass er beides kann? Sind das nicht alles Beweise, dass die Seele der Ohren nicht bedarf, um zu hören, der Augen, um zu sehen, der Nerven, um zu fühlen, zu schmecken, zu riechen? Sind es nicht vollgültige Beweise, dass

---

Minister des Kaisers Tsin Shi Huang Ti(246-210) stellt in seinem "Lü-schi-Tschun Tschiu"(Buch IX; 9) fest:

"Wenn jemand in Tch' lebt und sein Vater oder seine Mutter, die er sehr liebt in Tch'i und dort stirbt, so empfindet sein Geist eine gewisse Unruhe. Es besteht wohl ein Verkehr zwischen den Seelen."

Aber ein solcher existiert auch zwischen sonstigen Menschen, die in irgend einem Konnex oder Kontakt stehen: "Haben Exzellenz noch nie beobachtet, dass Leute gegen Sie unfreundlich sind, wenn Sie von Ihnen unfreundlich denken?" frägt der "Schauspieler" Zrcadlo (tchesch.: Spiegel) den Kaiserlichen Leibarzt Dr.Thaddäus Flugbeil in "Walpurgisnacht"(Bremen, 1917; S.124) von Gustav Meyrink.

Zur gleichen Beobachtung gelangte August Strindberg(1849-1912) im Kapitel "Gedankensünden" seines "Ein Blaubuch"(München, 1920; S.90).(S. Nachtrag S.70.)

Und wenn Goethe einmal irgendwo berichtet, wie Liebende sich Worte vom Munde ablesen, so bahnt sich zwischen Christopher Laudenschlag und seinem Nährvater Bartholomäus Freiherrn von Jöcner eine stumme Sprache der Gedanken an ("Weiss.Dominikaner"; S.230), wie sie in der Tat ausgeübt wurde zwischen der Mystikerin Jeanne Marie Bouvier de la Motte Guyon(1648-1717) und ihrem Beichtvater Pater Lacombe (Eira Hellberg, "Telepathie. Okkulte Kräfte", Prien i.Obbay., 1922; S.56-57).(S. Nachtrag S.71.)

Polyxena Lambua, die Stamm-Mutter der Borivoy, west in inrem fernen Abkömmling gleichen Namens, propft ihm ihre Lüste auf, treibt ihn zu wesensfremden Taten. Alle ihre geheimen Wunschbilder strahlt die Komtesse im heutigen Prag auf den Musikstudenten Ottokor Vondrejc über und der bringt sie in seinem Geigenspiel zu Gehör: "In Bildern sah er vorüberziehen, was sich Polyxena ausmalte, er fühlte, wie sich ihre Gedanken auf sein Hirn übertrugen, sah sie als Geschehnisse lebendig werden und hörte ein Lied aus den Saiten klingen, das wohl sein Bogen strich und seine Hand, das aber von ihr kam, -aus ihrer Seele und nicht aus der seinen,- ein Lied, gemischt aus Wollust, Grauen und Entsetzen."

die Seele ohne Vermittelung des Körpers und über den Wirkungskreis desselben hinaus ihre wunderbare göttliche Macht ausüben kann?

In wenigen Jahren hatte ich die Schriftsteller der Griechen und Römer durchlesen, die viel verkannten Worte der Bibel reiflich durchdacht, die Werke der berühmtesten Mathematiker, Philosophen, Ärzte, Naturforscher mit vollkommenster Unbefangenheit studiert, die Erfahrungen aller Zeiten, die Ansichten aller Völker mir eingeprägt, und es standen folgende Sätze bei mir mit Unumstösslichkeit fest:

1. Die Seele ist ein für sich bestehendes und von dem Körper unterschiedenes Wesen.

2. Die Seele ist ein Ausfluss des göttlichen Geistes und partizipiert daher an allen Vollkommenheiten desselben.

3. Die Seele des Menschen beherrscht die ganze Natur, sobald sie die anerzogene Kleingläubigkeit von sich abgestreift hat und zu vollem Bewusstsein ihrer Macht gelangt ist.

So einfühlend beschreibt Meister Meyrink aus dem "Haus zur letzten Latern" am Starnberger See in seiner "Walpurgisnacht" (Bremen, 1917; S.75-78; S.94-96) die Wesensüberstrahlung und Verschmelzung von "Dualseelen".

"Lupus in fabula." (Der Wolf im Märchen).

In Rheinhessen sagt man derb-humoristisch: "Wenn man den Esel nennt, kommt er auch gerennt".

Wir erwachen, wenn uns jemand fixiert, anstarrt.

G.W.Surya(1873-1949) und Max E.Valier (1895-1930) in "Okkulte Weltallslehre"(München, 1922; S.299-300):

"Wenn es amerikanischen Ingenieuren gelungen ist, schlafende Katzen durch Wellen der Marconischen Telegraphie aufzuwecken, warum soll man sensitive Personen durch drahtlose Telegraphie von Europa aus in Amerika nicht zum Aufwachen, ja zum Aufstehen und zur Ausführung gewisser Handlungen bewegen können."

"Geistige Fernlenkung durch Antenne im Hirn"; mit diesem ferngelenkten Menschen befasst sich jetzt nach 25 Jahren wieder ein Aufsatz "Dem Wahnsinn auf der Spur" in "Welt am Sonnabend" (Düsseldorf, Nr.22 vom 29.Mai 1954; S.6).

"In Zukunft Verständigung ohne Sprache?" frägt A.H. in "Westerwälder Zeitung"(Hachenburg, Nr.186 vom 3.Aug. 1953, S.7) und erwartet diese Möglichkeit durch "Ein zweites Gehirn aus Draht".

Meine Lehrer priesen mich und wünschten meinen Eltern Glück zu einem so ausgezeichneten Sohne.

Mein guter alter Vater weinte Tränen der Freude, als ich ihm in meinem 17. Jahre das von der Universität zu Oxford ausgestellte Doktordiplom überreichte.

Meine Mitschüler betrachteten mich als ein Wunder der Gelehrsamkeit.

Aber ach! ach!

Die Leser werden im Folgenden die Ursachen dieses schmerzlichen Ach! kennen lernen.

Immerhin hat Ferdinando Cazzamalli, Professor an der Universität Mailand, schon 1923 ein "Gehirnbarometer" erfunden ("Zeitschrift für Parapsychologie", Leipzig, Hefte Februar/März 1926 "Ausstrahlung von 'Gehirnwellen' bei telepsychischen Phänomenen") und Professor G. Calligaris, Dozent am Neuropathologischen Universitätsinstitut in Rom, bereits 1932 am Gionicolo Journalisten die Möglichkeit meachnischer Gedanken-Übertragung experimentell demonstriert (Dr.med.Albert Leprince, 57, Av. d'Italie, Paris, hat eine Reihe Bücher über die Forschungsergebnisse des Italieners veröffentlicht).

Psychiater Dr.L.Kolok von der Gesellschaft für Psychische Forschung in Philadelphia hat 1951 festgestellt, dass Gedankenübertragung möglich ist, wenn am Unterarm der Versuchspersonen ein sie beide verbindender Kupferdraht angebracht wird.(Nachtrag S.71.)

Zudem wurden Gedanken photographiert von Dr.med.Baraduc-Paris († 1911), Dr.Ixon, Commandant Darget(Tours), Ralph Wintherry (1914) und Professor Tomokicho Fukurai von der Kaiserlichen Universität zu Tokio, der darüber 1914 "Hellsehen und Gedankenphotographie" veröffentlicht hat. (S. Nachtrag S.71.)

Vgl. G.W.Surya, "Die Kraft der Gedanken, des Wunsches und Gebetes"(Freiburg i.Brsg., 1934; S.41-42).

"Zentralblatt für Okkultismus"(Leipzig, Februar 1914, 7.Heft, S.382-383, "Gedankenphotographie in Japan").

Inzwischen hat sich herausgestellt, dass hörsensitive Personen nicht nur "das Gras wachsen" und die Glockenblumen läuten hören, sondern ihren Ortssender vernehmen. Dass der Mensch eine vorzügliche Antenne mit seiner Körperfläche bildet, war ja schon länger bekannt, man braucht ja nur in die Antennenbuchse eines Rundfunkgerätes ein winziges Stückchen Draht zu stecken und dieses in die Hand zu nehmen.

Eben im Hinblick auf die Parallelen zwischen Gedankenfunk und Radiowellen kam man schon verhältnismässig frühzeitig auf den Gedanken, "Telepathoren" zu konstruieren.

Ist es dir, lieber Leser, wohl schon klar geworden, weshalb keine der alten Mythen, Sagen oder Traditionen uns in höherem Grade anspricht als die weltberühmte Historie von Dr. Faust?

Paul Loose (Gelsenkirchen), weiland Grossmeister der "Indischen Loge zur Wahrheit", beachtlicher Telepath und Verfasser verschiedener Kernbüchlein über Telepathie, schrieb in seinem "Telepathie" (Leipzig, 1920, S.30):

"...bestimmte neuartige Apparate, die gewisse Ähnlichkeit mit den von Professor Oskar Korschelt (Leipzig) konstruierten 'Sonnenäther-Strahlapparaten' haben. Mittels dieser Apparate kann man einen Strom telepathischer Kraft gleich dem Lichtstrahl eines Scheinwerfers in weiteste Fernen lenken. Zur Zeit wird an einem besonders grossen Apparat gearbeitet, dessen Wirkung so leicht nichts widerstehen dürfte und der später in den Dienst des Telepathiezirkels "Ring der Harmonie" gestellt wird. Welche Möglichkeiten sich hier ergeben, im Dienste des Friedens und Menschenglückes tätig zu sein, ist klar. Da es aber in der Natur des Menschen liegt, sogleich solche Kräfte zu schlimmen Zwecken zu missbrauchen, muss ich völlig davon absehen, nicht Eingeweihten näheres mitzuteilen."

"Sind das nicht alles Beweise?"

Ich las irgendwo einmal folgende, sich aus den Alltagserfahrungen ergebenden Schlussfolgerungen: "Wir sind dazu gelangt, Töne, Worte und Gedanken drahtlos mit Hilfe der Elektrizität durch den Raum, durch den Äther zu senden. Warum sollte nicht das, was zwischen rohen, materiellen Elementen -unter Zuhilfenahme der Elektrizität und unter Berücksichtigung der Abstimmung - möglich ist, auch zwischen lebenden Wesen, von Mensch zu Mensch möglich sein?

Schon oft hat die Wissenschaft infolge einer Erfindung erst den Bau und die Tätigkeit eines Organs gründlich kennengelernt, wie den Seh-Apparat des Auges durch die Camera obscura des Photographen. Wenn E. Kapp in seiner "Philosophie der Technik" (Braunschweig, 1877) recht hat, so handelt es sich in solchem Falle wie überhaupt bei allen unseren Mechanismen, um unbewusste Nachahmungen von Organismen, um 'Organ-Projektionen'. Demnach müsste auch der zeitgemässen Erfindung der Radiotelegraphie oder Radiotelephonie ein Organ entsprechen, über dessen Sitz wir allerdings heute noch nichts bestimmtes wissen. Aber ein 'Etwas' ist vorhanden. Nehmen wir die bekannte Tatsache, dass jeder sich herumwendet, sobald er von hinten beobachtet wird." (S. Nachtrag S. 71.

Der Grund dieser Anziehungskraft ist kein anderer, als dass jeder Mensch ein Faust ist, dass jeder, der nicht auf der Stufe des Kretins steht, sich selbst in der Darstellung des Dr. Faust geschildert findet; dass jeder irgend ein Streben, irgend ein Sehnen hat, irgend ein Ziel erstrebt, um dessen Willen er alles andere opfert.

Und dadurch wurde eben das hohe Gelingen des Goetheschen Faust gesichert, dass der Dichter sich selbst in der Person seines Helden gab, mögen auch manche unreife Geister diese auf der Hand liegende Wahrheit leugnen.

Wobei ich einschalten möchte, dass meiner Ansicht nach das Empfangsorgan (vielleicht gleichzeitig auch Sendeorgan) unter dem Wirbel (Hirnströme) liegt und die Zirbeldrüse (Glandula pinealis) ist, in welcher René Descartes (Renatus Cartesius; 1596-1650) den Sitz der Seele sah: sie ist ein rudimentäres Scheitel- oder Parietalauge, von den Indern "das dritte Auge (Shiva's)" geheissen. Der unbekannte Verfasser des Kurzaufsatzes von 1944 fährt fort:

"Und warum sollte eine Übertragung von Gedanken nicht möglich sein? Denken wir an die Redensarten: 'Das wollte ich auch sagen' oder 'Sie nehmen mir das Wort vom Munde ab'. Bei der Häufigkeit der Fälle kann dies nicht auf Zufall beruhen. Zufall scheidet auch dann aus, wenn Briefe sich kreuzen, insofern zwei Personen zu gleicher Zeit den Entschluss fassen, dem anderen zu schreiben und ihn auch tatsächlich ausführen. Noch überzeugender für die gegenseitige Beeinflussung ist die Handlung, wenn man mit einem Brief zum Postkasten geht, ohne das Schreiben einzuwerfen, also ohne es abzusenden! Die Überwindung des Raumes ohne die uns bekannten Mittel kommt jedoch nur dann zustande, wenn ähnlich den Vorgängen bei der Radiotelephonie, eine gewisse Abstimmung vorhanden ist, die sich unter lebenden Wesen als Sympathie kennzeichnen lässt. Da liegt die Frage nach der Art der Übertragung recht nahe. Altmeister Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), der sich auch mit der Frage beschäftigt hat, spricht hier von 'Fühlfäden unserer Seele', die über ihre körperliche Grenze hinaus reichen können und besonders unter Liebenden sehr stark sind. Er lässt eine wissenschaftliche Erklärung ausser acht. Da aber nur Strahlungen in Frage kommen, weil alles in der Welt auf Strahlung und Schwingung beruht, wie allen die drahtlose Telegraphie und auch die Entdeckung des Wilhelm Konrad von Roentgen (1845-1923) deutlich zeigen, muss es sich um Strahlungen unbekannter Art handeln, die als Gedankenwellen vom Gehirn aus ihren

Don Juan ist kein anderer als Faust. Der ruhige, nach Höherem und Edlerem strebende Geist des Nordens rief als sein Spiegelbild den Faust hervor, der in sinnliche Lüste versunkene Süden fand sich im Don Juan wieder.

Ausgang nehmen. Diese Gedankenwellen treffen auf entsprechende Empfangsorgane, Nerven, auf das vegetative Nervensystem, von dem sie zum Gehirnkohärer, dem Flechsig'schen (1), gelangen.

Versuche, die auf eine grosse Reihe von Jahren sich erstreckten, zeigten immer wieder, dass der Mensch gegebenenfalls eine lebende Antenne sein kann." (S. Nachtrag S.72.)

Viktor G.Krisianowsky meint,die 'Tastpapillen'dienen ausser zum Fühlen auch als 'Relais'eines Fernvermittlungsamtes, weil sie individuell verschieden sind.(2)

Neuestens will man in den 'Papillarlinien', den "Wirbelströmen" der Fingerspitzen (analog denen der Haare so von mir hier geheissen) die Spuren des vorausbestimmten Schicksals erkennen. Warum auch nicht? Wenn man aus der Hand, aus einzelnen Fingern Schlüsse ziehen kann, so natürlich auch bei entsprechender Spezialisierung aus Teilen des Fingers!

"In dem Ohrenklingen "sieht Krisianowsky" nur eine Folge des durch diese unbekannten, aufprallenden Sendewellen vielleicht ausgelösten leichten, nur wenige Sekunden dauernden Ansteigens des Blutes zum Gehirn. "Und folgert ganz richtig:" Ganz abgesehen davon, dass das Labyrinth des Innenohres, welches als Doppelaufgabe ausser Schallweiterleitung geheimnisvoller Weise auch den Gleichgewichtssinn enthält, vielleicht überdies als dritte Aufgabe das Signalisieren von einlangenden fernen Gedankenwellen auszuüben vermag."

Schon im Altertum sah man im Ohrenklingen ein Signal, dass man von Abwesenden 'durchgehechelt' werde. Der Volksmund sagt heute noch: "Linkes Ohr-klinkes(= klingendes) Ohr".

Den Namen des geschichtlichen ungarischen Hofmagiers Nikolaus Klingsor aus Siebenbürgen, der am Sängerkrieg auf der Wartburg (1206-07) teilnahm, halte ich für einen "sprechenden": nämlich "klingendes Ohr", damit die telepathischen Fähigkeiten dieser zwielichtigen Person anzeigend. (Dass er übrigens die Fähigkeit

1) Psychiater Paul Emanuel Flechsig(1847-1929), verdient um die Kenntnis des Baues und der Krankheiten des Gehirns und Rückenmarks.

2) "Jeder Mensch eine Sende- und Empfangsstation?" in "Mensch und Schicksal" (Villach, Nr.3 vom 15.4.1947 Seite 11).

Aber die Extreme berühren sich, vor dem übersprudelnden Geiste weichen die Grenzen und Fesseln zurück. Die Menschen der Elite, mögen sie durch natürliche Anlage, durch besondere Gunst des Schicksals oder durch glühende Bestrebungen sich über den alltäglichen Haufen erhoben haben, vereinen auch im Norden gern die Natur des Don Juan mit derjenigen des Faust, wie es diesem selbst an seinem Gretchen und der Helena nicht fehlte. So erging es auch mir, - darum mein mehrmaliges Ach!

Kurz nach meiner Rückkehr nach Oxford ward mir trotz meiner Jugend ein geistliches Amt angeboten. Ich schlug es ab. Das Vermögen, welches ich dereinst zu erwarten hatte, war gross genug, um mir ein ruhiges Auskommen zu gewähren. Wozu sollte ich meinen Nacken unter das Joch eines Amtes beugen! Gab es nicht Sklavenseelen genug, die sich glücklich schätzten, mit solchen Fesseln ein sicheres Brot einzutauschen? Der Mensch, welcher sich zu einer Stufe emporgeschwungen, von welcher aus er die Menschheit überblickt, der am Quell des klaren Wissens getrunken, der kann nie eine Bedientenseele haben, und nichts wird ihm schrecklicher sein als ein Amt.

In einem Seitenflügel des väterlichen Hauses richtete ich mir eine Wohnung ein, ganz nach meinem Geschmack. Zwei Zimmer wurden der Bibliothek gewidmet, und in dem einen derselben waren alle Autoren aufgestellt, welche je über den geheimnisvollen Dualismus des Menschen gedacht und geschrieben hatten. Ein Roger Baco(1214-94),ein Emanuel von Swedenborg(Swedberg; 1688-1772), ein Jakob Böhme(1575-1624), ein Paracelsus(1493-1541) hätten mich um meinen Bücherschatz beneiden können.

---

des Astralwallens, wenn nicht gar der magischen Metathesis oder Entrückung besessen haben muss, lehrt die bekannte Flugmantelsage von ihm).

In Rheinhessen ist man übrigens auch der Ansicht: wenn einen eine Mücke hartnäckig belästigt, so hat uns ein gewisser Jemand "in der Kur" d.h. er spricht oder denkt intensiv an uns, in schmählichem Sinne! Was nachzuprüfen wäre!

Vielleicht treiben die anstürmenden Gedankenwellen die Mücken gegen den Rezipienten oder Empfänger? Jedenfalls habe ich wiederholt die Eigenbeobachtung gemacht, dass die grossen Brummoder Schmeissfliegen telepathische Tiere sind (wie so viele Insekten, Ameisen, Schmetterlinge, Termiten, Bienen). Wenn man sie zu verfolgen beabsichtigt, werden sie sofort unruhig und fliegen brummend auf.

Dietrich Christian Grabbe(1801-36) erkannte die Verknüpfung "Don Juan und Faust" und verfasste 1829 sein so lautendes Opus.

Vielleicht auch um mein Wissen, um mein Glück, das mir fortwährend Gelegenheit bot, mich auf höhere Stufen der Vollendung zu erheben.

Eine Kusine von mir, ein holdes und zugleich tugendreiches Mädchen, wohnte auf einer benachbarten Farm. Mit dem Willen, dass sie die Meinige werden sollte, trat ich eines Tages zu ihr, als sie eben in einer Fliederlaube vor dem väterlichen Hause sass. Wir hatten bisher einander fern gestanden, denn ich war ja seit Jahren von der Heimat abwesend und nur mit meinem Studium beschäftigt gewesen.

Jetzt trat ich zu ihr in die Laube. Ich war unerwartet erschienen und sie sprang erschreckt auf, als wollte sie entfliehen. Ich winkte ihr zu und sie sank auf die Bank zurück. Da setzte ich mich neben sie, legte meine Hand in die ihrige, blickte tief in ihr Auge und richtete leise, kaum hörbar, in griechischer Sprache eine Liebeserklärung an sie.

Was war die Folge davon? Lachte sie mich etwa aus? Hielt sie mich für einen Wahnsinnigen, zum wenigsten für einen Überspannten?

O, keineswegs! Sie lauschte aufmerksam meinen Worten, als wäre das Griechische ihre Muttersprache gewesen, als hätte sie jede Silbe verstanden.

Und in der Tat verstand sie mich. Legt nur eure Seele, legt euren festen Willen in eure Worte, und man wird euch verstehen, man wird euch gehorchen, in welcher Sprache ihr auch reden mögt. Liegt darin vielleicht die Kraft der begeisterten Missionare, welche in einer den Wilden unverständlichen Sprache predigen und gleichwohl sie bekehren? Lag darin etwa das Geheimnis des Predigens in tausend Zungen? Ich wage nicht es zu entscheiden, aber ich habe ähnliches von Volksrednern erlebt. Auch sie sprachen Worte, aber zusammengehäuft, öfters ohne Sinn und Verbindung, und gleichwohl lenkten sie das aufmerksam lauschende, nichts von dem von der Rednerbühne Geschriene verstehende Volk, weil sie es lenken wollten. Jene Volksredner gaben mir den neuen Beweis, dass nicht einzig die Fülle des Wissens und der Kenntnisse es ist, durch welche des Menschengeistes göttliche Kräfte entwickelt werden können, dass vielmehr jede Leidenschaft den schlummernden Funken anfachen kann.

Doch genug der Abschweifung! Zurück zu der armen Liddy, welche ich Unmensch nur als ein wertloses Instrument betrachtete, mit welchem man ein physikalisches Experiment anstellt, um es dann in eine bestaubte Ecke der Rumpelkammer zu werfen und zu vergessen.

Sie lauschte aufmerksam meinen Worten, von denen sie nicht eins verstand. Ihre Augen wurden feucht und glühten. Ihr umlocktes Köpfchen sank immer näher nach meiner Brust, ohne dass sich ihr Blick von meinem Munde abwandte.

Ich kalter Unmensch, kein Mitgefühl regte sich in meiner Brust. Nur die Freude fühlte ich, das grosse Geheimnis des Don Juan ergründet zu

haben. Jetzt war es mir klar. Die Worte, die in ihnen ausgesprochenen Sachen sind Nebendinge: Die Fixierung des Geistes durch die Worte ist es, welche das Wunder bewirkt und die Fesseln für das schwächere Wesen schmiedet, das sich vertrauensvoll in den Willen des stärkeren fügt.

Ich erinnerte mich der magnetisch-sympathetischen Kuren, welche eine alte Frau in der Nähe ausübte. Sie legte die Hand auf den leidenden Teil und murmelte geheimnisvolle Worte dabei, den sogenannten "Segen".

Mancher schon hatte ihr schweres Geld geboten, damit sie ihm diesen wunderkräftigen Segen lehre. Allein sie hatte es stets ausgeschlagen, denn nur ihr Sohn sollte der Erbe ihrer Kunst werden. Ich hatte mich ebenfalls häufig mit magnetischen Kuren abgegeben und Wunder durch dieselben vollbracht, aber ohne mich irgend welcher Worte zu bedienen, sondern einzig und allein meinen Willen fixierend und mit dem festen Willen zu helfen meine Hand auf des Kranken leidenden Teil legend. Später legte ich die Hand nicht mehr auf die kranke Stelle, sondern streckte sie nur

---

Fixierung des Geistes durch die Worte.

Schon in der neuplatonischen Theurgie nannte man das Fixationsobjekt: "Vehikel", der magische Wille bekommt dadurch einen "Corpus", wie es Paracelsus ausdrückt. Wir werden auf diese "technischen Hilfsmittel der Magie" noch zu sprechen kommen. (S. Nachtrag S. 72.)

H. E. Douval schrieb darüber: "Magische Hilfsmittel", Freiburg im Breisgau 1955. Der Glaube an solche Hilfen sowie der peinlichst zu beachtende Umstand der Zeremonien steigern autosuggestiv den Willen des Operators beträchtlich nach den von Charles Baudoin festgestellten Grundgesetzen der "gesammelten Aufmerksamkeit" und der "unterstützenden Erregung"! (1)

Magnetisch-sympathetische Kuren, Segen, Blutsegen. Für einen Blutsegen gibt der verstorbene Offenbarungspiritist und Erfinder des "Skriptoskops", Hans Arnold, ein gutes Erlebnisbeispiel in seiner längst vergriffenen "Die Kraft der Überzeugung"; mit diesem Buchtitel schon andeutend, worin er die Ursache der Heilung mit solchen vielfach geradezu unsinnigen Sprüchelchen sieht.

---

1) 'Suggestion und Autosuggestion' (Dresden, 1922; Seiten 119ff).

gegen dieselbe aus, und noch später, nachdem mein Wille durch Übung gestählt, nachdem durch die Erfolge jeder Funke des Zweifels, der Kleingläubigkeit, zu welcher man in meiner Erziehung den Grund gelegt hatte, entschwunden war, begnügte ich mich mit dem einfachen Willen, verliess nicht einmal mein Zimmer, sondern heilte von diesem aus den in beträchtlicher Entfernung wohnenden Kranken.

Nun zog ich eine Parallele zwischen meiner Einwirkung auf die Kranken und der auf Liddy. Liess sich in letzter Hinsicht nicht ein gleiches Verfahren befolgen? Konnte ich nicht auch das Mädchen aus der Entfernung meinem Willen untertan machen?

Einen eiligen Kuss drückte ich auf ihre hocherrötete Stirn und eilte hinweg. Noch nicht 18 Jahre alt, war ich schon durchaus Faust und Don Juan.

Das arme Mädchen war mir nichts, ein blosses Werkzeug, wie ich schon oben sagte. Ich war den schwarzen Mächten der Unterwelt verfallen, denn das eben ist der grosse Unterschied zwischen dem gewaltigen Urgeiste und jenen winzigen Ausflüssen desselben, welche die Menschenseelen bilden, dass die letzteren, sobald sie ihre göttliche Macht erkannt haben, sich nicht mehr selbst zu beherrschen wissen, vielmehr ebenso willenlose, blinde Opfer ihrer eigenen Gewalt werden wie die unglücklichen Wesen, welche sie zu den Spielbällen dieser Gewalt machen, welche sie ihren meist gewissenlosen Experimenten unterziehen. Glücklich daher, dreimal glücklich die, welche das Dämonische im eignen Ich nie in seinem ganzen Umfange kennen lernten!

Der berühmte französische Arzt Gabriel Andral (1797-1876) der, wie jeder echte und grosse Heilkünstler, mehr durch das Leben als durch die Schule gebildet war, wurde einst in der Nähe sei-

---

Handauflegen, Handausstrecken, Fernheilung. Diese drei Stufen entsprechen die Glaubensstadien: Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit, Gewissheit bzw. klarer: etwas für möglich, wahrscheinlich, gewiss halten. Fernere Entsprechungen: die 3 Heilabsätze: Selbstheilung/Nah-Heilung/Fern-Heilung.

Im Übrigen vgl. hierzu die vorher angeführten Be- und Erkenntnisse von Sanitätsrat Lutze und Lord Sandwich!

Der berühmte französische Arzt Andral..

Nach J.E. de Mirville("Des Esprits et de leurs manifestations fluidiques", Paris, 1853) war es nicht Andral, sondern

nes Geburtsortes von einem Landmanne wegen Schlaflosigkeit konsultiert. Der Patient klagte, dass er von abends 10-12 Uhr wegen eines Geräusches in seiner Kammer, dem ähnlich, als schlage man auf Eisen, nicht einschlafen könne. Nachdem ihn Andral gefragt, ob er etwa einen Feind im Dorf habe, erwiderte der Bauer, dass er sich keines einzigen bewusst sei, einen Hufschmied ausgenommen, der mit ihm schon längere Zeit in Klage läge. Dieser aber wohnt eine Viertelstunde von ihm, am anderen Ende des Dorfes. "Geh nach Hause," sagte Andral, "ich kann dir helfen". - Am andern Tag schickte der berühmte Arzt zu jenem ihm wohlbekannten Schmied und liess ihn kommen. "Was machst du jede Nacht von

---

Dr. med. Joseph-Claude-Anthelme Récamier (1774-1852) und die Entfernung zwischen sendendem Subjekt und empfangendem Objekt betrug 2 Meilen.

Dieses "Maleficium in distans" (Fernschädigung) üben in der Bretagne noch heute die "Weissgänger" und "Nachtkesseler" aus, wie Dr. med. Adreas Justinus Kerner (1786-1862) in seinem "Magikon", Stuttgart 1852, (Bd. V, S. 465) erzählt und wie es Carl Kiesewetter (1854-95) in "Faust" (Wien, o. J. Bd. I, S. 50) wiedergibt. Reiches Material bietet auch Charles Lancelin (+ 1941) in "La Sorcellerie des Campagnes".

Über Vehikel in der Telepathie gibt manches bekannt Joseph Dürr (J. D. Cinvat) in seiner "Experimentalmagie" (Leipzig, 1928, S. 17/18).

Diebsbanner beunruhigen und veranlassen Diebe zur Rückgabe des Gestohlenen, indem sie z. B. vom Stehler zurückgelassene kleine Gegenstände an den Perpendickel einer Uhr hängen (1) oder unter Ableierung überlieferter Bannsprüche stundenlang an dem Rad eines umgestülpten Handkarrens drehen. (2) (S. Nachtrag S. 73 oben.)

Im Jahre 1931 hat ein Grieche neun namentlich angeführte Personen zu Mansurah beim Gericht zu Kairo telepathischer Verfolgung angezeigt. Seiner Eingabe legte der Anzeigende -das ist das merkwürdigste bei der Sache- das Gutachten eines Arztes von Athen bei. Darin attestierte derselbe, dass Untersuchter an telepathischen Störungen leide und eine Prüfung seiner Augen angezeigt habe, dass ihm eine grosse Menge Elektrizität entzogen worden sei. Inzwischen hat einer der neun Leute von Mansurah freiwillig und unvorgeladen bekannt, er habe tatsächlich aus

1) Dr. Paul Zaunert, "Westfälische Sagen" (Jena, 1927; S. 287).

2) Derselbe, "Hessen-Nassauische Sagen" (Jena, 1929; S. 272-273).

10-12 Uhr?", so redet den Eintretenden hart der Doktor an."Ich klopfe an eine auf dem Ambos liegende Eisenstange und denke dabei recht scharf an einen schlechten Menschen, der mich um sauren Arbeitslohn betrogen hat, indem ich will, dass jener Lärm seine Ruhe stören soll." Andral erwiderte ihm: "Gut, du hast deinen Zweck erreicht, aber fernerhin darfst du den armen Mann nicht mehr beunruhigen, sonst gebe ich dich als argen Bösewicht und Zauberer an." Der Schmied folgte der Warnung, unterliess das Klopfen, und seit der Zeit konnte der Bauer ruhig schlafen, denn er hörte kein Geräusch mehr.

---

der Entfernung den Griechen und seine Familie gequält. Also Fritz Langner in einem Kurzbericht "Ein Opfer telepathischer Verfolgung" in "Zentralblatt für Okkultismus"(Leipzig,1931/430-431). (S. Nachtrag S.73.)

Den Entzug von Körperelektrizität nennt man "Od-Vampyrismus". Dies Kapitel kann nicht weiter verfolgt werden.

W.v.Marduck führt in einem Aufsatz "Magie und Verbrechen", der in gleicher Zeitschrift(1930/182ff) erschienen ist, den unerklärlichen Tod des Kardinals de la Roche auf ein magisches Verbrechen zurück. Solches nannte man im Mittelalter: Meintat, maleficium in distans; heute Envûtement.

Auch dieses Thema kann nicht weiter erörtert werden. Es soll nur noch festgehalten werden, dass man in der Schweiz für die magische Ferntötung das Fachwort "Lachsnerei" geprägt hat.

Die Medizinmänner der Missions-Indianer Kaliforniens machen sich einen Sport daraus, sich in magischen Duellen einander gegenüber zu stellen, wie USA-Ethnologe Dr.John P.Harrington berichtet. Allerdings bleibt auch mancher dabei auf der Strecke. Dr.med.K.Sroka hat in "Das Andere Deutschland" (Hannover, Nr.4 vom 7.Februar 1948) seinerzeit einen Auszug aus Harrington's Bericht gegeben unter der Überschrift "Können Gedanken töten?".

Danach will es mich persönlich dünken, als seien diese Magier-Zweikämpfe nicht nur eine telepathische Angelegenheit, sondern (auch) eine fluidale. Wenn es z.B. heisst, dass der Herausforderer in seinen Händen die unsichtbare Kraft (Mana, Od) vor sich hält, sie formt, abtastet, mit weit ausholenden Gesten herbeiholt, endlich sie dem Gegner an den Kopf wirft, so ruft mir dies die Erinnerung an "Meister Philipp"(Vachod; 1849-1905) wach, der als Beweis seines Könnens einmal sein geballtes Od gegen einen Spiegel warf, von dem es eine merkwürdige, jedenfalls starke Reperkussionswirkung auf den ungläubigen Besucher

Dietrich Georg Kieser(1779-1862) hat in seinem "Archiv"(VIII, 2, S.45) nach guten Quellen das eben Erzählte mitgeteilt und ich habe nie einen Grund gefunden, an der Wahrheit desselben zu zweifeln. Durch seinen Willen konnte der Schmied recht wohl den Bauer um seinen Schlaf bringen, aber ob er es ohne das Anklopfen an die Eisenstange vermocht hätte, bezweifle ich sehr. Ebensowenig würde die erwähnte alte Frau ohne ihre gemurmelten Sprüche eine magnetische Heilung zu bewirken imstande sein. Und dennoch war das Anklopfen der Eisenstange in jenem wie das Hersagen des "Segens" in diesem Falle vollkommen unwesentlich.

Die Erklärung dieses anscheinenden Widerspruchs ist sehr leicht und auch im bereits Gesagten schon angedeutet. Es gibt aber Dinge, welche "Hans in der roten Jacke hinter der Tür", um mit Dr.theol.Martin Luther(1483-1546) zu sprechen, sich erklären zu können meint, und andere wieder, bei denen den Gelehrtesten der Verstand stehen bleibt. Was nun die letzteren Dinge betrifft, so werden sie übernatürlich genannt und gern hinweggeleugnet, wenn nicht die tägliche Erfahrung zu deren Anerkennung zwingt. Dieses Wegleugnen hat man sich auch bei der Willensmacht erlaubt, obgleich die zahlreichsten und glaubwürdigsten Erfahrungen aus allen Zeiten für ihr Dasein sprechen. In der anscheinend edlen Absicht, dem Aberglauben entgegenzuarbeiten, überredet man daher schon die zarten Kinder, dass eine Fernwirkung nach Orten, welche wir nicht mit Händen erreichen können, unmöglich sei; dass überhaupt alles was sich "Hans in der roten Jacke" nicht erklären kann, in das Bereich des Aberglaubens dunkler, mittelalterlicher Zeiten, in das Bereich der Unmöglichkeiten gehöre. So kommt es denn, dass wir ein ungläubig, richtiger kleingläubiges Geschlecht erziehen, künstlich jedes Vertrauen auf die eigenen Kräfte töten und folglich deren Gebrauch unmöglich machen. "Meine Herren", soll der berühmte Hallesche Professor Tholuck(1799-1877) einst zu mehreren Studenten gesagt ha-

---

auslöste. Telepathisch zu erklären ist der "Seiltrick", den nach Harrington auch die von ihm in langen Jahren erlebten Indianer ausführen. (S. Nachtrag S.73.)

Gedankliche Augenblickshypnose. Über sie hat der Karma-Yogi Mahâtma Vairagyananda, früher Professor der Mathematik an der Universität Lahore(Madras), jetzt als Brahmane dort lebend, ein Büchlein "Hinduhypnotismus" verfasst, welches der New Thoughtler Harry Winfield Bondegger(Baltimore) 1904 in Berlin erstmals herausgebracht hat.

ben, "wenn ich fest will, dass sich dieses Glas von diesem Tische erhebe und durch die Luft nach jenem hinüberschwebe, so muss es meinem Willen folgen". Ich glaube, dass er damit Recht gehabt hat, allein es ist nicht möglich, mit der nötigen Fertigkeit solches zu wollen. Man hat uns seit der ersten Kindheit überredet, dass dergleichen Dinge Unmöglichkeiten seien und wir mögen uns noch so fest entschliessen, eine vermeinte Unmöglichkeit zu wollen, so wird die innere Stimme uns dennoch stets zurufen: Es geht nicht! Es geht nicht! Die notwendige Folge davon ist, dass unser Wille gelähmt wird und es wirklich nicht geht. Daher hat auch schon der Heiland der durch rationalistische Irrlehrer verderbten Menschheit zugerufen: "Wahrlich, ich sage euch, hättet ihr nur den Glauben wie ein Senfkorn gross, Ihr würdet Berge versetzen können!" (Matth. 17, 20).

Sehen wir doch nur nach den Wahnsinnigen, bei denen mit der Vernunft zugleich beigebrachte menschliche Klugheit und Katheder-weisheit verschwunden ist, und man wird staunen, welche Wunder sie durch ihren Willen vollbringen können. Sie bieten Wind und Wetter Trotz, nackt werfen sie sich in den Schnee, ohne dessen Kälte zu fühlen, ohne durch diese verletzt zu werden; die schwersten Lasten heben sie mit Leichtigkeit, die festesten Bande zerreissen sie gleich Spinngeweben. Ähnliches sehen wir bei Wilden, welche nicht durch den an Lügen reichen Unterricht der zivilisierten Länder in Unklarheit über die Gesetze der Natur gestürzt sind. Auch sie können Erstaunliches, weil sie den Glauben haben. es zu können und ihr Wille folglich durch nichts gehemmt wird. Daher kommen ihre scharfen Sinne, ihre gewaltigen Kräfte, ihre Gefühllosigkeit gegen den Schmerz. Der durch den Verlust seiner Gattin tief betrübte Indianer legt sich, wie die glaubwürdigsten Reisebeschreiber uns versichert haben, auf sein Lager, kriecht in sich zusammen, verschränkt Arme und Beine, fast den festen Vorsatz zu sterben und - stirbt.

Indianer sterben durch Willensvorsatz: Auch die Lappenzauberer (Im Mittelalter war Lappland das magische Eldorado für die übrigen europäischen Völker wie heute Indien und Tibet). Aus "Joannis Schefferi von Strassburg: Lappland/Das ist neue wahrhafftige Beschreibung von Lappland und dessen Einwohnern etc.". (Frankfurt am May und Leipzig, 1675):

"Es war unter den Lappen ein alter Mann von 80 Jahren, so da bekante, er hätte in seiner Kindheit diese Kunst von seinem Vatter gelernet, und habe dadurch umb ein Paar Handschuh willen zu

Ähnliches hat man bei religiösen Fanatikern zu beobachten Gelegenheit gehabt. Die merkwürdigsten Beispiele gewährt uns in dieser Hinsicht die Geschichte der Konvulsionäre bei den Protestanten in den Cevennen (Théatre sacré des Cevennes, London, 1707; im Auszug auch in der Bibliotheq. du Magnetisme VIII, p. 264), die im 18. Jahrhundert sich fast durch ganz Deutschland umherziehend verbreiteten, und die noch merkwürdigere Geschichte der Konvulsionäre am Grabe des Diakonus Paris(1690-1727) auf dem Kirchhofe St. Medard zu Paris (La vérité des Miracles, opérés

...

---

wege gebracht, dass im Jahr MDCLXX ein Kiemischer Baur in einem Wasserfall ersoffen - Dieser wird zwar desshalben zum Tode verurtheilet und gefesselt aus Lappland nach dem nächsten Städtlein in Bothnien geführet. Allein, dass sie mit ihme unterwegen, brachte er durch seine Kunst zu wege, dass er im Augenblick todt bliebe, da er doch frisch und gesund auff dem Schlitten war, so er fürhero gesagt, dass ehe er in die Hände des Büttels kommen wolte, solches geschehen würde..."

Ein neuzeitliches Beispiel von durch Willen vollbrachter "Endura" (Fachwort der Katharersekte hierfür) finden wir in "Zentralblatt für Okkultismus" (Leipzig, 1931, Seite 362).

Danach starb 1930 der indische Hausierer Mohammed Habibulla im Krankenhaus zu London durch Willensvorsatz.

Auch der am Schluss erwähnte Gross-Telepath Dam bin Dschansang(1875-1925) soll angeblich erst 1934 in Peking durch Willensakt "sich gestorben haben". (S. Nachtrag S. 75.)

Visionen und Fernsehen der Cevennen-Konvulsionäre. Richtig sagt der Berliner Evangelist J. Weyer(† 1938): "Aus der unsichtbaren Welt kamen Inspiration und Direktion des Kamisardenkrieges":

Das Blutbad von Pont-de-Montvert, welches von dem schrecklichen "Propheten" Pierre Séguier(1650-1702) angerichtet wurde, geschah auf die unmittelbare Aufforderung des bösen Geistes. Wie dann die Wunder den Fortgang der irrgeistigen Bewegung begleiten, dafür hier die Zeugnisse von zwei Anhängern. Der eine, Elias Morton, der bezeugt: "Es würde dicke Bücher erheischen, um nur einigermassen alle die vielen und mannigfachen Wunder zu fassen, welche Gott durch Eingaben bewirkt hat, die er unserem Volke in Gnaden zuteil werden liess." Der andere Anhänger, Durand Fage, sagt aus: "Was wir auch taten, sei es im allgemeinen, sei es im besonderen, stets geschah es erst auf ausdrücklichen Befehl des Geistes. Man hörte auf die Eingaben der Geringsten, und waren es selbst Kinder, vor allem, wenn sie in der Verzük-

par l'intercession de Mr. Paris et autres appellans, demontrée contre Mr. l'Archevêque de Sens, par Mr. Carré de Montgeron. Cologne 1745. II Vol. 4). Es entstanden bei diesen Leuten, bei denen durch Religionsschwärmerei jede Abhängigkeit von den Absichten der heutigen Welt aufgehoben war, Visionen und Fernsehen jeder Art, so dass, wie der Geschichtsschreiber der Konvulsionäre in den Cevennen berichtet (Theatre sacré des Cevennes, p.92), in dem Zustande der höchsten Ekstase ferne und kommende Dinge gesehen und vorausgesagt wurden. Bei den Konvulsionären am Grabe des Paris trat neben der zentripetalen Tätigkeit des psychischen Lebens auch die zentrifugale Tätigkeit desselben als nach aussen wirkende Kraft, entweder als Heilkraft im Innern des Körpers wirkend oder als Wunderkraft auf äussere Dinge sich erstreckend, mit solcher enormen Intensität ein, dass sie selbst die mechanische Kraft der Schwere auf eine Weise zu beherrschen vermochte, wie sie nach den allgemein geltenden Begriffen für unmöglich gehalten wird.

---

kung darauf bestanden und die doppelte Erregung und noch mehr Worte aufwandten, zumal wenn verschiedene ein und dasselbe sagten." Es weissagten Männer, Frauen und Kinder, Stimmen ertönten in der Luft, die von vielen gehört wurden. Das Sprachenwunder fand sich mehrfach bei Weissagenden, und auch das Wunder der Unverbrennbarkeit und der Unverwundbarkeit wurde von den bösen Geistern an verzückten Kamisarden vorgeführt. "Ich sah diesbezüglich", schrieb der Marschall Claude Louis Hector duc de Villars (1653-1734), "Dinge, welche ich niemals für möglich gehalten hätte, wenn sie sich nicht unter meinen Augen zugetragen haben würden: eine ganze Stadt, deren sämtliche Frauen und Knaben ohne Ausnahme vom Teufel besessen zu sein schienen. Sie gerieten in Zuckungen und weissagten öffentlich auf den Strassen".

"Im Zustand der Verzückung", so behaupteten die Verzückten, "bildeten sich die Worte in ihrem Munde, ohne dass sie in irgendwelcher Art etwas dazu beitrügen, während ihr Körper durch eine Kraft bewegt würde, die sie beherrsche und der sie nur ihren Organismus zur Verfügung stellten". Sie waren besessen. Von dem Ausspruche des Orakels waren sie bei Gefahr ihres Lebens abhängig. Der Zeuge Durand Fage äussert sich darüber, und wie selbst die Befähigung zum Kriegsdienst von den übernatürlichen Kräften kam, wie folgt: "Sie (die Hauptleute) waren sogar deshalb ausgewählt worden (von den bösen Geistern), da sie ja keine Kenntnis von dem Kriegsdienste besassen, noch sonst für ihre Stellung i r g e n d w i e b e f ä h i g t w a r e n. Alle Fähigkeiten, die ihnen zu eigen, waren plötzlich auf wunderbare

Der Bericht nach Carre de Montgeron ist folgender: Die Konvulsionäre am Grabe des Paris entstanden 1724 und zeigten sich 12 Jahre hindurch. Kranke aller Art begaben sich nach dem Grabe des Paris, und es entstanden nun die mannigfaltigsten Erscheinungen, wie bei den Krisen der Somnambulen, welche Heilung zur Folge hatten. Hierbei bedienten sich die Kranken eigentümlicher Behandlungsarten, die man grands secours meurtriers nannte und deren Wahrheit aktenmässig und durch Augenzeugen erwiesen ist. Die Kranken liessen sich nämlich entweder von den stärksten Menschen mit schweren Werkzeugen, hölzernen Balken, eisernen, 30 Pfund schweren Barren, spitzigen Pfählen usw. Stösse auf den Leib oder andere Teile geben, und statt dass diese Behandlung auf mehr mechanische Weise den Körper zermalmt hätte, stellte sich nur Wollust ein, welche mit der Heftigkeit, mit der die Stösse geführt wurden, zunahm; oder der Kranke liess sich mit einem Brett bedecken und 20 oder mehr Menschen traten auf dasselbe, ohne dem Kranken ein schmerzliches Gefühl zu erregen. Da

---

Weise ihnen zuteil geworden." - Auf ihr "Gebet zu Gott" erfuhren sie alles durch den Geist, ob sie den Feind angreifen sollten (!!!), oder verfolgt wurden vom Feind, ein Hinterhalt oder Unfall zu befürchten war, oder ob ein Platz als Versammlungsort zu bezeichnen war, "sofort antwortete uns dann der Geist und leitete uns durch Eingebung in allem..."

Ein Kind von 15 Monaten -so lese ich bei Jaques Marcireau- an Hand der Mutter, beginnt laut und deutlich seine Rede mit der allgemein üblich gewordenen Einleitung: "Ich sage dir, mein Kind....." Mit seiner Mutter kommt es ins Gefängnis.

Ein zweites von 13 Monaten, dass bislang noch nie gesprochen hatte, ja noch nicht einmal gehen konnte, stösst jetzt in seiner Wiege mit lauter Stimme Ermahnungen aus.

Und ein drittes, sogar noch an der Mutter Brust liegend -es war in der Dauphiné- wendet sich an Gott. Bei diesen Unmündigen ist die Besessenheit offenbar.

Noch einen Schritt weiter und wir stossen auf die Possessio der Tiere: die redenden der Sage, die "denkenden" Pferde und Hunde der Neuzeit und -der Antike. Berichten doch die Kirchenväter, dass zeitgenössische Magier zu Weissagungen Ziegen herangezogen. Die Geister bedienten sich zur Typtologie (Buchstaben abklopfen) eines Ziegenfusses oder Beines genau - so wie eines Tischbeines; noch besser vielleicht, denn bei ersterem handelt es sich ja um ein Lebendiges! (S. Nachtrag S.75.)

hier, besonders bei den heftigen Stössen in den Magengegenden, die mechanische Kraft des normalen Widerstandes der Muskeln nicht die Wirkung der angewandten mechanischen Kraft aufzuheben vermochte, so können wir nur annehmen, dass die psychische Kraft des Glaubens oder Willens - was in diesem Falle auf eins hinausläuft, wie wir schon öfters zeigten - hier in einer im gewöhnlichen menschlichen Leben nicht möglichen, also übermöglichen Steigerung erschien, hierdurch selbst eine mechanische Kraft der Schwere zu überwältigen vermochte, welcher der gesunde Mensch im gegenwärtigen Kulturzustande nicht gewachsen sein würde.

Von den zahlreichen übrigen Fällen der für unsere Begriffe wunderbaren und unglaublichen Wirkungen des Willens in bezug auf die eigene Person des Wollenden, welche von älteren und neueren Schriftstellern erzählt werden, wollen wir hier nur wenige aufführen, um nicht zu weitläufig zu werden.

Avicenna(980-1037), dieser berühmte arabische Arzt, erzählte von einem Menschen, der willkürlich seine Muskeln paralysieren konnte, und Albrecht von Haller(1708-77) (Elementa physiologiae; 1757; p. 100) bringt eine Menge Beispiele von solchen bei, die Herz, Puls und Atem in ihrer Gewalt hatten, so dass sie dieselben nach ihrem Willen stille stehen lassen konnten. Der heilige Augustin(354-430) (Civ. Dei 14, 24) berichtet, er habe einen Menschen gekannt, welcher schwitzte, wenn er wollte. Am unglaub-

---

Der von Augustinus erwähnte Mönch, der sich willkürlich gefühllos machen konnte.

Es war der Priester Restitutus aus der Pfarrei Calama. Ihn erwähnen Dr. jur et rer. polit. August Friedrich Ludwig in "Geschichte der okk. (metapsych.) Forschung von der Antike bis zur Gegenwart" (Pfullingen i.W., 1922; S. 25) und Agrippa von Nettesheim in "Geh. Phil." (Bd. III, Kap. 46+50). Er bewerkstelligte die "Ausscheidung des Empfindungsvermögens" (Rochas) "auf nachgemachtes Wehklagen hin".

Hermotimus.

Stay gibt falsch an "Hermotismus". Der Nettesheimer erwähnt ihn in seiner "Geh. Phil." (Bd. III, c. 50) unter dem Namen 'Harmon' ebenfalls. Otto Piper(1841-1921) in seinem "Der Spuk" (Köln, 1917, S. 38) belehrt uns, dass des Klazomener's Feinde dessen Leib während einer Seelenreise (franz. "Sortie en astral") verbrannten, weshalb dazu fähige indische Fakire und Yogis sich in Felsenhöhlen sicherheitshalber zurückziehen und ihre leere Hülle von ihren Jüngern bewachen lassen.

lichsten sei aber die Erscheinung bei einem Mönche gewesen, welcher nach Willkür machen konnte, dass er gefühllos und atemlos dagelegen, weder Kneipen, noch Stechen, noch Brennen gefühlt habe. Ob die Erzählung der Alten vom Hermotismus, welche Plinius (23-79) (Hist. nat. VII, 52) aufgezeichnet hat, dessen Seele aus seinem Körper gewandert, von fremden Orten Dinge berichtet habe, die nur dort Gegenwärtige wissen konnten, hierher gehöre, ist ungewiss, da nicht angegeben wird, ob dieser Zustand willkürlich erzeugt worden. Dagegen erzählt Kardanus(1501-1576) (Hieronymi Cardani Mediolanensis de rerum veritate VIII, 43, Opp. T. III. Lugd. 1663. fol. p. 160) mit grosser Bestimmtheit von sich selbst, dass er teils sich wirklich in Starrsucht versetzen könne, in der er nichts fühle, zwar Stimmen höre, aber nichts verstehe, und das Gefühl habe, als wenn sich die Seele vom Leibe trenne, teils sich willkürlich Phantasmagorien des Gesichts erregen könne.

In Indien soll nach Francois Berniers(1625-88) Bericht (Cérémonies et coutumes religieuses, T. VI, p. 188) die Kunst, sich willkürlich in Ekstase zu versetzen, in welcher sie weder sehen, hören, noch empfinden, bei den Brahminen und Fakiren sehr gewöhnlich sein, und sollen die Erleuchteten und "mit Gott Vereinigten" (Yogis) selbst die Regeln angeben, um diese Kunst zu erlangen.

Am merkwürdigsten ist aber die Geschichte, welche Jung-Stilling ("Theorie der Geisterkunde", Nürnberg 1808, 8. S. 78) aus-

---

Die Kunst, sich in Ekstase zu versetzen ist bei Indiens Fakiren und Brahmanen "sehr gewöhnlich". Eine oft wiederkehrende kühne Behauptung! Die Inder haben die Weisheit auch nicht mit Suppenlöffeln gegessen, der liebe Gott kennt keine Schoßkinder und in den Strassen von Benares stolpert man auch nicht über "zauberkundige" Yogis (lat.: juncti, Verbundene; nämlich mit Gott).

Kritisch mit reichem, seltenen Bild- und Quellenmaterial behandelt diese Fragen Richard Schmidt in "Fakire und Fakirtum im alten und modernen Indien" (Berlin, 1922; 2te Auflage).

Jung-Stilling's Geschichte vom "astralen Kundschafter" lässt sich durch alle Zeiten und Zonen verfolgen. Die Namen: Elisa (850-800), Saxo Grammaticus(+ 1204), Olaus Magnus(um 1550), Nikolaus Remigius(1554-1600), Jacob Smaoswend(1599), Krabat(um 1694-1733), Jakob in de Nieby, Peter Lärdal(1840), William Stainton Moses(1839-92), Strahm(1900), Dr. Lease(1910), Dr. Steward-Dressel(noch lebend) müssen hier als "Meilensteine" genügen!

führlich erzählt. Ein Amerikaner besass die Fähigkeit, willkürlich, während sein Körper wie der eines Toten dalag, sich in entfernte Gegenden zu versetzen und dort befindlichen Menschen in der Gestalt seines Körpers zu erscheinen. Die Frau eines Schiffskapitäns, deren Mann nach England gesegelt war und über die Zeit ausblieb, ersuchte den Seher, ihr zu sagen, wo ihr Mann sei. Dieser ging in ein Nebenzimmer, fiel in den angegebenen Zustand und berichtete, nachdem er zurückgekommen, er habe ihren Mann in London gesehen und dessen baldige Rückkunft erfahren. Als diese erfolgt, traf der Schiffkapitän zufällig den Seher an einem dritten Orte und erkannte in ihm denjenigen, mit welchem er genau zu jener Zeit, als der Seher der Frau desselben Nachricht gegeben, in London gesprochen hatte. Hier hätten wir also einerseits willkürliches Fernsehen, andererseits ein psychisches willkürliches Einwirken auf in grosser Entfernung befindliche Personen, wie man das bei manchen Somnambulen der Neuzeit gefunden hat.

Eine gleiche Fähigkeit, sich willkürlich nach ganz fernen Orten zu versetzen, wird von Swedenborg erzählt. Hier nur ein Beispiel (Jung-Stilling, a. a. O. S. 90-96). Es war im Jahr 1759, als Swedenborg gegen Ende September, an einem Sonnabend um 4 Uhr nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr W.Castel bat ihn zu sich und zugleich eine Gesellschaft von 15 Personen. Des Abends um 6 Uhr war Swedenborg hinausgegangen und kam bestürzt und entfärbt in das Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sei jetzt eben ein gefährlicher Brand in Stockholm am Södermalm (Gothenburg liegt von Stockholm über 50 Meilen entfernt) und das Feuer greife sehr um sich. Er war unruhig und ging oft hinaus. Er sagte, dass das Haus eines seiner

---

Swedenborg sieht über 50 Meilen hell. Immanuel Kant(1724-1804) bringt diese Episode in seinen "Träumen eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik" und schreibt einleitend von ihr: "scheint mir unter allen (anderen)Begebenheiten die grösste Beweiskraft zu haben und benimmt wirklich allem erdenklichen Zweifel die Ausflucht". Und der grosse Königsberger Philosoph endet: "Was kann man wider die Glaubwürdigkeit dieser Begebenheit anführen? Der Freund - der mir dies schreibt, hat alles das nicht allein in Stockholm, sondern vor ungefähr zwei Monaten in Gothenburg selbst untersucht, wo er die ansehnlichsten Häuser sehr wohl kennt, und wo er sich von einer ganzen Stadt, in der seit der kurzen Zeit von 1756 doch die meisten Augenzeugen noch leben, hat vollständig belehren können."

Freunde, den er nannte, schon in Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sei. Um 8 Uhr, nachdem er wieder hinausgegangen war, sagte er freudig: "Gottlob! Das Feuer ist gelöscht, die dritte Tür vor meinem Hause." Diese Nachricht brachte die ganze Stadt in starke Bewegung und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Dieser liess Swedenborg den folgenden Tag des Morgens zu sich rufen und befragte ihn um die Sache. Swedenborg beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte und die Zeit seiner Dauer. Am Montag abend langte die Stafette, von der Kaufmannschaft zu Stockholm während des Brandes abgesandt, in Gothenburg an. Dienstag morgens traf ein königlicher Kurier bei dem Gouverneur ein mit dem Berichte von dem Brande, nicht im mindesten unterschieden von der Nachricht, die Swedenborg gegeben hatte; das Feuer war um 8 Uhr gelöscht worden.

Ist es aber dem Menschen möglich, sich an ferne Orte zu versetzen, so muss es ihm ebensogut möglich sein, in die Ferne hin ebenso zu wirken wie in der Nähe. Das wird auch vom Volke noch allgemein angenommen, und solche Annahmen des Volkes ohne weiteres zu verwerfen, ist schon darum tadelnswert, weil, wie Most ("Sympathetische Kuren", 1842, Rostock, S.1) sagt:

"Der Aberglaube des Volkes immer nahe an einem Naturgesetz vorüber streift." Überhaupt darf ich wohl fragen: Was ist Glaube und was ist Aberglaube? Hält nicht der grosse Haufe so manches für Aberglauben, weil ihm gesagt wurde, es sei solcher, und nimmt er nicht ebenso auf fremde Autorität hin andere Sachen als wahr an, ohne eigene Gewissheit zu besitzen oder besitzen zu können? Oder stände es etwa mit den Gelehrten anders? Unser so-

---

Solche Annahmen des Volkes ohne weiteres zu verwerfen, ist schon darum tadelnswert.

Bereits zitierter Kant: "Man muss nicht alles glauben, was die Leute sagen, man muss aber auch nicht glauben, dass sie es ohne Grund sagen." (S. Nachtrag S.75.)

Most "Sympathetische Kuren" (Rostock, 1842). Von Schopenhauer besonders geschätzt.

Auch Oskar Ganser "Sympathie und Zaubermedizin" (Leipzig, 1921) ist längst vergriffen.

Dr. G. A. Amann (Konstanz), "Sympathie, das magische Heilverfahren" (Hamburg-Rahlstedt, 1950) ist zu beziehen durch Verlag Hans Baumgartner, Warpke-Billerbeck(Hann.).

genanntes Wissen, unsere sogenannte gelehrte Weisheit oder weise Gelehrsamkeit begreift eine grössere oder geringere Menge eigener und fremder Ansichten, Meinungen, Theorien und Hypothesen über die objektive Welt, über Himmel und Erde und über uns selbst und unser Leben in sich, die bei der Unvollkommenheit alles Irdischen oft nichts weiter als eigener und fremder Glaube sind. Und mit den Zeiten ist solcher Glaube manchen Veränderungen unterworfen. Wenn die berühmten arabischen Astronomen lasen, dass alte Inder und Griechen behaupteten, die Erde drehe sich um die Sonne, so lachten sie über solchen Aberglauben. Als man aber nach Nikolaus Copernicus(Copernic; 1473-1543) angenommen hatte, die Erde drehe sich, so betrachtete man wieder die biblische Lehre vom Stillstand der Erde als Aberglauben. Wer weiss es aber, welches von beiden das Richtige ist? Wer hat je einen Beweis der Wahrheit liefern können? Wer also, als ein blinder Autoritäts-Gläubiger, will über Glauben oder Aberglauben entscheiden? (S. Nachtrag S.75.)

So mögen denn auch wir dreist dem Volksglauben sein Recht widerfahren lassen und ihm die gebührende Aufmerksamkeit schenken, da man einesteils nicht annehmen kann, dass er - wie oft der Glaube der Gelehrten - ohne Grund entstanden sei, und anderenteils auch das zarte Gefühl, welches der Naturmensch für das Rechte und Wahre besitzt, sein Recht erhalten muss, wie denn auch Schiller sagt:

"Was kein Verstand der Verständigen sieht,
in Einfalt erkennt es ein kindlich Gemüt."

Man verlacht in unseren Zeiten der sogenannten Aufklärung den alten, ziemlich verschwundenen und gleichwohl von hundert vorurteilsfreien, glaubwürdigen Philosophen, Theologen und Ärzten bestätigten Glauben an das Nestelknüpfen, sowie dass durch das Anschreiben bestimmter Silben an die Haustür, durch die Vergrabung

---

Nestelknüpfen.

Vgl. Professor Dr.theol.Ad.Wuttke, "Der Deutsche Volksaberglaube der Gegenwart" (Leipzig, 1925; S.270; § 270)!

Hans Freimark, "Okkultismus und Sexualität" (Leipzig, 1910; S.258 ff).

Glaube an "Nestelknüpfen" im "Koran" Dogma (Sura 113; ajât 4) "Knotenanbläserinnen".

von Kröten und Eidechsen unter der Schwelle gleiches erreicht werden könne. Wenn uns einer von den Verstandesgläubigen unserer Zeit sagt, dass alle dergleichen Mittel nicht wirken können, so stimmen wir ihm gern bei; wohl aber kann der mit der Anwendung des Mittels verbundene Wille seine furchtbaren Wirkungen hervorbringen.

Zu einer furchtbaren Wirksamkeit gelangt der Wille, wenn er unter ausserordentlichen Umständen, in Fieberphantasien, in der Todesangst, in dem Delirium der Wut geltend gemacht wird. Daher

---

Nach dem arabischen Schriftsteller Gelal sollen die beiden Töchter des Juden Lobeid den Propheten Muhámmed(570-632)mittels einer Schnur von 11 Knoten ausser Venus-Gefecht gesetzt haben.

Verwünschung in der Wut.

In "Das Ophtalmoskop, seine Mannigfaltigkeit und seine Verwendung" von Dr.A.Zander, in "Geschichte des Spiritismus" von Caesar Ritter de Vesme(1864-1938) und in Enno Nielsen "Das grosse Geheimnis" (Ebenhausen bei München, 1923; S.104/105) findet sich der Bericht des englischen Arztes Dr.med.Dickson, der schon vielfach in der einschlägigen Literatur wiederholt worden ist:

"Als im Jahre 1844 die türkische Expedition unter dem Oberbefehl von Kurd Achmet Pascha sich Jabels, eines in Tripolis gelegenen Ortes bemächtigte, erhielt Hadschi Gunus, ein Bevollmächtigter des Paschas, den Auftrag, eine Steuer von der Volksklasse der Marabutti zu erheben, deren einzige Beschäftigung darin bestand: Reisenden in jener Gegend eine freigebige und uneigennützige Gastfreundschaft anzubieten. Diese Volksrasse wurde von den Arabern als heilig angesehen und von den drückenden Steuerabgaben befreit, womit die Türken diesen Teil des Reiches belastet hatten. Der Scheik dieses gastfreien Völkchens weigerte sich nun, den Forderungen des Beamten nachzukommen, indem er als Grund angab, dass die Eingänge des Tributs Eigentum der Armen seien, worüber er nicht zu verfügen habe. Hadschi Gunus bestand aber darauf und da der Scheik in seiner Weigerung fortfuhr, erzürnte er sich derart, dass er ihm bei Todesstrafe befahl, unverzüglich seinem Wunsche nachzukommen. Der würdige Scheik richtete sich auf, streckte seine Arme gegen Hadschi Gunus aus und sprach gemessen die Worte: "Nun wohl, da du auf deinem ruchlosen Verlangen bestehst und um jeden Preis das Gut der Armen an dich reissen willst, so sei verflucht und Gott beraube dich deines Augenlichts."

die merkwürdige Erscheinung, dass in schwerer Not und Angst Befindliche bei ihren Hunderte von Meilen entfernten Angehörigen sich sehen und hören liessen; daher die grausigen Folgen eines in der Todesstunde ausgesprochenen Fluches. Ein unschuldig Verurteilter und zum Schaffot Abgeführter zitierte seine Richter auf einen bestimmten Tag und bestimmte Stunde vor Gottes Richterstuhl. Man verschwieg dem Richter die schreckliche Zitation

---

Kaum waren diese Worte verklungen, als Hadschi Gunus mit den Händen rang und einen Schmerzensschrei ausstiess. Der Unglückliche war vollständig erblindet. Er verliess den Ort und starb bald darauf unter schrecklichen Schmerzen."

Hierzu steuert ein mir unbekannter Autor noch bei:

"Auch in unserm engeren Vaterlande können ähnliche Fälle vorkommen, wie der folgende beweist, der mir von einem Freunde mitgeteilt wurde, als ich dieses Thema berührte.

Ein Sohn einer Bäuerin hatte ein Mädchen gern, das er auch heiratete trotz des energischen Protestes der Alten, die darüber so in Wut geriet, dass sie der Schwiegertochter den greulichen Fluch entgegenschleuderte: Alle deine Kinder sollen stumm sein und kein Wort sprechen können. Bodenlose Gehässigkeit auf der einen, Furcht auf der andern Seite brachten es tatsächlich fertig, dass dieser Wunsch in Erfüllung ging. Welche Unmenge von gerechten Vorwürfen mögen dieser Frau gemacht worden sein, von welchen Gewissensbissen mag sie geplagt sein und welche Vergeltung hat sie einst zu erwarten. Vor zwei Jahrhunderten wäre sie sicher als Hexe verbrannt worden."

Ladung vor Gottes Richterstuhl.

Der Fälle sind Legion. Bekannteste und verbürgteste: Templer-Grossmeister Jacques Bernard de Molay(1243-1314). Als er am 11.März 1314 auf der "Ile des Juifs" nahe dem Palais de Justice in Paris verbrannt wurde, zitierte er auf dem Scheiterhaufen den Papst Clemens V.(1305-14), und den König Philipp(1268-1314)(den Schönen)binnen Jahresfrist vor den höchsten Richter. Beide starben innerhalb des gesetzten Termines.

Als Ferdinand IV.(geb.1285), König von Kastilien und Leon (seit 1295), die beiden Brüder Grafen Carvajal ohne Verhör die Stadtmauern von Markos hinabstossen liess, forderten sie ihn auf, ihnen nach spätestens 30 Tagen vor Gottes Richterstuhl zu folgen. Da Ferdinand in der Tat innerhalb der genannten Frist verschied, erhielt er in der Geschichte den Beinamen "der Geladene" (franz."l'Ajourné").

und er erfuhr nie etwas von derselben, aber gleichwohl starb er, als Tag und Stunde, welche der Verurteilte genannt hatte, erschienen waren. Und diese Tatsache wird von dem ungläubigen Christian Thomasius(1655-1728) erzählt. Freilich will er Unerklärliches nicht anerkennen, sondern wirft die Fragen aus: "Konnte die Lebenszeit des Zitierten nicht ohnehin zu Ende gegangen sein? Können nicht die Regungen des wunden Gewissens ihm den Tod zugezogen haben?" Wie müssig und nichtssagend aber diese Fragen sind, wie vergeblich das Sträuben, die Wahrheit zu erkennen, das brauchen wir unseren Lesern wohl nicht zu sagen.(Nachtrag S. 76)

Andernteils kann aber auch Gutes durch den Willen bewirkt werden. Wenn liebende Mütter in früheren Zeiten ihren in die Fremde ziehenden Söhnen einen Henkeldukaten mitgaben, damit er

---

Henkeldukaten, Talismane, mütterlicher guter Wille. Gültig ist hier die Erklärung der Wirksamkeit solcher in: "Ein Blaubuch" (München, 1920; S.29), worin sie August Strindberg(1849-1912) mit 'Akkumulatoren' vergleicht:

"Wenn ein Stamm von wilden Menschen anfängt, einen Meteorstein zu verehren, und dieser Stein dann von einer Nation **Jahrhunderte hindurch** verehrt wird, so **akkumuliert** dieser Stein **psychische** Kraft oder wird ein heiliger Gegenstand, der Kraft an die abgeben kann, die den Empfangsapparat Glaube besitzen. Der kann also Wunder wirken, die für die Ungläubigen ganz unbegreiflich sind. Ein solcher heiliger Gegenstand heisst ein **Amulett**; ist nicht merkwürdiger als eine elektrische Taschenlampe. Aber die Lampe gibt nur unter zwei Bedingungen Licht: dass sie geladen ist und das man auf den Knopf drückt. **Amulette haben auch ihre Bedingungen und funktionieren nicht unter allen Umständen.** Das gleiche gilt von heiligen Orten, heiligen Bildern und Gegenständen, auch von heiligen Handlungen, die Sakramente heissen."

Weiteres hierüber im Teilabschnitt "Vom Kern der Magie" meines "Streifzug ins Ungewohnte" (Freiburg i.Brsg. 1949; S.239).

Gerade Mutter und Kind sind durch eine geistige Nabelschnur besonders innig verbunden. Nicht nur, dass wechselseitig Gefahr, Krankheit, Tod ge'wittert' werden, Kinder träumen u.U. die abendliche Lektüre der Mutter. D.h. deutlicher: wenn die Mutter abends ein spannendes Buch liest, darüber irgendwelche Erregung mitempfindet und sich Vor-stellungen macht, bildhaft darüber nachdenkt, so träumen veranlagte Kinder diese Bilder. Professor Dr.Karl Gruber (München) schloss aus dieser von ihm beobachteten Tatsache auf die Möglichkeit einer Beeinflussung des Embryos

sie in allen Nöten beschütze, so tat er das auch in den meisten Fällen, denn er war ja der Träger und Vermittler des frommen mütterlichen Willens. Ebenso verhält es sich mit den Talismanen, und es zeigt nur die grösste Unbekanntschaft mit den natürlichen Gesetzen an, solche und ähnliche Dinge als Aberglauben zu verspotten.

Indes glaube ich, sind meine Leser nun hinreichend vorbereitet, das zu verstehen, was ich von meinen ferneren Schicksalen und Erfahrungen zu erzählen habe.

---

und eine "Vererbung durch Telepathie" ("Der Mittag", Nr. 260 vom 1. Dez. 1926; Verf.: A.H.). Dass eine ideoplastische Imprägnation des Foetus möglich ist, lehrt das "Versehen" Schwangerer. -

Eine Leserin schilderte dem "Zentralblatt für Okkultismus" (Leipzig), wie sie durch liebevolle Gedankenausstrahlung "in Harmonie mit dem Unendlichen" ihre drei Söhne heil über den Krieg brachte (Jahrg. XII; S. 477ff; "Einswerden mit dem Weltgeist").

Ein weisser Magier empfiehlt aus reicher Eigenerfahrung in gleicher Zeitschrift: "Strahlen Sie Liebe, Wohlwollen und Frieden für alle Wesen aus!" Formel: Friede oder Hilfe allen Wesen! (Jahrg. VII; S. 449ff, 616f, 673).

Hans Heinrich Ehrler glaubt, "dass der Mensch in seinem Wesen so viel Liebe und Güte werden kann, dass er Kranke zu heilen vermag" und schildert anschliessend ein diesbezügliches Eigenerlebnis ("Briefe aus meinem Kloster"; Lorch i. Wttbg.; 1931).

Heliodapath Max Schacke (Wiesbaden), erster Schüler und Freund des Kallisophen und Naturforschers Carl Huter (1861-1912) schrieb einmal:

"Mein verewigter Freund, einstiger Lehrer und Meister, das grosse Universalgenie Carl Huter schreibt über die nah- und fernwirkende schöpferische Lebensstrahlkraft Helioda: "Ich habe nachgewiesen, dass das Wesen der Lebens-, Empfindungs- und Strahlkraft die Liebe ist und dass sie als die Schöpferin aller Dinge betrachtet werden muss, denn bei meinen Strahlenexperimenten verlängerten und verstärkten sich die Heliodastrahlübertragungen mit liebenden Gedanken, sie verkürzten sich bei Schwächung dieser und verschwanden bei Indifferenz und Lieblosigkeit. Es scheint also, als ob die Lebensstrahlen von einer verborgenen, grossen Allkraft ihre Nahrung ziehen und zwar durch die Liebe und als wenn Allkraft ohne Liebe keine Kraft abgeben kann oder will. Es ist bei mir zur Überzeugung geworden, dass diese ver-

In der Nacht nach jenem Besuche bei Liddy legte ich mich in das Fenster meines Schlafzimmers und schaute nach des jungen Mädchens Wohnung hinüber, indem ich den festen Willen hatte, dass sie zu mir kommen sollte.

Eine halbe Stunde war etwa vergangen, als ich eine weisse Gestalt unter den Weiden am Flusse näher kommen sah.

Die Zeit war mir zu lang. Ich wollte, dass Liddy laufe.

---

borgene Allkraft selbst die unerschöpfliche Liebe und Güte ist und als Träger aller Dinge, alles Lebens und Seins, im letzten Grunde auch von Ewigkeit her war." (S. Nachtrag S. 76.)

Zu dieser Magie der Liebesstrahlenkraft ("Helioda") kann ich nur dringend raten, denn sie ist die 'Springwurzel' zu den höchsten magischen Möglichkeiten. Sie bringt in Verbindung mit dem 'Land der Lebendigen' (Psalm 116;9), wo sich die Rosenkreuzer im Unsterblichkeitskörper treffen und das ihre eigentliche Heimat ist.

Ich kann es mir nicht versagen, die schönen und wahren Sätze festzuhalten, die der Runenforscher Rudolf John Gorsleben (16. März 1883-23. Aug. 1930) in seiner "Hochzeit der Menschheit" (Leipzig, 1930) gefunden hat:

"Anders handelt der Mensch, der sich nicht mit den tierischen Sinnen Genüge sein lässt, die dem naturnahen, geistigen Menschen zumeist noch viel schärfer dienen; er vermag seelisch-intuitiv aus innerer Wahrschau zu erkennen, ja er vermag als ein entwickeltes Kraftzentrum aller kosmischen Strömungen allmählich von seinem eingesammelten Überfluss abzugeben und **zum gewaltigen Grossender zu werden** schöpferischer, weltbauender Gedanken, von denen er abgibt an alle, die eines guten Willens und Wollens, eines guten Empfangens und Wiedergebens sind; er tritt mit den 'Intelligenzen', den wirklich-gewordenen Gedankenkräften der gesamten geistigen Welt in eine innige Zusammenarbeit und wird ein **Glied jener 'Gemeinschaft der Heiligen', ohne Satzungen, die es zu allen Zeiten gegeben hat**, die zu einem stummen Übereinkommen gemeinsam gewaltigen Schaffens und Schenkens sich zusammenfanden, **ohne Kongresse und Konzilien, ohne körperliche Berührung** selbst, denn sie sind in Wahrheit viel enger und ewiger untereinander verbunden durch die **körperlose geistige Allgegenwart, sie bilden die Gesellschaft der grossen Geheimen Stillen in allen Landen** (Psalm 35;20), und nur wer sich auf ihre kosmischen Wellenlängen seelisch einschrauben kann, wer zu lauschen vermag noch auf das Raunen der tönenden Weltrunen mit Herz und Gemüt, Vernunft und Geblüt, der nimmt Teil an ihrem Raten und Taten."

Gleich darauf bemerkte ich, wie ihre Schritte unruhiger wurden. Noch einen Augenblick, und sie begann zu laufen. Zwei Minuten später stand sie zwischen den Rosenstöcken und meinem Fenster.

An dem Hause lag eine Leiter. Ich wollte, dass sie die Leiter aufrichte und auf ihr den Weg in mein Zimmer nehme.

Liddy soll zu mir kommen.

Frauen telepathisch herbei zu zitieren, vermochte in erstaunlichem Ausmasse der mulattische Sexualmagier Paschal Beverly Randolph(1825-74), wie Gustav Meyrink(1868-1932) in der Einführung zu dem Rosenkreuzerroman "Dhoula-Bel"(Leipzig, 1922; S.7ff) des Genannten mitteilt.

Dr.phil.nat. Artur Dinter(1876-1948) berichtet das Gleiche aus seiner Münchener Studentenzeit von einem ihm bekannten jüdischen Mediziner ("Der Kampf um die Geistlehre"; Leipzig, 1921; S.24ff).

Solche schwarze Telepathen ("Anwoller"), die dem Nächsten sogar an Leib und Leben wollen, sind manchmal zusammengeschlossen.

Man vergleiche hierüber: Paul Loose, "Telepathie"(Leipzig, 1920; S. 28-30); Prof.Dr.theol.Adolf Wuttke, "Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart"(Leipzig; 1925; S.260-261; § 381).

Im nahen Osten gibt es ausgesprochen schwarzmagische Derwischorden. Die brachten auch solche Psi-Phänome(Rhine) zustande, wie sie Arnold Zemke in "Okkulte Welt"(Kassel, Nr.11 vom 1.Febr. 1951; S.5) unter der Überschrift "Magie in Marokko" schildert.

Dort war Berichter fünf Jahre gefangen und arbeitete an der Mine Beni Tadjit(Atlasgebirge), wo er den zum Islam übergetretenen Spanier Yousuf ben Mohamed kennenlernte. Eines Abends frug ihn der Konvertit: "Welche Frau soll ich herbeirufen?" Zemke nannte die schöne Hero bint Ahmal, die sich fünf Kilometer von der Kasbah Beni Tadjit befand. Der Magus schrieb deren Namen auf einen Papierstreifen und wickelte denselben um eine Kerze. Als diese fast zu Gänze verbrannt war, sass Hero wartend vor der Tür. Zemke hat später die prompte Wirkung dieser telepathischen "Lichtrufanlage" nochmals auf grössere Entfernung in Marokko erfahren dürfen.

Michail Jurjewitsch Lermontow(1814-41) weiss auch um Kräfte, wie sie Stay eigneten. In seinem "Ein Held unserer Zeit"(1841; Reclam Nr.968-969; S.117) lässt er seinen Helden, den Kavalier und Leutnant Gregor Alexandrowitsch Petschorin sagen: "Ich bin nie der Sklave einer geliebten Frau gewesen; im Gegenteil, ich habe immer über ihren Willen und ihr Herz eine absolute Gewalt ausgeübt, und zwar ohne jede Anstrengung.... Woher kam das?.... **Ist es die magnetische Kraft eines starken Organismus?**"

Sie stand da gleich einer armen Sünderin; den Kopf gesenkt und die Augen gleichwohl nach mir empor gerichtet. Ich sah, wie sie von einem Schauer durchbebt wurde. Dann näherte sie sich der Leiter, betrachtete dieselbe und versuchte sie emporzurichten. Mit keinem Worte ermunterte ich sie dabei. Ich war ein stummer Beobachter und nur mein Wille war tätig.

Die Leiter schien ihr zu schwer.

"Du sollst sie aufrichten!" wollte ich.

Und siehe, das schwache Mädchen überwältigte mit Leichtigkeit die schwere Leiter. Bald stand dieselbe am Hause und Liddy stieg mit der Leichtigkeit einer Gemse an ihr hinan. Ein Sprung und sie war bei mir im Zimmer.

"Ach mein Gott!" rief sie aus. "Was tue ich! Ist es ein Traum oder Wirklichkeit?"

"Es ist die Wirklichkeit, mein allerliebstes Bäschen."

"Dann begreife ich mich nicht mehr und begreife die Welt nicht. Gott ist mein Zeuge, dass ich nicht strafbar bin, dass ich nur einer Macht folge, welche stärker als ich und die in unerklärlicher Weise mit mir spielt. Ich bin ein willenloses Werkzeug!"

Sie sank auf einen Stuhl, bedeckte ihr Antlitz mit den Händen und weinte.

Ich kniete vor ihr nieder, sprach unverständliche Worte zu ihr und verlangte, dass sie sich tröste.

Durch Tränen lächelte sie. Ich wandte nun meinen Willen nicht ferner an, und nachdem Liddy ruhiger geworden war, trennten wir uns.

Das war im Jahr 1829. Lange Jahre liegen dazwischen. Das Ganze schwebt mir noch wie ein Traum vor, aber die Erinnerung daran ward lebhafter als je bei mir wieder wachgerufen, als ich vor einigen Jahren den Roman der Gräfin Dash(1804-72) "La belle Aurore" las. Es ist nicht zu bezweifeln: Die gewandte französische Schriftstellerin hat die Kraft des Willens ebenfalls kennengelernt.

Ach! Und so viele üben ja ein gleiches aus, nur dass sie des wahren Vorgangs der Dinge sich nicht bewusst sind, vielleicht

---

Die gewandte französische Schriftstellerin Gräfin Dash. Es handelt sich um Gabrielle-Anne de Cisterne de Coutras, vicomtesse de Poilloue du Saint- Mars, die 1804 zu Poitiers geboren wurde, 1872 zu Paris verstarb, unter dem Decknahmen "Comtesse Dash" eine Grosszahl flüssiger Romane schrieb, die heute längst vergessen sind. (S. Nachtrag S.76.)

die Ursachen der Erscheinungen an vollkommen unrechter Stelle suchen. Wie mancher greise, kahlköpfige, abgelebte Don Juan meint, dass er durch seine Liebenswürdigkeit siege, während es nur der geübte Wille ist, dem er seine Erfolge verdankt! Wie manche bereits in das höhere Alter übergegangene Dame von abschreckender Hässlichkeit täuscht sich nicht selbst, wenn es nur ihr durch glühendes Verlangen gestärkter Wille war, der die Fesseln endlich über den längst Ersehnten warf. In der Regel bedarf es bei dem weiblichen Geschlecht stets einer besonderen Aufregung, um die nötige Willenskraft zu entfalten. Gar leicht gibt ihnen der Rausch eines Balles jene notwendige Erregung. Sie wollen gefallen, - und es strahlt ein überirdischer Reiz auch selbst über hässliche gelbe Züge; sie wollen fesseln, - und der Tänzer wird ergriffen von dem mächtigen Einfluss, umso leichter ergriffen, als der Mann bei derartigen Vergnügungen seinen kräftigen Willen zu Hause lässt und die Gegenpotenz daher in der Wagschale fehlt.

Daher werden so viel ernsthafte Verhältnisse auf Bällen angeknüpft.

Ich habe schon oben gesagt: Der Mensch, so stark er anderen gegenüber sein mag, so schwach ist er meist sich gegenüber und der Enderfolg seiner Bestrebungen ist, dass er zu einem Faust wird und unrettbar den höllischen Mächten verfällt.

Ich war ja eigentlich von Haus aus nur Faust.

Die Befriedigung der Sinnlichkeit war mir Nebensache, die Erkenntnis Hauptsache. Der forschende und erkennende Verstand hält aber länger aus, er wird nicht wie die körperlichen Organe durch Übergenuss abgestumpft, sondern vielmehr durch Übung und Anwendung gestärkt und geschärft; daher hält er aus, bis es zu spät, und lässt meist keine Zeit zur Busse vor dem Augenblick, wo der Ruf des höchsten Richters erschallt.

Ballrausch erregt und verjüngt vorübergehend. Anziehungskraft ist eine fluidische Angelegenheit. Es gibt "erotische Gross-Sender", die (fast) jeden Mann auch von Stand in die Hefe herabziehen können. Da hilft nur Fernhalten, weil Ankämpfen nichts nützt.

Die fluidische Emanation wird durch Erregung gesteigert. Die Erregung kann hervorgerufen werden durch Tanz oder Räucherungen. Die Drehbewegung beim Tanz polt die Tänzerin auf durch den dabei entstehenden "Rotations-Magnetismus", über welchen ich eine Monographie in Vorbereitung habe. Über Räucherungen als Liebes-

Meine Eltern waren gestorben. Mein Erbteil war bedeutend, aber nur wenige Jahre hielt es vor. Ich versagte mir nichts, denn warum hätte ich mit Besorgnis der Zukunft entgegensehen sollen? Wusste ich doch, dass bei der Erkenntnis der Dinge, welche ich erworben hatte, bei der Stärke des Willens, die mir durch fortgesetzte Übung zuteil geworden war, es mir nie an dem zum Leben Nötigen würde fehlen können.

Erlasst es mir, meine Leser, euch die zu nennen, welche meinen fortgesetzten Experimenten zum Opfer fielen; den Kummer zu erzählen, welchen ich bereitete, weil die erregten Hoffnungen unerfüllt blieben.

Es sind Warnungsrufe, die ich für euch hier niederschreibe, die mein gefoltertes Gewissen mir auspresst.

Mein Vermögen war zerronnen. Aber die Welt wusste es noch nicht und gewährte mir Kredit. Erst zwei Jahre später, als bereits eine Schuldenlast von 70 000 Pfund Sterling mich drückte, ward es bekannt, wie es mit meinen pekuniären Verhältnissen stehe. Klagen wurden eingereicht, Beschlagnahmen verfügt, Haftbefehle lagen schon bereit.

Da bestieg ich meine Kutsche und besuchte alle meine Gläubiger, einen nach den andern. Mit festem Blick, mit unerschüttertem Willen trat ich vor jeden. Ströme von Vorwürfen quollen mir von den Lippen der Hartgetäuschten entgegen. Ich erwiderte kein Wort; ich sah sie nur unverwandt an und w o l l t e , dass sie sich beruhigten, dass sie mir entgegenkämen, dass sie mir meine Verpflichtungen erliessen. Und es geschah auch, wie ich gewollt hatte. Ich trat meine Grundstücke ab und meine Gläubiger gingen einen Vergleich ein, der für mich höchst vorteilhaft war.

Während der Sherif das Protokoll abfasste, trat ich in einfacher Kleidung, mit einem Stock in der Hand, unter die Versammlung, von ihr Abschied zu nehmen.

"Wohin?" fragte man mich.

"Nach London."

"Zu Fuss?" fragte man weiter, indem man auf meinen Stock deutete.

Ich antwortete nur mit einem Seufzer und blickte einen alten reichen Herrn an, der am meisten bei meinem Konkurs verlor.

Kein Blitz kann schneller zünden, als mein vielgeübter Blick es tat. Der alte Herr drängte sich durch die Umstehenden, ergriff meine Hand, führte mich in den Garten hinaus, schaute um sich, ob niemand uns sähe, und reichte mir dann eine Note von Tausend Pfund. (S.Nachtrag S.76-77.)

Das war das erstemal in meinem Leben, dass mein Gewissen sich regte. Ich biss die Zähne zusammen, um die Tränen zurückzuhalten, welche wi-

---

zauber schrieb ein Pseudonymus Dr.Sankara Messenius vor Jahrzehnten "ein Schatzkästlein der Liebe", welches bei Max Altmann (Leipzig)herausgekommen,gut und längst vergriffen ist.(Nachtrag S.76.)

der meinen Willen hervorbrechen wollten, küsste die Hand meines Wohltäters und eilte dann hinweg, als ob der Erdboden unter meinen Füssen brenne.

Zwei Monate später hatte ich mich auf das Prachtvollste in London eingerichtet. Kein Herzog hätte sich meiner Pferde schämen brauchen, meine Lakaien, Jäger, Kutscher, Jockeys, Grooms blitzten von den Gold- und Silberstickereien ihrer Livreen. Die kostbarsten Gegenstände der Kunst und des Luxus, die raffiniertesten Erfindungen der Üppigkeit füllten mein Haus.

Die reichsten jungen Männer der hohen Aristokratie wählte ich zu meinen Freunden. Sie waren meine Gefährten, meine Kammerherren, meine Bankiers, und sie würden selbst meine Stiefelputzer gewesen sein, wenn ich es g e w o l l t hätte.

Man sieht daraus, wohin man es bringen kann, wenn man seinen Willen konsequent übt. Nur der Anfang der Kunst ist schwer und erfordert die höchste Vorsicht; die weitere Ausbildung erfolgt von selbst. Der Wille ist ein zart aus seinem Samenkorn hervorkommendes Pflänzchen, das leicht von den benachbarten Kräutern erdrückt wird, durch Übermass der Nässe fault, im heissen Sonnenschein verwelkt, in einem nicht mit der gehörigen Sorgsamkeit gelockerten gedüngten Boden verkümmert und eingeht. Aber ist das Pflänzchen erst zum Baume geworden, so gewährt es sich selbst Schatten mit seinem reichen Laube, so trotzt es den Orkanen mit seinen zähen Ästen, so spottet es der Regenströme, so führt es durch das abfallende Laub selbst seinem Boden die nötige Kräftigung zu.

Bei der ersten Anwendung des Willens gegen andere vermeide man das Besiegtwerden. Trifft dieses zu, schicken wir uns dem Willen des anderen, den wir nicht beherrschen konnten, dann ist das Spiel für immer verloren. Wie der Knabe Cyrus(558-528) unter den tief unter ihm stehenden Kindern der Hirten das Herrschen lernte, so muss sich jeder zuerst bei denen üben, die ihm unterlegen sind. Vorsichtig schreitet man dann weiter und weiter, mit hartnäckigster Ausdauer verfolgt man andern Willenskräftigen gegenüber bis zu deren Ermüdung sein Ziel und lernt so endlich mit Leichtigkeit und ohne Anstrengung herrschen.

Kurz nach seiner Rückkehr nach England erzählte Sir Georg Catlin (1796-1872), der sich acht Jahre unter den wildesten Männern der nord-

---

Das Pflänzchen Wille wird zum Baume.
Vgl. Matth. 13; 31-32/Mark. 4; 30-32/Luk. 13; 18-19!

amerikanischen Indianer aufgehalten hatte, wie jene Männer die eingefangenen wilden Pferde durch Anhauchen und Lufteinblasen in die Nase bändigten. Die Sache wurde im Jockeyklub besprochen und ich behauptete, dass die Bändigung aller wilden Tiere ohne dergleichen Possenspiel möglich sei, indem ich mich zugleich erbot, in den Käfig eines Riesen-Löwen zu gehen, der erst vor einigen Tagen von Afrika angekommen und

---

Bei Erstanwendung des Willens Besiegtwerden vermeiden! "Bei den Eingeborenen der Sandwichinseln gilt das Sprichwort, dass der Krieger die Macht jedes Feindes, den er besiegt, gewinnt." Also Horatio W. Dresser(Boston), in "Methoden und Probleme der geistigen Heilbehandlung"(Leipzig, 1902; S. 23).

Anhauchen und Lufteinblasen in die Nase-Possenspiel? Diese Ansicht geht m.E. entschieden zu weit bzw. ist zu einseitig und voreingenommen. Die Aspiration und die Insufflation sind erstens einmal erprobte wirksame Magnisationsarten, die sehr wohl geeignet zu sein scheinen eine gewisse Sympathie herbeizuführen oder doch wenigstens einen Konnex, ist doch der Hauch etwas, dass aus dem inneren Menschen herausgeht! Ähnlich wie bei Speichel und Schweiss, die man auf Brot schmierte, um z.B. Hunde an sich zu gewöhnen. Zweitens vermag man sich sehr vorzustellen, dass Anhauch und Einhauch eine Schockwirkung bei dem Tiere auszulösen vermöchten(Schreckhypnose). -

Vor Jahren wurde in der Nähe von Amsterdam der in ganz Europa als Grosswildjäger und Grossjagdorganisator bekannte Johann Hofer zu Grabe getragen. Nachdem Hofer zahlreiche Löwen, Panther und Tiger in Niederländisch-Indien zur Strecke gebracht hatte, verlor er über Nacht die Lust zum Tiermord. Er begab sich von da ab völlig waffenlos und allein in den Dschungel, um mit den Raubtieren "Zwiesprache zu halten", wie er sich stets ausdrückte. Ganze Tage und Nächte verbrachte er in der Gesellschaft von Raubtieren, die dem Zauber seines Blickes und seiner Stimme unterlagen. In den Zoologischen Gärten hat dann Hofer öfters den Beweis geliefert, dass es ihm möglich war, durch einige halblaut geflüsterte liebevolle Worte den Zorn der wütendsten Bestien im Nu zu besänftigen. Immer wieder vernehmen wir von Yogis, dass sie sich furchtlos den Wildkatzen nähern und sich diese streicheln lassen wie ein Haustier. Neuestens war der "weisse Yogi" Paul Brunton, Schüler des Maharishi Sri Ramana(1879-1950), Zeuge solcher Vorkommnisse. Als der eifersüchtige Devadatta einen Kriegselefanten auf seinen Vetter Prinz Gautama Siddharta(560-480) hetzte, kniete der vor dem Buddah! Des Geheimnisses Lösung: das Tier fühlt, dass ein solcher Mensch tiefsten Frieden und

von so erschreckender Wildheit war, dass selbst der berühmte Amburg ihm nicht zu nahen wagte.

Bald standen Tausende, dann Hundertausende von Guineen auf der Wette. Ein Tag zur Ablegung meiner Prüfung als Tierbändiger wurde festgesetzt.

Am frühen Morgen des bestimmten Tages kam die Herzogin von M. zu mir. Das reizende junge Weib fiel mir unter Tränen um den Hals. Ich blieb unbewegt.

Mein Kammerdiener übergab mir vor meiner Abfahrt noch 32 Briefe, in denen mir Wetten angeboten wurden. Es waren im ganzen weit über 100 000 Pfund Sterling zu gewinnen.

Am Ziele angelangt, fand ich bereits den ganzen hohen Adel von London versammelt. Ich trat vor den Käfig und fixierte den Löwen. Er schloss die Augen, öffnete sie aber von Zeit zu Zeit und ich sah sie dann von einem roten Feuer aufglühen. Während ich dann um den Käfig herumging, um mich nach der Tür desselben zu begeben, fuhr der Löwe, der jetzt nicht mehr durch meinen Blick gefesselt wurde, in wilder Wut und unter lautem Gebrüll in dem Käfig umher. Da öffnete ich plötzlich die Tür. Das Ungeheuer zitterte, drängte sich in die entgegengesetzte Ecke, schloss die Augen, aber wies mir den weit geöffneten Rachen und heulte dabei, dass ich taub werden zu müssen meinte. "Ruhig," gebot ich mit lauter Stimme und hieb das Ungetüm mit einer mit Draht durchflochtenen Gerte über die Nase, dass es winselnd den Kopf zur Seite wandte.

---

uendliches Wohlwollen gegenüber jeder Kreatur im Herzen trägt; es wittert auch aus seiner Ausdünstung, dass er sich nicht von Fleisch nährt. Hunde fallen bekanntlich Hundefleischverzehrer wütend an, der Hund ist nämlich das vollkommenste Nasen-Tier.

In diesem Zusammenhange will ich noch bekanntgeben: "Indische Fakire haben es dahin gebracht, durch geistige Mittel Taubenflüge nach Belieben zu dirigieren, indem sie auf geheimnisvolle Art mit deren Gruppen-Ich in Verbindung treten." (Paul Distelbarth, "Lebendiges Frankreich"; Stuttgart, 1948; S. 23.) Man kann allerdings seit Neuestem Tauben auch rein-technisch durch Radiowellen dirigieren, nachdem man festgestellt hatte, dass in die Nähe von Rundfunksendern eingeflogene Taubenschwärme in ihrer Flugrichtung irritiert wurden.

Der kalabrische Schwarzmagier Abbé Geloni, der mit dem Grafen Ferdinand von Kueffstein (1727-89) "Homunculi" herstellte, schrie dreimal und ein hoch in den Lüften kreisender Raubvogel stiess herab und setzte sich wie ein Hund zu seinen Füssen. Der Thüringer "Rabenvater" Triebner vermochte dasselbe um die Jahrhundertwende mit den Wotansvögeln. (S. Nachtrag S. 77.)

Einen Augenblick standen wir einander still gegenüber. Der Löwe murrte nur schwach. Offenbar hatte er seinen Meister erkannt. Mit der Gerte zeichnete ich einen Kreis um ihn her, und gehorsam wandelte der Leu auf dem vorgezeichneten Wege, ganz in meinen Willen sich fügend. Gern hätte ich noch weitere Versuche gemacht, aber meine Freunde beschworen mich, dem Spiel ein Ende zu machen.

An jenem Tage hatte ich die Freude, meine gesamten Schulden mit dem durch die zahlreichen Wetten gewonnenen Gelde bezahlen zu können.

Indes war mir das Leben furchtbar zum Ekel geworden. Es gibt nichts Langweiligeres als das Glück. Dem Unglücklichen bleibt immer noch die Hoffnung auf bessere Zeit; der Glückliche erkennt in dem Tode seinen Erlöser. Nichts Lächerlicheres gibt es als die Bemerkungen der Zeitungen bei der Mitteilung eines Selbstmordes, "dass keine Ursache vorgelegen habe und folglich nur in einer Anwandlung von Schwermut die Tat vollbracht sein könne". Die Albernen wissen nicht, dass das Glück mehr als alles andere das Leben verleidet.

Indes war ich zu einem Selbstmorde zu stolz und beschloss daher, zu dem Iman von Maskate zu gehen und ihm meine Dienste in einem Feldzuge gegen die auf der Westküste von Afrika wohnenden Kabylen anzubieten.

Aber ich will nicht, dass sich meine Leser über Berichte langweilen, welche nicht zur Sache gehören. Ich übergehe daher meinen ehrenvollen Empfang am Hofe des mächtigen Imans, meine Siege über die Kabylen und die trübseligen Erfahrungen, die ich auch machte.

Der Iman schenkte mir ein Küstengebiet von nahezu 600 geographischen Quadratmeilen und liess mir einen Palast in europäischem Geschmack bauen. Ich versank in ein tiefes far niente, schlief, rauchte und trank Kaffee, aber vermochte damit meine innere Leere nicht zu füllen. Die schrecklichsten Gewissensfoltern quälten mich bei Tag und Nacht. Namentlich stand Liddys Bild im Wachen und im Traume vor meinen Augen.

Da beschloss ich nochmals von meinem Willen Gebrauch zu machen und von der afrikanischen Ostküste aus mich mit Liddy zu unterhalten.

Ich fragte sie, ob sie noch lebe, und bat sie, mir im Bejahungsfalle durch einen Schlag auf den Tisch Antwort zu erteilen.

Imanat Maskate.

Alter arabischer Staat, der einem Iman oder religiösen Oberhaupt unterworfen ist. In der Zeit seiner grössten Ausdehnung umfasste er die zwei gegenüber dem Persischen Golf gelegenen Gebiete, in der Nähe von Ormuz und die Ostküste Afrikas vom Äquator bis zum Kap Delgado. 1658 von den Portugiesen geräumt, blieb er bis 1730 vollkommen unabhängig, wurde jedoch im XIX. Jahrhundert zerstückelt: der afrikanische Teil untersteht seit 1856 dem Sultan von Zanzibar, der arabische Teil dem Sultan von Oman.

Der Tisch neben mir ertönte, wie von sanfter Mädchenhand getroffen.
"Bist du verheiratet?" fragte ich, alle meine Willenskraft zusammennehmend.
Keine Antwort.
"Du bist also noch ledig?"
Ein Schlag auf den Tisch.
"Liebst du mich noch?"
Drei hastige Schläge auf den Tisch.
"So komm zu mir!"
Vier bedächtige Schläge in kurzen Zwischenräumen.

Die telepathische befragte Liddy äussert sich typtologisch (durch Tippen, Schläge, wie beim Tischrücken).

Schon der Experimentaldämonologe und Experimentalmagier Joseph Dürr(J.D.Cinvat), vor Jahren in Waldsee i.Wttbg. verstorben, hat sich über diesen Verkehr durch Klopftöne seine Gedanken gemacht: "Ob diese Unterhaltung von beiden Seiten mit bewusstem Willem geschah oder nur von Stay allein, lässt sich nicht erweisen. Wenn seine Kousine ihm durch Klopflaute ihre Verbindung mit ihm ausdrückte, so kann dies bereits auf transzendentalen Seelenfunktionen beruhen. Es ist sowohl ein bewusster seelischer Verkehr als auch ein medialer des Unterbewusstseins des Partners gewesen." ("Seltsame Seelenkontakte" in "Zentralblatt für Okkultismus", Leipzig; Sept.1927; 3.Heft; S.124ff).

Es war kein bewusster Verkehr seitens der Base Liddy. Zu einem beiderseits bewussten Verkehr ist vorherige Ausmachung eines Zeitpunktes zum Senden und zum Empfänglichmachen unerlässlich. Dann kann die telepathische Kommunikation erfolgen entweder durch "automatisches Schreiben", wie es William Thomas Stead (1849-1912) und Vera Sabset(Zürich) taten; oder durch Pendeln mit einem Alphabetarium, wie es eine ganze Reihe französischer "Radiesthésits" bewerkstelligen, die ich hier nicht alle aufzählen kann. Interessenten seien auf meine "Geheimkünste der Rosenkreuzer"(Warpke-Billerbeck, 1954) verwiesen.

Eine dritte telepathische Morse-Möglichkeit bringt Paul Loose (Gelsenkirchen), der verstorbene Grossmeister der 'Indischen Loge zur Wahrheit' in seiner 'Telepathie'(Leipzig, 1920; S.24-25): Summtöne im halb gefüllten Wasserglas zur ausgemachten Sendezeit.(Teledynamik.)

Um es kurz zu machen: Stay hat die Seele seiner Base Liddy "zitiert", während sie im Schlafe lag. Lebende zu zitieren, war eine Spezialität des Leipziger Weinwirtes, Winkelmaurers und Nekromanten Johann Georg Schröpfer(1730-74), über den man Näheres erfahren kann in meinen "Die Rosenkreuzer" (Lorch i.Wttbg. 1952).

Acht Tage später fixierte ich meinen Willen wieder und rief:
"Liddy!"
Ein Schlag auf den Tisch erfolgte.
"Bist du schon unterwegs?"
Drei hastige Schläge.

Der von Geheimnissen umwitterte Rosenkreuzerschüler churbayerischer Hofrat und Archivar Karl von Eckartshausen(1752-1803) kannte ein Räucherrezept zur Zitation von lebenden Personen; ein in London 1913 weilender ägyptischer Gelehrter liess dadurch Eira Hellberg(Stockholm) die von ihr gewünschte Person sehen.("Telepathie.Okkulte Kräfte"; Prien i.Obbay. 1922; S.195 ff). Nicht als ob nun Stay sich eines Rauchwerks bedient hätte, er gebrauchte nur seinen Willen in einer Fernhypnose. Dass man Personen ohne Blick oder Verbalsuggestion, lediglich durch "mentale Suggestion" also Imagination, einschläfern kann, dafür hat der verstorbene Stuttgarter Magnetopath Philipp Müh - der Erfinder des "Konzentrators" und eines Apparates, mit dem sich nachweisen lässt, dass Gedanken mechanische Bewegung hervorrufen - den Beweis erbracht ("Psychische Gewalten.Angewandte Geheimwissenschaft", Lorch i.Wttbg., 1911; S.30-31). Kann man aber - wie Müh - jemand aus der Nähe telepathisch in Zwangs-Schlaf versetzen, so muss dies theoretisch auch auf weiteste Entfernung möglich sein. Dann muss man aber auch den also Eingeschläferten grund des bewerkstelligten "Rapportes" ausfragen und ihm die Art der Äusserung (hier: Klopflaute) befehlen können.

An dieser Stelle noch der Hinweis auf einen anderen Telepathen von Format, gegen den selbst Stay und Randolph Waisenknaben gewesen sind - Dambin Dschansang(1875-1925).Die Mongolei und Europa kannten ihn besser unter seinen "noms de guerre": Tushegoun-Lama ('Rächer'-Lama), Dschal-Lama ('Sieger'-Lama),Hoir tämätä-Lama('Lama mit zwei Kamelen').

Angeblich Wolga-Kalmücke, wurde er frühzeitig in die tantristische Magie der 'Rotmützen' eingeweiht, weihte selbst sein Leben der Unabhängigmachung der Mongolei, kam dadurch unter dem Zarismus und Bolschewismus nach Sibirien. Auf der Flucht von ja umzingelten ihn die verfolgenden Kosaken am Sur Nor-See, und nun wiederholt sich in "bedeutend verbesserter und vermehrter Auflage" ein Blendwerkzauber, wie ihn Mephisto in Goethes "Faust" mit den Studenten in Auerbach's Keller zu Leipzig treibt. Während dort ein Scholar den anderen bei der Nase packt, um sie als Traube abzuschneiden, jedoch noch rechtzeitig vom Berücker 'ge-

Faust

Seitdem unterhielt ich mich jeden Morgen und jeden Abend mit Liddy. Ich begleitete sie gewissermassen auf ihrer Reise. Ein halbes Jahr später traf sie, begleitet von einer starken Eskorte arabischer Reiterei, die ihr mein Freund, der Iman von Mascate, zu ihrem Schutz mitgegeben hatte, bei mir ein.

---

weckt' und davon abgehalten wird, so hält ein Kosake den anderen für den Verfolgten und dergestalt bringen sie sich vor den Augen der zusehenden Nomaden selbst mit ihren langen Lanzen um! (Ladislaus Forbath, "Die neue Mongolei", Berlin o.J. um 1925; S.220 ff).

Am 6. August 1912 hält er vor den 15 000 Mann Kerntruppen des Fürsten Hun Baldon, der das damalige Hauptquartier der Chinesen zu Kobdo(Westliche Mongolei) belagert, eine Ansprache. Er weist gegen den Horizont und lässt die glorreiche Zukunft der befreiten Mongolei bildhaft auftauchen: saftige Weidegründe mit zahllosen Viehherden, reiche Jurten mit schön gekleideten Frauen, lachende Soldaten unter stolzen Sa'yts, denen endlose chinesische Karawanen köstliche Waren verkaufen. Dann macht er die in früheren Befreiungskämpfen gefallenen Mongolen sehen, wie sie in herrlichen drüberen Wohnungen bei üppigem Mahl vereint sind. "Hinein in die Schlacht und keine Rückkehr ohne Sieg! Ich bin im Kampfe bei euch." Und Kobdo fällt am gleichen Tage, wenn auch unter schweren Verlusten der Anstürmenden. (Prof.Dr.Ferd.Ossendowski; "Tiere, Menschen und Götter"; Frankfurt a.M.; 1923; S.132 ff.)

1918 gründet sich der 'Oogenverschroeder'(wie man in Norddeutschland solche gedanklichen Blitzhypnotiseure nannte) in der Gegend von Kobdo am Bujantu ein unabhängiges Königreich. Gemeinsam mit dem weissrussischen General Baron Roman Nikolaus Ungern-Sternberg(1885-1921) kämpft er gegen die unter General Hsü 1919 neuerlich in die Mongolei eingerückten Chinesen. Er ist jetzt auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt, träumt von der Wiedererrichtung des westmongolischen Oriatenbundes, man hält ihn für eine Fleischwerdung von deren berühmten Führer Amursana(1736-95), für einen Priester des sagenhaften 'Herrn der Welt', für einen der im "Kloster des ewigen Lebens" Zauberkräfte erlernt habe. In der Tat will der bekannte mongolische Forscher, Historiker und Archäologe, der Chinese Dr.Lia Zsiu, jenseits der Wüste Gobi auf einem abgelegenen tibetanischen Hochplateau einen nach rosenkreuzerischen(!) Prinzipien geleiteten "Tempel des Lebens" aufgefunden haben, der älter als die ägyptischen Pyramiden sein soll, wie Harry von Hafferberg in einem gleichnamigen Aufsatz

Sie ist jetzt meine Frau. Ich könnte glücklich sein, wenn ich nicht einenteils zu glücklich wäre und andernteils zu schwere Gewissenspein auf mir lastete, indem ich befürchte, dass manche, an denen ich die Kraft meines Willens erprobte, dadurch unglücklich geworden sein könnten. Meinem Freunde, dem Iman, habe ich alles gestanden. Der kann mich freilich nicht begreifen, sondern lachte herzlich und meinte, ich müsse Muselmann werden. Damit wäre ja alles ausgeglichen.

---

kundgab (Beilage der "Münchener Neuesten Nachrichten", Nr.177 vom 24.Sept.1925).

Im Winter 1921 begegnet der Professor an der Warschauer Kriegsschule, Dr.Ferdinand Anton Ossendowski (geb.1876) dem Blendwerker in einer Jurte am Ufer des kleinen Sees Baga Nor (Mongolei), welche den Hirten des ortsangesessenen Fürsten Novontziran gehört. Sein grosses Messer in grüner Scheide mit dem aus Horn und Elfenbein gefertigten Griff stösst er mit aller Wucht einem der Schafhirten in die entblösste Brust, legt die Organe des zu Boden Gestürzten frei, berührt dessen Lunge und Herz mit seinen Fingern, kein Blut fliesst mehr, das Opfer scheint friedlich zu schlafen. Als Ossendowski wieder ganz zu sich kommt, sitzt der Gelbgekleidete am Feuer und raucht seine Pfeife, der Hirte schläft weiter, keiner der Begleiter hat etwas gesehen. "Ich verstand, dass ich zum Opfer der hypnotischen Kraft des Tushegoun Lama geworden war." Der hatte vorher auf russisch geäussert: "Es gibt in der Natur so manches, das wir nicht kennen, und die Fähigkeit, das Unbekannte anzuwenden, lässt das Wunder entstehen. Aber diese Fähigkeit ist nur wenigen gegeben. Dass will ich Ihnen beweisen und Sie sollen mir nachher sagen, ob Sie schon gesehen haben, was ich Ihnen zeigen werde."- Das weitere Leben des Magiers kann hier nicht geschildert werden. Ausser auf Forbath und Ossendowski seien Interessenten verwiesen auf Universitätsprofessor Dr.Robert Bleichsteiner "Die gelbe Kirche" (Wien, 1937; S. 213) und Hermann Consten "Der rote Lama"(Stuttgart, 1928).

Abschliessend will ich hier nur noch erwähnen, dass lt. persönlicher Mitteilung des britischen Admirals Mark Kerr der "Wolga-Kalmücke"- ein Pole aus Warschau gewesen sein soll, weshalb er auch "der falsche Lama" hiess.("Der Mittag", Düsseldorf; 20. Aug. 1934; "Der falsche Lama".)

Kerr lässt ihn (erst) 1935 in Peking sterben. "Man sagt, dass diese Lamas sterben, wann sie wollen. Jedenfalls fand man ihn

Wie aber verträgt sich das mit meiner christlichen Moral?
So bleibt mir also nur übrig, meine Qualen zu tragen und durch ernstliche Reue über die Rücksichtslosigkeit, die ich bei meinem Drange nach höherm Wissen mir erlaubte, den Missbrauch, den ich so oft mit meiner Gewalt trieb, die Verzeihung des Allerbarmers zu erlangen.

Ende.

---

eines Morgens sitzend, mit einem heiligen, auf geschabten Palmplatten geschriebenen Buch in der erkalteten Hand. Einem Herzschlag erlegen - würden die Ärzte Europas sagen." -

Die übrigen mir zur Verfügung stehenden Quellen behaupten übereinstimmend: Dambin Dschangsang ist in seiner Burg in einer Oase der Schwarzen Gobi mit Willen und Wissen der Mongolischen Volksrepublik vom Fürsten Paldan Dordschi, dem Kommandeur der mongolischen Staatspolizei, persönlich mit sechs Revolverschüssen liquidiert und sein abgeschnittener Kopf noch in der gleichen Nacht in einem Sack durch Urton-Reiter nach dem Regierungssitz Urga überbracht worden. -

Bekannte deutsche "Hinduhypnotiseure": Jakob von Lichtenberg (1416-1480), Kaiserlicher Rat, Obervogt von Strassburg, Ritter und Herr zu Buchsweiler, Ingweiler, Brumath und Wörth, "ein gelehrter Herr in astronomica, auch in negromantia, er kunde vilselzamer bossen machen, auch hin und wieder fahren in lüften ", wie Architekt und Festungsbaumeister Daniel Specklin(1536-89) in seiner Chronik vermerkt; auch die "Zimmer'sche Chronik" weiss von seinen Blendwerkskünsten manch Stücklein zu erzählen. Der turbangeschmückte(!) Kopf des schwert- und federgewandten Magus grüsst uns im Strassburger Museum, der seiner schönen Geliebten Bärbel von Ottenheim(1430-84) begegnet uns im Städel'schen Kunstinstitut zu Frankfurt a.M.; beide in rotem Sandstein ausgeführt vom Meister Nikolaus Gerhaert von Leyden(† 1473). Dann wäre zu nennen: der geschichtliche Dr.Georg Faust (1491-1538), Pater Johann Adalbert Hahn(14.2.1750-23.9.1825), "der Faust des Erzgebirges", Pater Clemens(† 1855) in Auw (Kr.Bitburg), der "Auwer Herr". Über die beiden Letzteren: Dr. Joh.Endt "Sagen und Schwänke aus dem Erzgebirge. Der Zauberer P.Hahn usw."(Reichenberg, 1925 S.1-112); Matthias Zander "Volkssagen der Westeifel" (Bonn 1935; Bd.I; S.99-107: Nr.365-394).

Über Blendwerkskunst allgemein: Willy Schrödter, "Hinduhypnotismus made in Germany"("Mensch und Schicksal", Villach, Nr.9, 15.Juli 1952; S.9-11).

Nachtrag:

Seite 5:

Ein katzenkundiger Nachbar sagte ihm, "man müsste zur Nachtzeit dreimal den Namen der Katze in das Ofenrohr rufen und sie auffordern, zurückzukommen." Diese Beschwörung nahm Kalinowsky in der Nacht des 19.Dezember 1927 vor: nach 10 Minuten ein leises Pfeifen, nach 20 Minuten in der Nachbarstube ein lauter Krach. Morgens fand man, dass ein kleines Bild mit strahlenförmig zersplittertem Deckglas auf dem Boden lag, obwohl der Nagel noch in der Wand steckte und die Öse unversehrt war!

"Die strahlenförmige Splitterung auf der Glasoberfläche des Bildes zeigte ausserordentliche Ähnlichkeit mit der Rute, mit der ich meinen Peter, wenn er sich ungebührlich benahm, stets zu drohen oder mal zu schlagen pflegte und für die er sich nach geschehener Prozedur sehr interessierte, auch wohl mit ihr spielte. Ich habe keinen Zweifel: es war der letzte Gruss meines Peters als Trost seines Todes."

Wenn man gedanklich das Bild eines Hundes im Zimmer projiziert, so reagiert eine im gleichen Raum befindliche Katze nach 15-20 Minuten darauf(Robert Ambelain, "Dans l'Ombre des Cathédrales!, Paris, 1939; p.229").

Seite 10:

Lermontow(S.56 ds. Büchlein) spricht von der "magnetischen Kraft eines starken Organismus".

Rarey hatte das Taschentuch am Hodensack abgewischt. Die Hoden erzeugen den Samen; der Samen weist die stärkste Magnetität auf. Daher sagen die Spanier statt "einen längeren Atem haben": "Tengo mas cojones que tu"(ich hab' grössere Hoden als du!).

Willi Schrödter, 'Über den Heilmagnetismus' in'Mensch und Schicksal'(Villach, Nr.9, vom 15.Juli 1955; p.13).

Hierher gehört auch, dass Hieronymus Cardanus(1501-1576) beschreibt, wie man Hunde an sich gewöhnen kann, indem man sie von seinem Achselschweiss durchtränktes Brot fressen lässt oder öfters in ihren Rachen spuckt.

Dies berichtet der 'Philosophus und weyland Schwarzburgische Leib-Medikus' Andreas Tenzel in seiner berühmten "Medicina diastatica"(Leipzig und Hof, 1753; p.140).

Tenzel, der "Gustav Jäger des 17ten Jahrhunderts"(Kiesewetter), selbst sah als Student in einer norddeutschen Stadt, wie ein niederländischer Tigerdompteur seiner zweijährigen Wildkatze in den Rachen spie(p.141).

Seite 12:

Auch der nahe Orient hat seinen regelrechten telepathischen Nachrichtendienst:

"Im Jahre 1813 entstand in dem inneren Hindustan eine Aufruhrbewegung, weil das Volk von dem Falle Waterlows erfahren hatte, drei Wochen bevor die englische Regierung in Indien davon wusste. In allen Reisebeschreibungen, die von Leuten mit Beobachtungsvermögen herrühren, erhält man Bestätigung für diesen früher unerklärlichen Nachrichtendienst. Nunmehr weiss man, dass die Basare ihre Telepathen besitzen, die drahtlos telegraphieren und Telegramme empfangen, direkt vermittels ihrer Gehirne. Sie haben es uns Europäern überlassen, Apparate zu erfinden, und den Umweg über die mechanische Maschine zu gehen! Die so erhaltenen Nachrichten, nennt man "Khabar" - arabische Nachrichten."(Eira Hellberg, "Telepathie.Okkulte Kräfte"; Prien, Obbay., 1922; p.155 f; Karl Kiesewetter, "Der Occultismus des Altertums"; Leipzig, 1897; p.218 f, Dr. Paul Joite, "Les Phénoménes psychiques; Paris 1908; p. 77f; Jacques Marcireau, "Une Histoire de l'Occultisme", Poitiers; ö 1949; p.33).

Seite 14:

Auch war die Losung des französischen Lebenskraftheilers Armand Marie Jacques de Chastenet, Marquis de Puységur(1751-1825) und seiner zeitgenössischen Berufskollegen: "Veuillez et croyez!"("Wollet und glaubet!"; wollet mit Zuversicht!).

Seite 24:

"Wenn die Anhänger der Stofftheorie recht hätten, dann müssten sich zuvor die Linien der Sorge bilden und danach erst der Geist sorgenvoll werden". Heinrich Kessemeier(geb.1876), "Das andere Antlitz des Todes"(Hamburg, 1929; p.97).

Seite 26:

Der Spanische Ausspruch 'todos etc" besagt auf deutsch: "alle seine Reden und Taten gründen in der einen und einzigartigen, übersinnlichen Überlegenheit."

Seite 29:

Gegengefühle.

Der "Wunderapostel und Bauernstudent" Hans Sterneder (geb.1889) steht nach eigenem Bekenntnis in seelischem Kontakt zu Frau Dr.Berta Paszottas im fernen Java. Von Gloggnitz(Semmering) aus: "Ja, wir fühlen diese Verbundenheit, haben es an seltsamen Stimmungen der Seele auf Tag und Stunde genau feststellen können, - und das alles, trotzdem uns Weltteile und Ozeane trennten("Frühling im Dorf", Leipzig, 1929; p.39)."

Seite 29:

Worte vom Munde nehmen.

"Ich habe dieses 'Ahnen' schon oft in meinem Leben erfahren, und es ist selbstverständlich, dass dieser Kontakt ein um so stärkerer und spürbarer sein wird, je mehr zwei Seelen geistverwandt, also harmonisch auf einander abgestimmt sind.

Und derartige Menschen erleben es häufig, dass sie sich, wie der Volksausdruck sagt, "die Worte vom Munde nehmen", der eine also ausspricht, was der andere denkt."(Hans Sterneder, "Sommer im Dorf", Leipzig, 1930; p.164). In Goethe's Beispiel waren die Liebenden mit dem Lösen von Charaden beschäftigt und nahmen sich die Lösungen "feinfühlig" gegenseitig vorweg.

Seite 31:

Über 'lautsprechende Gedankenübertragung" schreibt Max Zeiss: "Ich erinnere mich gerne der höchst geistreichen Versuche während meines Studiums am psychologischen Seminar der Universität B. unter Prof.Dr.St., wo wir mit einem sogenannten 'Gedankenempfänger' operierten. Das kleine, unscheinbare Instrument wurde an einer Wand des Saales auf einen Tisch gestellt und der Operator stellte sich in grösstmöglicher Entfernung vor den Apparat hin, seine Gedanken konzentriert auf ihn gerichtet. Nach kürzerer oder längerer Zeit, je nach der Gedankensammlung des Individuums, fing das Instrument an zu läuten und tat dies so lange, als noch ausreichend kräftige Gedankenwellen es trafen ("Zentralblatt für Okkultismus", Leipzig; Nr.7, vom 7.Januar 1925; p.321).

Seite 31:

Der japanische Originaltitel des Werkes von Prof. Fukurai lautet: "Tosha to Neusha".

Seite 32:

Ernst Kapp(1808-1896) liess 1877 seine 'Grundlinien einer Philosophie der Technik" erscheinen, wie der genaue Titel des Buches lautet. (Weiterer Nachtrag s.S.72.)

Seite 32:

Telepathisches Organ.

Der französische Parapsychologe Dr. Henri Alain vertritt neuestens die Auffassung: die langen Haare der Frauen fangen die Gedankenwellen auf, die Bartspitzen der Männer senden sie, buddhistische Mönchen rasieren Haupt- und Barthaare, weil sie in ihrer Weltflucht weder senden noch empfangen wollen(Dr. Lafitte, "Unsere Haare senden" in 'Neue Post", Düsseldorf, Nr. 22, vom 28. Mai 1955, p. 17).

Der abstrakte Maler Salvadore Dali(trägt einen hochgezwirbelten Schnurrbart von aussergewöhnlicher Spannweite)erklärte 1950 New Yorkern Reportern, derselbe sei für ihn eine Art Radar-Antenne zum Empfange von Ideen und Motiven aus dem Kosmos.

Seite 34:

'Postalische' Gegengefühle.

Hans Sterneder berichtet von ihnen in seinem 'Sommer im Dorf" (Leipzig, 1930) an zwei Stellen:

'Ich habe vorgestern Vormittag unvermittelt lebhaft an Helene von Borke denken müssen und mich lange mit ihr beschäftigt, -und heute halte ich ihren Brief in Händen. Ja, und noch mehr! Er muss vorgestern am Vormittag geschrieben worden sein- für mich ist es klar, dass es wohl in derselben Stunde war, - denn die Marke trägt den Stempel: Usedom, drei Uhr Nachmittag."(162).

"In diesem Augenblick bringt der Briefträger ihren lieben Brief. Ist dieses Gegenspiel der Seelen nicht schön?" frägt der österreichische "Sonnenbruder" in einem Briefe Freifrau Annelie von Heyl auf Schloss Rennhof. (339).

USA-Humorist Marc Twain(S. L. Clemens; 1835-1910) meldete sich am 4. Oktober 1884 bei der Society for Psychical Research zu London an, weil er eben durch seine häufigen 'postalischen Gegengefühle' zum überzeugter Anhänger der Gedankenübertragung wurde, die er 'geistige Telegraphie' zu nennen beliebte(Enno Nielsen, 'Das grosse Geheimnis etc", Ebenhausen b/München, 1923; p. 243f).

Nebenbei: der weitesten Kreisen bekannte USA-Schriftsteller Upton Sinclair(geb. 1878) hat über die telepathischen Experimente mit seiner Ehefrau Mary Craig Sinclair "Mental Radio. Does it work, and how?"(London, 1930) geschrieben; seine Versuche wurden von Prof. William Mc Dougall von der Duke University nachgeprüft und durch eigene ergänzt.

Seite 37:

'Vehikel'.

Ein Beispiel sagt mehr als lange Erklärungen: wenn man jemanden gedanklich beeinflussen will, so kann man sich zur Erleichterung vorstellen, es ginge eine Röhre vom Sender zum Empfänger. Man kann weitergehen und durch eine Pappröhre, wie sie zum Versand von Zeichnungen verwendet wird, schauen oder sprechen. Ein Vehikel war der Amboss des von Andral(Récamier) erwähnten Schmiedes, der umgestülpte Schubkarren des von Zaunert geschilderten Diebsbanners(in diesem Büchlein).

Seite 39: und 40:

Telepathische Verfolgung:

Der Hamburger Hermetiker "AME", dem sein Freund Gustav Meyrink als 'Baron Müller' ein bleibend Denkmal in seinem "Der Engel vom westlichen Fenster" gesetzt hat und der auch mein Freund geworden ist, teilte mir unterm 12. November 1954 mit, dass ein Holzarbeiter, unweit seines Geburtsortes Wernigerode(Harz) gleichfalls mit der umgekippten Karre manipulierte - erfolgreich!

Manchmal erfolgt die Beunruhigung auch durch die gedankliche Verknüpfung mit einer Uhr, indem man z. B. eine 'Mumie'(Haare, Hemdfetzen u. ä.), die vom Rezipienten stammt, mit dem Perpendikel verbindet. Dürr-Cinvat weiss um das ruhestörende Fernticken in seiner "Experimental-Magie".

England's berühmtester Kriegs-Astrologe Capitaine Louis de Wohl erzählt, wie der ihm bekannte junge Dr. S. in New York von einer okkulten Winkelloge verfolgt worden ist: Rascheln und Piepsen solcher Mäuse, die weder in Fallen gehen noch von Katzen gefangen werden können, nahm ihm die Nachtruhe, wo immer er sich befand, trieb ihn zu stets mehr und stärkeren Schlafmitteln und er wäre dadurch über kurz ruiniert worden, wenn nicht de Wohl eingegriffen hätte('Von den Sternen begünstigt' in 'Quick', München; Nr. 33 vom 13. August 1950; p. 1104; Teilabschnitt: "Drei Nächte ohne Schlaf").

Ich selbst kannte einen Okkultisten M. K. (1875-1951) in K., der sich telepathisch von einer Winkelloge linker Magier geschwächt fühlte(tageweise "Mattscheibe").

Vielfach spielt hier die Autosuggestion eine Rolle: der Telepath versteht es, seinem Opfer die schädigende Idee im Keim aufzupfropfen und das weitere besorgt dieser selbst - zieht sich selbst die Schlinge!

Seite 41:

Zu den magischen Wettkämpfen der kalifornischen Medizinmänner: ein Beispiel eines astralen Kampfes bringt die um die Mitte des 15. Jahrhunderts abgefasste Chronik der Herren von Stretlingen am unteren Thunersee. Dietrich, der sagenhafte Ahn derer von Stretlingen, kämpft für Burgund gegen Dodo von Frankreich. Der Stretlinger verfällt in einen 'harten slaf', kämpft sich im

Traume ab. Dodo wird von Furcht ergriffen, weil ihm "etwas wie ein Strahl(!) durch sein Herz geht" und erklärt sich für besiegt.

Martin Nink, 'Wodan und germanischer Schicksalsglaube'(p.66). Schon Alkindi, eigentlich Abu Jussuf Jacub Ebn Eshak Alkindi, Hofastrologe des Kalifen Almansur(754-775), war der Ansicht, die Telepathie geschehe 'per certos radios'(lat.: durch gewisse Strahlen) des Menschen!!

Seite 41:

Seite 36 wirkt Stay zunächst aus der Nähe auf seine Base gedanklich ein; auch gebraucht er noch(wenn auch ihr unverständliche fremdsprachliche) Worte.

Seite 55 zwingt Stay Cousine Liddy aus der Ferne, wortlos,nur gedanklich operierend.

So stufenweise muss man bei seiner telepathischen Schulung vorgehen:

"Setze dich in einer stillen Abendstunde deinem Freunde gegenüber an den Tisch. Sage ihm, er solle sich bequem setzen, Kopf stützen, Augen schliessen und sich bemühen, an nichts zu denken. Du würdest ihm eine Zahl zwischen eins und fünf zuschicken.

Lehne dich in den Stuhl zurück, blicke deinem Gegenüber scharf auf Stirn oder Hinterkopf und schicke mit Aufbietung deines ganzen Willens"(Paul Loose, "Telepathie", Leipzig, 1920; p.14).

Die Zahlen darf man sich nicht abstrakt(begrifflich) vorstellen, man muss sie konkretisieren, sich vor-stellen, sie vor sich hinstellen, malen.

Auch empfehle ich, sich gegenseitig einfache geometrische Gebilde zuzusenden(Dreiecke, Vierecke, Kreis, Fünfeck, u.ä.).

Dann seien Sender und Empfänger durch ein Zimmer getrennt, dann durch immer grössere Entfernungen.

Stets muss der Sender allein im ruhigen, störungsfreien, verdunkelten Zimmer seinen Körper bis zum Vergessen erschlaffen, dann den Kontakt mit der Versuchsperson gedanklich herstellen. Sei es, dass er sich ihr Bild plastisch vorstellt, sich mit ihr durch einen Lichtstrahl oder ein Kabel verbunden imaginiert, im Geiste eine Wanderung zu ihr unternimmt oder sie auf einem, seinem Ruhelager gegenüberstehenden Stuhle sitzen sieht. Erst wenn man schlagartig fühlt: jetzt ist der Kontakt hergestellt, rede man den Empfänger an. Das ist die Quintessenz aller Lehrbücher über echte Gedankenübertragung(Paul Loose, "Wie wirke ich in die Ferne?", Leipzig, 1934; p.15 f).

Seite 43:

Sterben durch Willensvorsatz.

Der USA-Journalist Eugenio Carpenter hat 1950 erklärt, in einem französischen Pyrenäendorf ginge man zur Messe des templerischen Paphomet und dessen Gläubigen vermöchten, auf magische Weise 'endura' zu begehen, d.h. sich von den Leibesfesseln für immer zu befreien.

Seite 45:

Typologie.

Auf der ausgedehnten Marowo-Inselgruppe in der Südsee herrscht eine eigenartige Form derselben: der Wassergott Ponda versetzt auf die durch die Insel-Eingeweihten gestellten Fragen die Fischerboote in Schwingungen -soviel mal bedeutet 'ja', soviel mal 'nein'. -

Das ist eine selbst von den Weissen anerkannte Tatsache: nie irrt sich der Gott(Alma M.Karlin, 'Mystik der Südsee', Berlin-Lichterfelde, 1931; p.17/18.).

Seite 49:

Aberglauben.

Dr.Franz Struntz behauptet: 'Aller Aberglaube ist alte Wissenschaft, alle Wissenschaft neuer Aberglaube'; in seiner Einleitung zu Berthelot, 'Die Chemie im Altertum und Mittelalter' (Leipzig und Wien, 1909; S.IX).

Seite 50:

"Wer weiss es aber, welches von beiden das richtige ist?"

Gemeint sind die beiden Weltsysteme, das Ptolemäische(Sonne um Erde) oder das Kopernikanische(Erde um Sonne).

Mathematiker Paul Painlevé(1863-1933), der 1917 und 1925 auch einmal Ministerpräsident war, schrieb: "Das sich die Erde um ihre Achse und im Weltenraume drehe, ist natürlich nur Gerede für Kinder. Nichts Derartiges geschieht. Aber solche Erklärung muss gegeben werden, damit der Laie sich ein Bild vom Universum machen kann. Weder die Erde noch die Sonne drehen sich im Raum." Also Kurt Aram=Hanns Fischer; 1869-1934 in "Magie und Mystik" (Berlin, 1929; p.10).

Seite 53:

Der "ungläubige Thomasius".
Christian Thomasius(1655-1728), Naturrechtslehrer, Professor in Leipzig und Halle, hielt als erster in deutscher Sprache Vorlesungen, bekämpfte erfolgreich Folter und Hexenprozesse; "Historie der Weisheit und Torheit",1693. (Meyer).

Seite 55:

Von solchen Grundgütigen, die als bessernde, beruhigende, heilende Strahlkörper - als lebendige 'Steine der Weisen'- wesen und wirken, sagt indische Weisheit: "Gute Menschen gleichen heiligen Badeplätzen, da der Anblick, die Berührung, die Erwähnung und das Gedenken jener wie dieser alles Unreine entfernt."(Hans Sterneder, 'Frühling im Dorf', 1929; p.185).

Nyoaka aber, der Kronprinz des 'Kaiserreiches der Schlangen' in Tanganyika, wo noch viel magisches Können erhalten geblieben ist, äusserte zu P.C. Carnachon: "Die Schlangenmänner sind von Limdini -dem grossen Hirten- mit der Aufgabe betreut worden, seine Kinder glücklich und gesund zu erhalten. Um ein Schlangenmann zu sein, muss man vor allem freundliche Gedanken und pure Wahrheit im Herzen haben" (F.C.Carnachon, 'Das Kaiserreich der Schlangen': Erlenbach-Zürich; 1934; p. 27-28).

Der Hohenheimer(Paracelsus; 1493-1541) vermerkte gleichlautend in seinem 'Spitalbuch": "Der höchste Grund der Arznei ist die Liebe."

Seite 57:

Gräfin Dash.
Der englische Zeichner und Schriftsteller mit dem französischen Namen Georges-Louis Palmella Busson-Du Maurier(1834-1896) schrieb einen Roman, der die Gedankenübertragung zum Gegenstand hatte: 'Peter Ibbetson'(1891).

Seite 59:

Dr. Sankara Messenius.
Vollständiger Titel seines Büchleins: 'Das Mysterium der menschlichen Ausstrahlung(Fluid-Ausstrahlung)": 1924.

Seite 59:

Als der am meisten geschädigte würdige Greis Stay Geld gab, regte sich in diesem zum ersten Male das Gewissen; er biss die Zähne zusammen, um nicht in Tränen ausbrechen zu müssen, entfloh, als ob der Boden unter seinen Füssen brenne.

Stay hat seinen Besieger gefunden, dem er die Hände küssen muss. Dieser Vollkommene musste obsiegen, denn er ging den "noch

köstlicheren Weg der Liebe"(1.Kor.XII; 31), von dem ausdrücklich vorher(28) und nachher(XIII, 1-3) ausgesagt wird, er sei der über der geistlichen Gaben stehende Hochsaumpfad!

Liebe ist kein schwächliches, rührseliges Nachgeben, sie ist ein universelles Wohlwollen, das Männlichkeit und Heroismus erfordert, denn nichts ist schwerer als sich selbst zu überwinden, um u.U. einem Gebot zu gehorchen, an dessen Verheissungen man ohne Erfahrungen nicht zu glauben vermag, weil es der Weltweisheit stracks zuwiderläuft.

Der weise, nach islamischem Dogma geisterkundige König Salomo (972-932), der Suleimann der arabischen, der Salman der deutschen Sage hats zuerst ausgesprochen, dieses alles beugende Gesetz: "Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser! Denn **du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen**, und der Herr wird dir's vergelten".

Paulos sieht aber tiefer als Sachelomoh(hebr.: 'Siegfried'): dieser erhofft Belohnung durch den Herrn; jener weiss: es geht um die grundsätzliche Entscheidung: willst du **unter allen Umständen** gut bleiben oder dich vom bösen Prinzip vergewaltigen lassen? Dahinter steckt mehr als ein 'billiger Spruch', nämlich eine okkulte Erfahrung:

wer unter allen Umständen das gute Prinzip hochhält, für den tritt es nachweislich ein.

Das haben erfahren Dr.Max Kemmerich(1876-1932) und Georges Barbarin. Ersterer ausführlich darüber in seinem "Das Kausalgesetz der Weltgeschichte" darüber; er erlangte nicht nur den Sieg über seinen Widersacher, sondern wurde begnadet mit einem überströmenden Glücksgefühl und dem sogenannten 'Kosmischen Bewusstsein' (Willy Schrödter, "Abendteuer mit Gedanken", Freiburg i.Brsg., 1954; p.25 f). Barbarin hat in seinem 'La Peur, Maladie No 1 "(Paris, 1949; p.68f) herausgemeisselt, wie durch die geschilderte Vorgehensweise 'die automatische Gerechtigkeit des Göttlichen' mit 'unbeirrbarer Sicherheit und über unsere Kräfte hinausgehend' für uns streitet und siegt.

Darum rate ich wiederholt zur Magie der Güte!

Seite 62:

Johann Andreas Triebner: harte Jugend, weite Wanderfahrten, Soldat unter dem letzten König beider Sizilien, Kleinhändler in Pössneck(Thür.), einsiedlerisch veranlagt, wandte er sich mehr den Tieren denn den Menschen zu. Ganze Schwärme von Raben lockte er herbei, sandte sie in die Luft und rief sie durch Pfiff wieder zurück; der "Dohlen-Triebner".

Von **Reg.Rat Willy Schrödter,** dem Kommentator dieses Buches ist ferner erschienen:

Die Geheimkünste der Rosenkreuzer DM 14.85.

Weitere einschlägige Werke des Baumgartner-Verlages:

Dr.G.Lomer: Lehrbriefe zur Entwicklung höherer Seelenkräfte DM 8.50.
Dr.G.Lomer: Die Zahl als Wurzel der Welt DM 3.60.
Dr.G.Lomer: Vorzeichen, die Prophetie der Natur DM 3.80.
Dr.G.Lomer: Der Krieg als Krankheit und Sexualrausch DM 1.60.
Frh.v.Reichenbach: Odisch-magnetische Briefe DM 3.--.
A.DE ROCHAS: Die aufeinanderfolgenden Leben DM 8.50.
A.M.Grimm: Hellwissen, Hellbesinnung und Prophetie DM 2.20.
Gräfin Zoe Wassilko-Serecki: Warum verändert sich die Welt? DM 1.--.
Frh.v.Rolshausen: Geheimnisse der Wünschelrute 2 Teile DM 4.30.
Hempel: Kräfte in uns DM 7.--.
Arnold Hahn: Zwinge das Leben DM 7.20.

Und als Grundlage aller Magie: Die Astrologie!
Anfänger-Lehrgang 'Universalharmonien' DM 30.--.
Astrologische Esoterik DM 4.--.
Parm: Wassermann-Zeitalter DM 4.50.
u.a.

Inhalts-Verzeichnis

(gleichzeitig für Text des Buches(Oberm Strich) und Kommentar(unterm Strich):

	Seite
Vorwort(Zum Verständnis)	3
Was ist die Seele?	3
Willenskraft als naturbeherrschende Seele	4
Seelen-Radio, Thelepathie, Sonnengeflecht	5
Cäsars Kraft zur Herrschaft	7
Hipponikos schicksalszwingender Wille	8
Alkibiades und Napoleons Geheimnis	8
Der magische Wille	9
Rosse-Bändiger-Tricks	9
Agrippa von Nettesheims "Geheime Philosophie"	11
Wundertäter und Heilkünstler und ihr Geheimnis	12
Barton Stays Kindheit	14
Heilkraft von Glauben und Willen	14
Hexenkünste	15
Der schweifende Geist Ovids	16
Stays Schulmagie	17
Die Magie der inneren Aufregung	18
Gottesbilder	19
Der Materialist Frauenstädt; der verstimmte Klavierspieler	21
Einfluss von Speisen und Träumen auf den Geist	22
Die Macht des Augenblicks des Todes	24
Ekstase überwindet Kleingläubigkeit	25
Ohnmachts-Ideen, Ahnungen und Vorgefühle	26
Naturgefühl	27
Gegengefühle, die Magie unter Liebenden	28
Stays Jünglingszeit	31
Seelische und mechanische Telepathie	32
Sonnenäther-Strahl-Apparate	32
Goethes "Fühlfäden der Seele"	33
Don Juan und Faust	34
Stay kehrt heim	35
Stays magisches Liebes-Experiment	36
Fixierung des Geistes	37
Magisch-sympathetische Kuren	37
Handauflegen, Fernheilungen	38
Andrals Heilkunst	38
Od-Vampyrismus	40
Können Gedanken töten?(Magier-Zweikämpfe)	40
Der "Seiltrick"	41
Sterben durch Willensvorsatz	42
Fernsehen der Konvulsionäre	43
Verzückungs-Orakel	44

Seite

Gefühllose Mönche(Hermotismus) 46
Yogis; Jung-Stillings "Astrale Kundschafter" 47
Swedenborgs Hellsehen 48
Kant zum Volksglauben 49
Nestelknüpfen 50
Zauberkraft der Wünsche in Wut 51
Ladungen ins Jenseits, in der Todesminute gesprochen . . . 52
Gottes Richterstuhl 52
Henkeldukaten als Segensbringer 53
Stays Fernwirkung auf seine Geliebte 55
Stay zitiert sie: "Liddy muss kommen!" 56
Die Gräfin Dash 57
Ballrausch, die Macht des Tanzes(Rotations-Magnetismus) . . 58
Stays Pleite 59
Das Pflänzchen 'Wille' wird zum Baum: Stay triumphiert . . 60
Wodurch? "Vermeide Besiegtwerden!" 61
Stays Löwen-Experiment 61
"Anhauchen und Lufteinblasen" 61
Stays Abenteuerleben; sein Freund, der Iman von Maskate . . 63
Stay ruft Liddy über Räume und Ozeane 64
Telepathie in Wissenschaft und Experiment 64
Grösser als Stay war der Wolga-Kalmücke Dambin Dschansang . 65
Des Kalmücken Zauberkünste 66
Liddy bei Stay 67

Nachträge:

Katzen-Experimente 69
Magische Kraft auf andere Tiere 69
Indische Telepathie 70
Lebenskraft-Heiler; Gegengefühle 70
Ahnen und Gedankenübertragungen 71
Telepathische, postalische Gegengefühle und Vehikel 72
Telepathische Verfolgungen u.a. 73
Stays System stufenweiser Kraftverstärkung bis zur Fernwirkung 74
Sterben durch Willensvorsatz, Typtologie, Aberglaube und Weltsysteme 75
Thomasius, Dash, Messenius u.a. 76
Die Magie der Güte 77

* * *
* *
*

Die geheimen Künste der Rosenkreuzer

Der bekannte Forscher, **Reg.-Rat Schrödter**, hat mit glücklicher Hand das Wichtigste zusammengestellt, das tausende Bücher über diese tiefen Geheimnisse sagen und berichtet mit überlegener Sachkenntnis - stets unter voller und genauer Quellenangabe - über die geheimen Künste der Rosenkreuzer, über die Goldmacher-Kunst, das Lebens-Elixier, über Lebensleuchten, Blut-Telegraphie, Transplantation, Isopathie, über rosenkreuzerische Optik, über ihren Heilmagnetismus, ihre magnetisierten Wasser, ihre "Handgriffe", ihren Umgang mit Elementargeistern und Planetengeistern, über die geheimnisvollen "Rotae Mundi", über ihr Astralwallen, ihre "Lebensaufspeicherung" und über das sagenhafte "Grosse Werk" der einzigen Brüderschaft, die sich nicht auf körperfeindliche Jenseits-Philosophie einliess, sondern nur Interesse hatten an praktischen Experimenten, die die Krankheiten, Nöte und die Armut der Menschen beheben sollte...

Dieses Rosenkreuzer-Buch ist das tiefschürfendste und umfassendste, das über dies geheimnisvolle Gebiet existiert. Es gibt dem Leser wo irgend möglich Anleitung, die Pratiken zum eigenen Nutzen auszuüben und ist dadurch eins der seltenen Bücher praktischer Magie. Es überliefert die höchste und tiefste Weisheit, die je Menschen erdachten, deren Träger immer nur die erlauchtesten Köpfe der Zeit waren, die sich in Geheimbrüderschaften zusammenschlossen, tiefer als die politisierende, profane Freimaurerei auch nur ahnt...

Auch Sie sollten sich über die Rosenkreuzerischen Geheimkünste informieren, die Überlieferung praktisch und kritisch prüfen, um aus ihr für den Alltag Nutzen zu ziehen!

Preis DM 14.85

Baumgartner-Verlag (20a) Warpke-Billerbeck(Hann.)